# Schwert und Schild.

## Dierteljahrsschrift zur Förderung persönlichen Christentums.

Den Offizieren der deutschen Urmee und Marine dargeboten.

Herausgeber:

von Diebahn,

Königl. Preußischer Generalleutnant 3. D.

XI. Jahrgang 1909.

Im Selbstverlage des Herausgebers. Expedition: Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegan.

### Inhaltsverzeichnis des XI. Jahrgangs.

1.	Unsere Schwierigkeiten — Gottes Gelegenheiten (Gedicht).	Heft 1, S. 2.
2.	Verlobung und Verheiratung der Glänbigen im Lichte des Wortes Gottes.	, S. 3.
3.	Vollendet.	" 5. 36.
1.	In meinen Mund hat Er gelegt ein neues Lied (Gedicht).	Heft II, S. 2.
2.	Paßt das Evangelium der Bibel noch in das 20. Jahrhundert?	" S. 3 <b>.</b>
3.	Siehe, Gott ist mein Heil (Gedicht).	" S. 48.
1,	Das Gebet des Glaubens (Gedicht).	Heft III, S. 2.
2.	Irdischer Kriegsdienst und biblisches Christentum.	" S. 3.
3.	Sonst nichts! (Gedicht.)	" S. 34.
1.	Still (Gedicht).	Heft IV, S. 2.
2.	Was ist ewiges Leben? Wie findet man es?	" S. 3.
3.	Eben=Ezer (Gedicht)	" S. 17.
4.	über das Cischgebet (für Glänbige).	" S. 18.
5.	Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm! (Gedicht.)	" <b>5.</b> 27.
6.	Einiges von dem Leben, Streben und Ende des Philosophen und Dichters friedrich Nietzsche.	" S. 28.

# Schwert und Schild.

### \_ Heft I. =

### Inhalt:

Seite

l. Unsere Schwierigkeiten — Gottes Gelegenhei	iten 2
II. Verlobung und Verheiratung der Gläubigen	im Cichte des
Wortes Gottes	3
į. Das auserwählte Geschlecht	
2. Die wichtigste Entscheidung im Erdenleben	7
3. Heiraten oder nicht heiraten	11
4. Vor einer Verlobung muß man Gewißheit	t haben über das
Christentum des anderen Teiles	15
5. Die biblischen Vorbedingungen für eine	gottgewollte Ver-
lobung bezw. Che	17
6. Ubereilte Verlobungen	21
7. Gemischte Chen	24
8. Gläubige, die sich in der Che bekehrten	29
9. Das gottgewollte Zeugnis eines Christenha	uses
III. Dollendet	36



# Unsere Schwierigkeiten — Gottes Gelegenheiten.

ind Gottes, deine Schwierigkeiten, Das sind für Gott Gelegenheiten, Da Er dir Seine Macht beweist. Wenn deine eignen Stützen wanken, Dann, dann lernst du im Staube danken,

Daß du den Ew'gen "für dich" weißt!

Wenn auf des Glückes Bergeshöhen Du darsit durch Seine Gnade gehen — Dann jauchzt dein Herz voll sel'ger Lust:

Daß einen Herrn so voller Güte Von ganzem Herzen und Gemüte Du preisen darfst, wird dir bewußt.

Doch wenn der Feuerofen glühet Und schadenfroh der Feind sich mühet, Dir zu verderben Plan um Plan — Dann ist für Gott die Zeit gekommen, Wo Er den Rechtsstreit übernommen, Dann fängt Sein Wundertuen an! Führt Er dich nun in dunkle Schatten, Gib Ihm den Ruhm, nicht zu ermatten, Halt dich an Ihn, als sähst du Ihn! Wenn sich die schwarzen Wolken türmen, Wenn Blitz und Donner um dich stürmen,

halt dich an Ihn - du fällit nicht bin.

Er ist bei dir, hält dich umschlungen; Die gift'gen Pfeile gift'ger Zungen, Die fallen ein in Seinen Schild! Du darst indessen fröhlich singen Von himmlischen und bessern Dingen, Dein Herze wird mit Dank erfüllt.

Blick du nur glaubensstill nach oben!

Die Faust, die wider dich erhoben, Sie sank, da Gott sie niederschlug. Der, welchem alle Macht gegeben, hat über deinem armen Leben Gewacht, weil dich die Gnade trug.

So lernest du Jehova kennen — Und dich Sein Eigentum zu nennen, Das soll dein höchstes Rühmen sein! Du dankest Ihm für Schwierigkeiten, Sie sind für Ihn Gelegenheiten, In Seine Macht dich einzuweihn!

Æ. v. ¥.



## Verlobung und Verheiratung der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes.

#### 1. Das auserwählte Geschlecht.

srael war berufen, Jehova, den einigen und wahren Gott, unter den Nationen der Erde zu bezeugen. Cettere alle waren Bötzendiener. Es kam darauf an, das Volk Gottes vor allem Götzendienst zu bewahren. Nicht nur im öffentlichen Volksleben, bei den Gottesdiensten, Opfern und kesten, son-

dern in den Häusern, im familienleben und in der Erziehung der Kinder mußte allen götzendienerischen Unschauungen das Tor gesperrt sein.

Deshalb gebot Gott mit heiligem Ernste, daß niemals eine Vermischung Seines Volkes mit den umwohenenden Heiden in der Ehe stattfinden dürfe. "Und du sollst dich nicht mit ihnen verschwägern; deine Tochter sollst du nicht seinem Sohne geben, und seine Tochter sollst du nicht für deinen Sohn nehmen; denn sie würden deine Söhne von Mir abwendig machen, daß sie anderen Göttern dienten; und der Jorn Jehovas würde wider euch entbrennen, und Er würde dich schnell vertilgen" (5. Mose 7, 3—4; vergl. auch 2. Mose 34, 16).

Die Geschichte Israels weist es aus, daß jedes Abweichen von diesem heiligen, göttlichen Gebote den Götzendienst in das

Dolk Jsrael brachte, so daß die heilige Nation unter fluch und Gericht kam. Hier ein Beispiel: "Und die Kinder Jsrael wohnten inmitten der Kananiter, der Hethiter und der Imoriter und der Perisiter und der Hewiter und der Jebusiter; und sie nahmen sich deren Töchter zu Weibern und gaben ihre Töchter deren Söhnen, und dienten ihren Göttern. Und die Kinder Israel taten, was böse war in den Augen Jehovas, und vergaßen Jehovas, ihres Gottes, und sie dienten den Baalin und den Ascherteit" (Richter 3, 5—7). (Lies auch Esra 9, 12 und 10, 2—4. 10—11; Nehemia 10, 30 und 13, 23—28.)

Salomos Ceben ist ein erschütterndes Beispiel zur Beleuchtung der Gefahr, welche dem Volke Bottes durch heidnische Weiber drohte. Salomo war der geliebte und gesegnete Knecht Gottes. Betrachte ihn, wie er von Gott ein weises Berg erbittet, und wie Bott auf sein Leben Segensverheißungen und Gnadenerweisungen häuft, wie auf keines anderen Königs Haupt. "Siehe, Ich habe dir ein weises und einsichtsvolles Herz gegeben, daß deines= gleichen vor dir nicht gewesen ist und deinesgleichen nach dir nicht aufstehen wird. Und auch, um was du nicht gebeten haft, habe Ich dir gegeben, sowohl Reichtum als Ehre, so daß deines= aleichen niemand unter den Königen sein wird alle deine Tage" (1. Könige 3, 12--13). Sollte man nicht meinen, daß dieser ge= segnete, gottesfürchtige Mann, dieser starke Charakter, unfähig gewesen wäre, seinem Gott den Rücken zu kehren, sein Volk öffentlich in den Götzendienst zu führen, und inmitten Israels Götzenaltäre zu erbauen? War Salomo nicht der, dessen Name von Gott genannt war: Jedidja, d. h. der Geliebte Gottes (lies 2. Sam. 12, 25)? Blicke Salomo an bei der Einweihung des Tempels, lies das wunderbare, ergreifende Gebet, welches er vor dem Ultare Jehovas im Ungesicht des ganzen Volkes sprach (1. Kön. 8, 22-53), und lies die neuen Gnadenverheißungen und Warnungen Gottes an Salomo. (1. Kön. 9, 1—9.) Aber auch die größten Gnadenerweisungen Gottes vermag der Mensch mit Undank und Verleugnung zu beantworten. "Und es geschah zur Zeit, als Salomo alt war, da neigten seine Weiber sein Herz anderen Göttern nach; und sein Herz war nicht ungeteilt mit Jehova, seinem Bott, wie das Herz seines Vaters, David. Und Salomo wandelte der Astoreth nach, der Gottheit der Zidonier und dem Milkom, dem Greuel der Ummoniter. Und Salomo tat, was böse war in den Augen Jehovas, und folgte Jehova nicht völlig nach, wie sein Vater David" (1. Kön. U, 4—6).

Cerne aus Gottes klaren Geboten an Israel und lerne aus Salomos Ceben diese wichtige Wahrheit: Es gibt keinen Gläu= bigen, der imstande wäre, den Schaden von seinem Leben und Hause abzuwenden, den eine unbekehrte Krau ihm und seinen Kindern für Zeit und Ewigfeit zufügen würde. Genau jo ist es mit einem gläubigen Mädchen, welches einen unbekehrten Mann heiratet. Ihr Ceben wird mit Leid und tiefen Prüfungen erfüllt.\*) Riemals ift eine Verbindung zwischen Gläubigen und Unbekehrten nach Gottes Gedanken. Die Kinder Gottes sind ein himmlisches Volk, ihre Heimat ist droben, ihr Cebensziel, ihre Hoffnung und ihr Erbteil ist in den Himmeln. Sie sind auf der Erde fremdlinge. Das Wort Gottes sagt von ihnen: "Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden Dessen verfündiget, der euch berufen hat aus der finsternis zu Seinem wunder= baren Cicht; die ihr einst nicht ein Volk waret, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr nicht Barmberzigkeit empfangen hattet, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt" (1. Petri 2, 9—10).

Dies Volk Gottes steht inmitten der Welt in noch viel größerer Gefahr, seinem großen Retter und Heiland die Treue zu brechen, als Israel inmitten der götzendienerischen Nationen. Die Welt umgibt uns von allen Seiten und beansprucht, daß man ihren Sitten, Unschauungen und forderungen sich beuge. Die Wahrsheit der Bibel, das lebendige Christentum wird offen für Verzücktheit erklärt, treue Kinder Gottes als reif für das Irrenhaus. Die Sünde wird als berechtigt und unvermeidlich angesehen. Reichtum, Genuß, Vergnügen, Zerstreuung nennt man Glück. Der Betrug der vergänglichen Dinge, die Lust der Augen, die Lust des fleisches, der Hochmut des Lebens, die Unbetung des Goldes, die Menschenfurcht, das Menschenvertrauen beherrschen das Leben. Rings umher sind die Menschenherzen weit offen für Sünde und Welt, aber hart verschlossen für die Liebe und

<sup>\*)</sup> Ganz anders liegen die Verhältnisse bei folchen Gläubigen, die sich nach ihrer Verheiratung in der She bekehrt haben. Vergleiche Kapitel 8.

Wahrheit Gottes. In der Welt kann man mit Chebrechern und Hurern gut Freund sein, aber der Name Jesu darf nicht genannt werden. Die Weisheit der Welt und das Unsehen der Menschen wird verkündigt, aber das Wort Gottes, die ewige Wahrheit wird verachtet, ja von der menschlichen Kritik in Stücke zerrissen. Man darf fluchen, man darf Satans Namen nennen -- aber Glaubensgebet wird für Torheit erklärt, Jesum, den Gegenwärtigen und Allmächtigen, soll man nicht bekennen. Gott - Ewigkeit - Bericht wird frech für nichts erklärt. Den Buddhismus findet man gut, die Religion der Mohammedaner er= träglich — aber wahres, flares Christentum wird gehaßt, das darf nicht bezeugt werden. Man läßt es ohne Mißbilligung geschehen, daß junge Männer in Tingeltangel gehen und Caster= häuser betreten — aber in die Versammlungen treuer Kinder Gottes zu gehen, das findet man nicht standesgemäß, das darf nicht geduldet werden. Dies ist die Utmosphäre der Welt, die uns von allen Seiten umgibt, welche durch tausend Kanäle, durch Bücher, Zeitungsblätter, Briefe, Gespräche einzudringen und Boden zu gewinnen sucht in den Herzen, den Häusern, dem Leben der Bläubigen. In dieser Welt stehen die Kinder Gottes als Zeugen Jesu, als Bekenner der Wahrheit mit einem schwachen, der Sünde zugänglichen Herzen; sie werden nur durch Gnade bewahrt. Eine der mächtigsten Gnadenbewahrungen, die der HErr den Seinen gab, ist die driftliche Che, das christliche Haus. Da ist ein Bollwerk der Wahrheit mitten hineingebaut in eine wider Gott empörte, antichristliche Welt. In den Mauern eines wahren Christenhauses sollen die Kinder aufwachsen im Bewußtsein der Gegenwart Bottes, sie sollen Ewigkeitsluft ein= Was von Israel galt, gilt auch von der Gemeinde unter die Nationen nicht gerechnet werden" (4. Mose 23, 9). Bottes "Siehe, ein Volk — abgesondert wird es wohnen und "Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel! Bleich Tälern breiten sie sich aus, gleich Gärten am Strome, gleich Aloebäumen, die Jehova gepflanzt hat, gleich Cedern am Bewässer. . . . . Wer dich segnet, ist gesegnet, und wer dich verflucht, ist verflucht." (Lies 4. Mose 24, 4—9.)

#### 2. Die wichtigfte Entscheidung im Erdenleben.

Keine Cebensentscheidung wirkt gewaltiger auf die Gestaltung des inneren und äußeren Cebens als die Verbindung zweier Menschen in Verlobung und Che. Zwei Menschen werden zu einer Persönlichkeit verbunden; jeder wirkt ununterbrochen für die ganze Cebenszeit auf den anderen. Es ist ein Gesetz im Reiche des Geistes, daß das, was Berg und Auge anschaut, auf die Gestaltung der eigenen Dersönlichkeit wirkt. Darum faßt die Schrift das Geheimnis der Heiligung in die Worte: "Wir alle aber, mit aufgedecktem Ungesicht die Herrlich= feit des HErrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den HErrn, den Beist" (2. Kor. 3, 18). Der Beist jedes Men= schen wirkt auf seine Umgebungen. Dies ist eine Tatsache von allgemeiner Bedeutung. Wer in ein Haus, in einen Kreis ein= tritt, bringt seinen Beist mit. Jeder Knecht, jede Magd, jeder freund, jeder Gast, jeder Berufsgenosse wirkt auf seine Umgebung. Aber niemand wirkt so stark, so dauernd, so entscheidend, als die Frau auf den Mann, als der Mann auf die frau. Mögen diese zwei Menschen sein, wer sie wollen, sie fördern entweder einer den anderen auf seinem Wege, oder sie halten sich auf; mag es ein Leben sein in der Richtung auf Gott hin oder von Gott weg, nach dem Cichte oder der finsternis hin.

Ein gläubiger Christ hat in seiner Bekehrung seinen Willen, das Steuerruder seines Cebens, Jesu übergeben — dies im tägslichen Ceben verwirklichen heißt: Heiligung. Daß in allen großen und kleinen Dingen und Fragen dieser Cebensentschluß Wirklichkeit werde, dafür ist jeder Bläubige verantwortlich. Aber selbst wenn diese Verwirklichung noch mangelhaft ist; so steht doch fest, der Bläubige hat sich dem HErrn in die Hand gelegt und bezeugt: Jesus ist mein HErr, ich gehöre nicht mehr mir selbst. Nicht mein Wille, sondern Jesu Wille soll in meinem Ceben herrschen. Auf Grund dieser Herzenss und Willensübersgabe wurde Jesus der Hirt, der für alles zu sorgen die Versantwortung übernahm, wenn das Schässein Ihm nur gehorcht.

Hieraus folgt, daß die wichtigste irdische Cebensverbindung eines Bläubigen, wenn sie gesegnet sein soll, nur geschlossen werden darf in voller, klarer Überzeugung davon, daß der HErr diese Verbindung will. Underenfalls löst sich der Bläubige von der führung seine's BErrn. Er betritt einen Weg des Eigenwillens, auf welchem er bittere Früchte ernten muß. Der HErr hat für die Seinigen die Bürgschaft übernommen, ihnen durch ihr ganzes Erdenleben den Weg zu bahnen, sie zu bewahren, zu versorgen. Da ist klar, daß Er für jedes abhängige, demütige Kind Bottes in dieser wichtigsten Cebensentscheidung die treueste fürsorge getroffen hat. Der HErr gibt zu Seiner Zeit klare Gewißheit nicht nur darüber, daß Er eine Verheiratung will und gut heißt, sondern auch mit wem Er sie will, und wann Er sie will. Don dieser Cebens= entscheidung hängt es ja ab, ob das Erdenleben eines Kindes Gottes die gottgewollte Frucht für Jesum bringt oder nicht, gründende Haus ein wirksames Zeugnis für das zu Jesum wird oder nicht, ob Kinder für den HErrn aufgezogen werden oder für die Welt. Dies alles ist in diese eine Ent= scheidung eingeschlossen, in die Verlobung!

Wir haben im Ceben der Kinder Gottes viele herrliche Ersfahrungen, wie treu und wunderbar der HErr die Wege der Seinigen leitet, damit Er ihnen völlige Gewisheit darüber gebe, welche Er füreinander bestimmt hat. Dazu gehört nur ein des mütiges Herz, ein wahres Glaubensflehen und ein stilles Warten auf Gottes Stunde.

Ein junger Christ, kurz vorher aus den Tiefen eines sittenlosen Cebens errettet, bat den HErrn um eine gläubige Frau. Er träumte, daß in der Versammlung drei Schwestern in Trauerskleidern erschienen, von denen der HErr ihm eine zur Frau gäbe. Wenige Tage später saßen in der Versammlung drei Schwestern in Trauerkleidern, die noch nie dort gewesen. Diese drei Schwestern kamen im Cause der nächsten Monate zur Bekehrung und eine dersselben wurde alsdann die Braut jenes jungen Bruders. Diese Besschwister sind jetzt seit vielen Jahren glücklich verheiratet.

Ein junger gläubiger Mann aus vornehmem Stande wurde in einem Zeitraum von etwa  ${1 \choose 2}$  Jahren in immer steigendem Maße innerlich zu dem Gedanken gedrängt, er solle um die

hand eines jungen Mädchens anfragen, das er kaum kannte, von dem er aber sicher wußte, daß es eine dem HErrn völlig hingegebene Christin war. Seine Herzenswünsche gingen seit langer Zeit in anderer Richtung. Es gab infolgedessen ein immer stärkeres innerliches Ringen, ob er seine ursprüngliche Neigung, seine persönlichen Wünsche aufgeben oder festhalten solle. hatte in wachsendem Mage den Eindruck, daß Gott ihm jenes gläubige Mädchen zur frau bestimmt habe. Es gab schließlich um dieser Frage willen einen Gebets= und Glaubenskampf, bis er dem HErrn sagen konnte und mußte: "HErr, nur Dein Wille! Mein Ceben gehört Dir, Deinen Weg gehe ich!" Wochen= lang hatte er in dieser Entscheidungsfrage um frieden und Klar= heit gerungen. Immer mehr wurde er sich darüber gewiß: Wenn du wirklich als ein Bekenner Jesu bewahrt und stark werden willst, um für Jesum zu leben, so mußt du dies Mädchen heiraten. Endlich entschloß er sich, den Brief zu schreiben, der seine Anfrage enthielt. — Der Brief war fertig, er las ihn wieder und wieder durch — endlich sagte er sich: 27ein, du fannst deine erste Meigung nicht aufgeben und um jemand an= fragen, den du kaum kennst. Der Brief flog ins feuer.

Um nächsten Abend saß der Briefschreiber wieder allein. Da ließ es ihm keine Ruhe. Eine unwiderstehliche Macht zwang ihn, den verbrannten Brief noch einmal zu schreiben. Er wußte: Es ist doch der Wille des HErrn! Der Brief wurde abgesandt und war der Anfang eines reichen Glückes, eines Stromes von Segnungen, die über viele Menschen gegangen sind aus dem Hause, zu dessen Gründung jener Brief der erste Schritt war. Es war das Ceiten des Heiligen Geistes gewesen, welcher das Ceben dieses jungen Mannes in die gottgewollte Jahn brachte.\*)

Es sei noch darauf hingewiesen, daß der gemeinsame Blaube, die wirklich erlebte Wiedergeburt keineswegs ausreicht, um daraufshin sagen zu können, daß Gott zwei Menschen füreinander zur Sche bestimmt habe. Auch Bläubige können durch die Besondersheiten ihres Charakters und Wesens einander viel zu tragen

<sup>\*)</sup> Der Herausgeber würde für Mitteilungen dankbar sein, welche die führungen Gottes in betreff der göttlichen Bestimmung von Mann und frau füreinander bestätigen. Jedoch ist es wichtig, daß diese Mitteilungen von älteren Christen ausgehen, deren Hans und She nachher göttlich legitimiert wurden.

geben, ja, sie können sich tief unglücklich machen. Dazu kommt aber noch, daß wir die Zukunft mit dem, was sie umschließt, nicht übersehen. Ob der Weg durch Tage der Gesundheit oder der Krankheit, des Wohlstandes oder der Urmut gehen wird — nur Gott weiß es. Und doch liegt die ganze Jukunft zweier Menschen in dieser einen unwiderruflichen Entscheidung eingesschlossen. Die Verlobung legt die ganze zukünftige Cebensgestaltung dieser zwei Menschen in einer Richtung fest, die nur Gott übersieht.

Herzenskündiger. Selbst Wir Menschen find feine fich erfahrene Menschenkenner irren gewaltig in der Be= urteilung anderer Persönlichkeiten. Was für Charakteranlagen und Herzenseigenschaften in einem anderen Menschen stecken, zeigt sich erst später in den Proben und Prüfungen des Cebens. Vor einer Verlobung wissen beide Teile nicht, wen sie vor sich haben. Unbewußt und ungewollt erscheint jeder dem anderen in einer idealisierten Beleuchtung — nicht selten freilich findet auch eine bewußte Schauspielerei statt. Daher sprach Schiller für die meisten Menschen eine Cebenswahrheit aus, als er saate:

> Ach! Des Cebens schönste feier Endigt auch den Cebensmai, Mit dem Bürtel, mit dem Schleier Reißt der schöne Wahn entzwei.

Gottaberhatandere Gedankenüberdas Leben der Seinigen. Die wichtigste Cebensentscheidung — Verlobung und Ehe — soll, wenn diese Entscheidung in Gottes Hand gelegt wird, die größte Segnung in das Erdenleben der Kinder Gottes bringen; zugleich sollen sie für ihr inneres Ceben durch einander gestärkt werden, sollen sich gegenseitig fördern und ermutigen.

Die Frage, ob dein Ceben das volle Ziel der göttlichen Segensgedanken erreicht, ob die ganze gottgewollte Ewigkeitssfrucht in die himmlischen Scheunen kommt, wird durch keine andere Cebensentscheidung so mächtig beeinflußt, als durch diese: Ob deine Verlobung und Verheiratung die Ersfüllung eines göttlichen Willens, eines göttlichen Planes ist. Wird diese Frage von beiden Seiten in Glaubenssgewißheit bejaht, so übernimmt Bott die Bürgschaft, daß durch

allen Sonnenschein und Sturm des Erdenlebens hindurch die Bahn unter göttlichem Segen, zum göttlichen Ziele vollendet werden wird.

Dann geht der Weg aufwärts, der Herrlichkeit entgegen. Diese zwei Menschen werden füreinander die größte Hilfe und Segnung. Gott hat sie zusammengefügt — Gott bewahrt sie auch in Einheit des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung.

#### 3. Heiraten oder nicht heiraten.

"Und Henoch lebte fünfundsechzig Jahre und zeugte Methu= salah. Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Methusalah gezeugt hatte, dreihundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Henochs waren dreihundertfünfundsechzig Jahre. Und Henoch wandelte mit Gott; und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg" (1. Mose 5, 21—24). Henoch wandelte 300 Jahre mit Bott und zeugte Söhne und Töchter dies ist die durch den Heiligen Beist gegebene Cebensbeschreibung des Mannes, der durch seinen geheiligten Wandel dazu befähigt war, in die Herrlichkeit Gottes entrückt zu werden, ohne den Tod zu schauen. Es steht also durchaus nicht im Widerspruch mit einem Wandel mit Gott Söhne und Töchter zu zeugen. Dies ist wichtig zur Belehrung für die, welche geneigt sind, in der Chelosigkeit eine höhere form des Christentums zu erblicken und vor allem für solche, welche meinen, viele Söhne und Töchter zu zeugen, sei minder passend für geheiligte Kinder Bottes Derartige Meinungen richten ein unermeßliches Unheil an. In der Bibel steht geschrieben: "Dein Weib wird gleich einem fruchtbaren Weinstock sein im Innern deines Hauses; deine Söhne gleich Ölbaumsprossen rings um deinen Tisch. Siehe, also wird gesegnet sein der Mann, der Jehova fürchtet" (Ps. (28, 3-4). Henoch war also ein familienvater; er lebte in= mitten eines Geschlechts, das sich immer mehr in Sünden= dienst verderbte. Er mußte seine Söhne und Töchter erziehen, er mußte seine Hirten regieren, in seinen Zelten und Herden Ordnung halten. Er tat dies alles mit Gott. Wie war sein

Ende? "Durch Blauben ward Henoch entrückt, damit er den Cod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor der Entrückung hat er das Zeugenis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe" (Hebr. U, 5).

Henoch wurde gesucht, aber nicht gefunden, Bott hatte ihn hinaufgenommen. Er ließ auf der Erde die Spuren des Segens zurück. Dieser Henoch steht nicht nur im Anfange des Alten Testaments als Blaubenszeuge, sondern auch am Ende des Neuen Testaments. (Hebr. 11 und Judas 14.)

Nicht selten hört man das paulinische Wort anführen: "Wer heiratet (oder: verheiratet), tut wohl, und wer nicht heiratet (oder: nicht verheiratet), tut besser." Dies Wort steht jedoch nicht als eine in sich abgeschlossene Wahrheit in der Bibel, sondern es bildet den Abschluß einer langen Betrachtung (1. Kor. 7, 25—40), welche von der Frage ausgeht, ob ein jung= fräulicher Mensch (zunächst eine gläubige Jungfrau) wohl tue, sich zu verheiraten. Der Upostel ratet von der Verheiratung ab für solche, welche keine fleischlichen Dersuchun= gen haben (Vers 9 und Vers 37), und die da begehren, mit dem ganzen Ceben nur dem HErrn zur Verfügung zu stehen. Es handelt sich also durchaus nicht um die frage — rein mensch= lich betrachtet — ob es ratsam sei zu heiraten. Diese Frage ist göttlich vollkommen und für alle Zeiten bindend Bott entschieden in der Schöpfung des Menschen: "Und Gott schuf den Menschen in Seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf Er ihn; Mann und Weib schuf Er sie. Und Gott segnete sie und Bott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan" (1. Mose 1, 27—28). Und wiederum: "Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden ein fleisch sein" (1. Mose 2, 24). Der HErr Selbst stellt Seine Vereinigung mit dem Teuersten, was Er himmel und auf Erden besitzt, mit Seiner Gemeinde, im Bilde der Ehe dar (lies Eph. 5, 22-33). "Das Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christum und die Versammlung." Die Che ist also unbezweifelt auch für die gläubigen Christen normale Cebensverhältnis nach göttlicher Ordnung. Christen, welche von jeder fleischlichen Der=

suchung frei sind, nehmen eine Ausnahmen. Sie lung ein, sie bilden unter Männern seltene Ausnahmen. Sie haben eine besondere Gnadengabe, welche auch Paulus hatte (1. Kor. 7, 7). Petrus und die übrigen Apostel und die leiblichen Brüder des HErrn hatten diese Gnadengabe nicht (1. Kor. 9, 5). Aur von solchen redet der Apostel, und nur für solche behandelt er in 1. Kor. 7, 25—40 die Frage: Wenn ein Gläubiger entschlossen ist, mit seinem ganzen Teben ungeteilt nur für den HErrn zu leben, tut er dann besser zu heiraten oder nicht zu heiraten? Die Antwort lautet, daß es bei solcher Cage der Dinge besser sein, daß es mehr zur ungetrübten Glückseligkeit des Herzens diene, nicht zu heiraten. Aber selbst in dieser Absgrenzung spricht Paulus diese Worte nicht aus als ein Gebot des HErrn, sondern nur als seine persönliche Meinung, als seinen Rat.

Es liegt auf der Hand, daß für den Unverheirateten eine Menge von Pflichten, Rücksichten und Cebensbeziehungen wegfallen, welche einen Teil der Zeit und Kraft eines Verheirateten beauspruchen. Dem Apostel ist es darum zu tun, daß die Kinder Gottes als fremdlinge und Pilger dem HErrn entgegenschreiten, nach dem einen trachtend, daß sie durch die eilende Erdenzeit als solche hindurchschreiten, die hier kein Bürgerrecht haben, sondern droben. Christus soll in allem den Vorrang haben (vergl. Kol. 1, 18), Sein Name soll durch das Ceben der Bläubigen verherrlicht werden. "Dies aber sage ich zu euerm eigenen Nuten, nicht auf daß ich euch eine Schlinge über= werfe, sondern zur Wohlanständigkeit und zu ungeteiltem Un= hangen an dem Herrn" (1. Kor. 7, 35). Die Frage, ob es für einen Gläubigen besser sei, nicht zu heiraten, ist also überhaupt nur für solche zur Erwägung gestellt, welche durch besondere Onadengabe von fleischlichen Dersuchungen frei sind. für alle übrigen steht geschrieben: "Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so lagt sie heiraten, denn es ist besser zu heiraten als Brunst zu leiden" (1. Kor. 7, 9). Dies ist ein wich= tiger, sittlicher Grundsatz des biblischen Christentums, dem nie= mand widersprechen darf, ohne schwere Verantwortung auf sich zu laden.

Wer anderen Bläubigen aus irgendwelchen Bründen die

Chelosigkeit als religiöse Pflicht auferlegen will, bringt die Be= troffenen in dieselben Sündenkämpfe und Bewissenslasten, unter denen viele unbekehrte Menschen seufzen, welchen die Chelosigkeit durch menschliches Gesetz auferlegt ist, 3. 3. die römischen Priester, Mönche, Nonnen usw. Es liegt zutage und ist durch das Vorbild des Petrus und der Apostel bestätigt, daß es eine Verirrung ist, die Chelosiakeit für den gläubigen Christen als einen geheiligteren Stand des Christentums ausprägen zu wollen. In solchen Gedanken ist schon der Unfang zu jenem unheilvollen Wege, welcher manche Ehen von Bläubigen ruiniert hat, als ob es ein heiligerer Stand sei, in der She auf die Kinder zu verzichten, welche Gott in Seiner Gnade den Seleuten geben Derartige frankhafte Unschauungen stehen im direkten Widerspruch mit dem Worte Gottes (vergl. Ps. 127, 3—5 und Di. 128). Daß die Chelosigkeit, was die äußeren Lebensumstände anbetrifft, für den Gläubigen der leichtere und beguemere Weg ist, steht fest, aber der gesegnetere Weg kann immer nur der sein, welchen Gottes führung für jedes einzelne Seiner Kinder bestimmte. Daher, ob jemand heiratet oder nicht heiratet, auf eins kommt es an: nur daß es im herrn geschehe.

Wenn jemand im Widerstreben gegen Gottes erkannte Weissung aus Eigenwillen nicht heiratet, so wird sein Ceben das gottgewollte Ziel versehlen und unter Schwierigkeiten und Lasten kommen, die der HErr ihm nicht auferlegen wollte. Und anderersseits, wenn ein Gläubiger sich verheiratet nach eigenwilligem oder übereiltem Entschluß, ohne der Führung des HErrn unterworfen zu sein, ohne die Bedingungen zu beachten, an welche eine von Gott legitimierte Eheschließung gebunden ist, so wird er sich schwere Lasten aufbürden und er wird die Frucht für den HErrn nicht hervorbringen, die Gott seinem Leben zugedacht hatte. Unf Unbekehrte haben diese Betrachtungen des Paulus gar keinen Bezug; zu diesen redet das Wort Gottes nicht von der Frage des Heiratens und Nichtheiratens, sondern für sie handelt es sich um etwas ganz anderes: "Eile und errette deine Seele!"

## 4. Vor einer Verlobung muß man Gewisheit haben über das Christentum des anderen Teiles.

Ein wahres Kind Gottes soll sich in der Ehe nur mit einem solchen Kinde Gottes verbinden, von dem man gewiß ist, daß es ein dem BErrn völlig hingegebener Mensch ist, der wirklich für Jesum lebt und sein Ceben dem Wort und Willen Gottes unterworfen hat. Es ist nicht aut, sich in dieser Beziehung darauf zu verlassen, daß jene Persön= lichkeit an den Versammlungen der Gläubigen regelmäßig teilnimmt. Auch wenn jemand unter den Kindern Gottes die Sprache Kanaans spricht, und wenn andere ihn für bekehrt erklären, ist dies keine Bürgschaft. Da kann viel Täuschung sein. Die Frage ist vielmehr so zu stellen: Ist dieser Mensch wirklich ein Bekenner, eine Befennerin gegenüber der Welt? Ift ein Bruch mit der Luft und den Vergnügungen, mit dem Wesen und der Gefallsucht der Welt deutlich erkennbar? Welches sind seine nächsten Freunde und freundinnen? Ist ein Bemühen da und eine freude, um im Werke Gottes zu dienen? Kennt und liebt er wirklich die Bibel, und erkennt er sie als das unantastbare Wort Gottes an, dem er sein Ceben unterwerfen will? Der HErr wird da, wo man über diese Fragen ernstlich Untwort begehrt, deutlich Untwort geben.

Wo ein Cicht von Gott angezündet ist, da gibt es einen klaren Schein. Wo ein Ceben wirklich für den Heiland gelebt wird, da tritt dies deutlich hervor, sowohl durch den Widerspruch der Welt, als durch die Ausprägung der Persönlichkeit selbst.

Ein Christentum der frommen Worte, ohne Trennung vom Wesen der Welt hat gar keinen Wert. Ein Unbekehrter, welcher auf eine Verlobung mit einem Kinde Gottes hinsteuert, nimmt schnell den Schein lebendigen Christentums an. Besonders geschieht dies dann, wenn junge Männer wünschen, ein gläubiges Mädchen zu heiraten, von welchem sie wissen, daß es seine Hand nie einem Unbekehrten geben will. In diesen Fällen wird eine teils bewußte, teils unbewußte Schauspielerei getrieben. Der junge Mann hat plötslich die äußeren Gewohnheiten eines Gläusbigen angenommen. Er erklärt sich für bekehrt, er geht in die Versammlungen, er abonniert auf christliche Blätter, usw.

Hier muß nun eine überaus wichtige Erfahrungstatsache für die Kinder Bottes festgestellt werden, welche man in 100 källen 99 mal bestätigt sinden wird: **Fast jede Besehrung, welche mit einer beabsichtigten Verlobung verquidt ist, ist unecht.** Es kann nicht ernst genug davor gewarnt werden, diesem Scheine zu trauen. Die Welt sagt: "Trau, schau wem!" — hier ist dies erst recht am Platze. Man kann in solchem kalle dem gläubigen Teile nur raten: warte eine krist von 2—3 Jahren ab, ob sich diese Bekehrung als echt beswährungsfrist abgelausen ist, traue der Sache nicht. 5—6 Monate reichen dazu bei weitem nicht aus.

Ein junger Mann, der um eine Braut wirbt, zeigt sich ganz anders, als der, welcher nachher die Braut hat, und noch viel anders zeigt er sich nach der Hochzeit. In Mecklenburg gibt es ein Sprichwort: "Warte nur, nach der Hochzeit wird es anders!" Zahllose junge Christinnen, die sich durch einen frommen Schein betrügen ließen, haben nach der Hochzeit unter tiefen Schmerzen erkennen müssen, daß ihr Ceben an einen unbekehrten Mann gebunden war.

Gewöhnlich steigt schon in der Brautzeit die Befürchtung auf, daß es mit dem Christentum des Bräutigams nicht völlig stimmt. Jedoch, was soll man tun? Man ist durch ein vor Gott gegebenes Jawort gebunden, und so willigt man, wenn auch schweren Herzens, von seiten der Eltern der Braut und von seiten der Braut selbst, fin die Hochzeit. Man glaubt, nicht anders handeln zu dürfen um des gegebenen Wortes willen. Zeit, por **Bochzeit** ist es noch drohenden Sobald die Braut und Gefahr 3u entgehen. Eltern Zweifel über die wahre Bekehrung des Bräutigams hegen müssen, sage man dem jungen Manne: die Verlobung ist geschlossen auf Grund deines Bekenntnisses, daß du wahrhaft bekehrt, Jesu volles Eigentum seiest. Wir hegen die Befürch= tung, daß du dich selbst und uns getäuscht hast. Wir wollen aber an dem vor Gott gegebenen Jawort der Verlobung in Treue festhalten. Jedoch die Hochzeit muß so lange aufgeschoben bleiben, bis wir die tiefe über= zeugung empfangen, daß du als ein wiedergebor=

ner Christ mit Herz und Ceben dem HErrn gehörst. Die kolge einer solchen offenen Erklärung und der damit vers bundenen Glaubensgebete wird fast immer die sein, daß der junge Mann sich entweder wahrhaft bekehrt, oder die Verlobung seinerseits aufsagt. Ühnlich kann es natürlich auch gehen zwischen einem gläubigen jungen Manne und einem unbekehrten Mädchen, welches um der Verlobung willen sich scheinbar bekehrte. Jestoch ist der letztere kall viel seltener als der erstere.

## 5. Die biblischen Vorbedingungen für eine gottgewollte Verlobung, bezw. Ehe.

"Wenn Jehova das Haus nicht baut, vergebens arbeiten daran die Bauleute" (Pf. 127, 1). Die Gründung eines Hauses muß also ein Wert Gottes sein. Die Verlobung ist der Grundstein dazu. Wann ist eine Verlobung gotts gewollt, und wie muß eine gottgewollte Verslobung geschehen? Un welche Vorbedingungen ist sie gebunden?

1. "Höre auf deinen Vater, der dich gezeugt hat, und ver= achte deine Mutter nicht, wenn sie alt geworden ist" (lies Spr. 23, 22—25). Der wichtigste Cebensentschluß bedarf der segnen= den Zustimmung von Vater und Mutter. Wer für seine Frau einen Platz als Tochter im eigenen Vaterhause beansprucht, und wer einen Platz als Sohn im Vaterhause seiner frau ein= nehmen will, ist schon dadurch verpflichtet, ehe er dem erwählten Mädchen die entscheidende frage vorlegt, der Zustimmung von Vater und Mutter auf beiden Seiten gewiß zu sein. "Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf der Erde" (Eph. 6, 2-3). Es liegt auf der Hand, daß eine Tochter nicht eher über ihre Zukunft bestimmen kann, als bis sie die Zustimmung ihrer Eltern hat. Die erste Frage um die Hand eines Mädchens gehört also nach gött= licher Ordnung nicht an die Tochter, sondern an deren Eltern. In der Welt geht es anders zu. Wie mancher machte schon einem jungen Mädchen auf dem Balle ober bei einer Candpartie eine Ciebeserklärung oder einen Heiratsantrag. Die Welt findet es natürlich und richtig, daß liebende Sie denken, Ceute zuerst unter sich eins werden. hernach noch Zeit genug, um die Zustimmung der Eltern einzuholen zu einer Sache, die schon fertig ist. In Wahrheit wird da die Entscheidung der Eltern ausgeschaltet. Jedoch dies ist gegen die göttlichen Ordnungen, eine schwere Mißachtung der den Eltern gebührenden Ehre. Ein Gläubiger sollte nie so handeln. Er mindert nur Segen, freude und friede. bringt das Mädchen, welches er liebt, in Gefahr, ungöttlich zu handeln und ihr Gewissen zu beschweren. In solchem kalle wird der erste Schritt zum Bau des Hauses mit Sünde vermischt. Es ist unaussprechlich, wieviel Segen verscherzt und wieviel Unsegen eingeerntet wird durch solche eigenwillige Schritte. Gottes Verheißungen sind Wirklichkeiten, Tatsachen. Wünschest du eine gesegnete Ehe zu haben, ein Haus, in welchem der friede wohnt, — dann ehre deinen Vater und deine Mutter, tue es, solange du sie auf Erden hast, unterbreite ihrem Rate jede wichtige Cebensentscheidung.

Wenn von beiden Seiten die volle Zustimmung, der ungeminderte Segen von Vater und Mutter da ist, so ist die erste
göttliche Vorbedingung zu einer gottgewollten Verlobung erfüllt.
Dies ist um so wichtiger, als die Erfahrung und die Liebe der Eltern viel weiter sieht, als der durch die persönliche Zuneigung
stark beeinflußte Blick der Kinder. Gefahren und Bedenken,
welche die Jugend nicht beachtete, sieht die Liebe der Eltern.
Fragt man die Eltern zuerst, ehe man das Mädchen selbst
oder andere Leute etwas merken ließ, so ist man frei, um dem
Rate zu folgen. Hat man aber vorher mit dem Mädchen gesprochen oder in anderer Weise seine Absichten kundgegeben, so
ist man schon gebunden.

2. Ceibliche Gesundheit ist gottgewollte Vorbedingung für eine gottgewollte Verlobung. Gewissenhafte Christen können es nicht verantworten, das Ceben eines geliebten Menschen auf unabsehbare Zeit mit der Pflege eines kranken Shegatten zu belasten. Gesunde Kinder sind nur von gesunden Eltern zu erswarten. Es ist nicht gottgewollt, eine She einzugehen, welcher gesunde Kinder nach menschlicher Voraussicht versagt bleiben

müssen. Junge Ceute übersehen schwer, was es für eine Frau heißt, lebenslang an einen kranken Mann gebunden zu sein, wie auch umgekehrt. Ein kranker Mann kann seiner Frau und seinem Hause nicht sein, was er nach göttlichen Gedanken sein sollte, und ebensowenig eine kranke Frau ihrem Manne und ihrem Hause.

Etwas ganz anderes ist es, wenn Gott in der Ehe lange Krankheit oder dauerndes Siechtum schickt. Kinder Gottes beugen sich in Demut unter solche Prüfung. Jedoch mit Bewußtsein in das neu zu bauende Haus die Krankheit hineinzutragen, ist sicherlich nicht gottgewollt. Kein Wunder, wenn nachher die Krast fehlt, um solche Bürde zu tragen. Ein schwindsüchtiger Mann oder ein Mann, der durch ein Nervenleiden in seiner Kraft und frische geschwächt ist, hat kein Recht, einem Mädchen das schwere Joch aufzubürden, ihr Ceben an seine Pflege und an seine wechselnden Stimmungen zu binden. Solche und ähneliche keiden zwingen zu der überzeugung, daß es nicht eher gottgewollt ist, ein Haus zu gründen, als bis der HErr volle Genesung gab.

5. Man verlobt sich, um sich zu heiraten, man will nicht einen Brautstand gründen, sondern einen Ehestand. Sind die äußeren Bedingungen für den Cebensuntershalt eines Hauses nicht vorhanden, bezw. nach menschlichem Erstennen nicht in Aussicht, so ist der gottgewollte Augenblick zu einer Verlobung noch nicht da. Wenn Gott eine Verlobung will, so will Er die Heirat, und Er gibt dann auch die nötigen Geldmittel, sei es durch Erwerb, Gehalt, Stellung oder Vermögen.

Kinder Bottes, welche sich dieser einfachen Erkenntnis des gesunden Verstandes verschließen, laden sich selbst Casten auf. Der junge Mann hätte, solange er frei war, manches lernen, unternehmen oder erwerben können — jetzt kann er es nicht. Er ist bei allem, was er unternehmen will, gebunden an seine Braut und an die Zustimmung ihrer Eltern. Schon manche junge Christin und mancher junge Christ hat durch eine überseilte Verlobung und durch einen schier endlosen Brautstand mehr Dornen als Rosen gefunden. Sie kamen, wollend oder nicht, zu dem Ergebnis: Uch, hätte ich mich nicht so früh verlobt — es war mein Eigenwille, aber nicht Bottes Wille.

4. Unch bei Bläubigen ist das Blück einer Che nicht unab= hängig von der Gleichartigkeit der Erziehung, der Bildung und der Cebensgewohnheiten. Man kann sich wohl im keuer der mächtig aufgeflammten Herzenszuneigung über diese Dinge hinwegsetzen, jedoch nachher, im täglichen Ceben und bei den Ein= wirkungen der beiderseitigen Verwandtschaft auf das Haus und die Kinder wird es fühlbar, wenn Mann und frau und deren Verwandtschaft in ganz verschiedenen Cebensanschauungen und =Gewohnheiten heimisch sind. Gewiß gibt es da gott= aewollte Ausnahmen. Es kommt manches Mal vor, daß eine junge Christin ihren Platz zur Shre des HErrn in einer familie lieblich ausfüllt, welche gesellschaftlich höheren Kreisen angehört. Jedoch das nimmt nicht fort, daß der Regel nach Mann und Frau in Erziehung und Bildung gleichartig sein sollten. So sollte auch das Cebensalter in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Wenn z. B. ein Altersunterschied von 15 oder 20 Jahren vorhanden ist, so darf man zweifeln, daß solche Verbindung gottgewollt ist, denn der eine Teil wird alt sein, während der andere noch jugendfrisch ist — schwerlich will Gott so Ungleiches zusammenfügen.

Wir haben also sechs Vorbedingungen für eine gottgewollte Verlobung: Daß beide Teile sich gegenseitig als Jesu volles Eigentum erkannt haben. Daß jeder von beiden überzeugt ist, daß sie füreinander von Gott bestimmt sind. Daß von beiden Seiten der Segen und die Zustimmung der Eltern da ist. Daß beide Teile körperlich gesund sind. Daß die materiellen Mittel für die Gründung eines Hausstandes vorhanden sind oder in Aussicht stehen. Daß das Lebensalter, die Erziehung, Vilsdung, Lebensgewohnheit und die beiderseitigen Familien zuseinander passen.

Wo diese Vorbedingungen vorhanden sind, darf ein Kind Gottes sest vertrauen, daß die gewünschte Verbindung von Gott gewollt und bestätigt ist. Dazu tritt dann die **persönliche herzensneigung.** Die Kinder der Welt würden letztere allen anderen vorausgestellt haben; sie meinen, eine tiese, alles überswindende Herzenszuneigung, welche den Gegenstand der Liebe um jeden Preis besitzen will, sei das erste Erfordernis. Kinder Gottes denken darüber anders. Ihre Zuneigung ist vor

allem an eine heilige Person gebunden: an den HErrn. aus Seiner hand wünschen sie den Menschen zu empfangen, der ihnen auf Erden der Teuerste sein soll, und an welchen ihr ganzes Leben gebunden sein soll. Die gegenseitige Zuneigung ist sicherlich eine gottgewollte Vorbedingung zu einer Verlobung, keineswegs aber in dem Sinne, daß eine leidenschaftliche Ciebe, wie sie bei Verlobungen unter Kindern der Welt oftmals den Ausschlag gibt, ein zuverlässiges Fundament für eine glückliche She bildete. Cetteres ist absolut nicht der fall. Zahllose Verlobungen und Shen sind auf Grund einer flammenden Ceidenschaft geschlossen worden und nach kurzer Zeit in der traurigsten Weise auseinander gebrochen. Ja, oftmals ver= wandelte sich die glühende Liebe in einen ebenso glühenden Haß. Nur die Gewißheit, Gott hat uns füreinander bestimmt, ist für Kinder Gottes ein zuverlässiger fels. Auf dieser Gewißheit läßt Bott eine Liebe erblühen, welche stets den ersten Platz des Herzens für den Herrn Jesum bewahrt, die aber gerade dadurch, daß sie von oben her gegeben ist, stark und dauernd bleibt, ja, wachsend mit den Jahren. Ein Christ im weißen Haare durfte in solchem Cebensbunde von der an seiner Seite stehenden Greisin Ich habe in meinem langen Ceben nie= mals meine frau durch die Tür eintreten sehen, ohne mich an ihr zu freuen.

Eine tiefe freude an dem geliebten Menschen, den man glaubend vom HErrn erbat, eine sichere Bewißheit, Bott hat ihn mir bestimmt, ein Einssein mit ihm in der Hingebung an den HErrn, das ist — wenn jene Vorbedingungen erfüllt sind — eine tausendmal gesundere Bürgschaft für eine glückliche She als eine glühende Liebe in menschlicher Leidenschaft.

#### 6. Übereilte Verlobungen.

Daß Ciebesverhältnisse in dem Sinne unmoralischen Verstehrs für gläubige Christen ausgeschlossen sind, braucht man nicht zu sagen. Wohl aber dies, daß es auch in sittlich-reinem

Sinne freundschaften, Bekanntschaften zwischen jungen Männern und jungen Mädchen gibt, welche für ein Kind Gottes unerslaubt sind. Man führt Briefwechsel miteinander, sieht sich hier und dort oder geht zusammen aus, man ist nicht verlobt, aber man liebt sich. Man nennt es freundschaft, es ist aber eine Ciebschaft. Über kurz oder lang kommt es doch zu einer solchen Dertrautheit des Umganges, als ob man verlobt wäre — nur daß das alles hinter dem Rücken der Eltern geht. Derartige Beziehungen sind für Gläubige, welche vor Gott wandeln, aussgeschlossen. Sie führen bei sinnlich veranlagten Menschen zu sittlichen Gefahren, bei ideal gerichteten zu übereilten Verlobungen.

Ein Kind Bottes, welches sich auf solchen Weg locken läßt, merkt alsbald, daß es an seinem inwendigen Ceben tiefen Schaden nimmt. — Daß es den HErrn verunehrt und dem Bekenntnis des Glaubens Schande macht, sagt ihm sein Gewissen vom ersten Schritte an.

Brautstand ist ein hohes, kostbares Glück. für den natürlichen, edelgesinnten Menschen ist der Brautstand das reinste Ideal, für ein Kind Gottes ist er das kostbarste Geschenk aus des Vaters hand. Eben deshalb gehört für den Gläubigen Bewahrung und Gnade dazu, daß man nicht im Eigenwillen aus des Feindes Hand nehme, was nicht des Vaters Gabe ist.

Satan ist stets bemüht, die Kinder Bottes zu Entschlüssen und Verbindungen zu treiben, die nicht gottgewollt sind. erfahrener Mann pflegte im Kreise seiner Samilie oft zu sagen: 2111e Eile ist vom Teufel. Dies ist wahr. Die Schrift be= Iehre die Gläubigen: "Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen" (Jes. 28, 16). Wer sein Ceben in Wahrheit der führung Gottes übergeben hat, läßt sich nicht durch menschliche Ceidenschaft zu übereilten Heiratsanträgen verleiten. Er trägt die Sache zunächst unter viel Gebet vor den HErrn. Er prüft vor Gott, ob eine solche Verbindung auf göttlichem Willen oder auf menschlichem Eigenwillen beruht. Er bespricht es dann mündlich oder schrift= lich mit einem erfahrenen Christen, wenn er einen Vater oder eine Mutter in Christo kennt. Er hat nur ein Ceben zu leben, und das gehört dem HErrn — welche Untreue, wenn er dies Ceben an einen Menschen bindet, der ihm nicht von Gott bestimmt ist. Ein Wort ist schnell gesprochen, ein Brief ist schnell ge= schrieben, ein Kuß ist schnell ausgetauscht — aber wie schrecklich für ein Kind Gottes, solches zu tun, ohne glaubensgewiß zu sein, ich gehe den Weg des HErrn!

Als Israel das Cand der Verheikung einnahm, kamen die Abgesandten der Gibeoniter in Israels Cager, um ein Bündnis schließen, indem sie vorspiegelten, dañ sie in Wahrheit und fämen. Josua und die Fürsten Israels glaubten den trügerischen Worten. "Und die Männer nahmen von ihrer Zehrung, aber den Mund Jehovas befragten sie nicht. Und Josua machte Frieden mit ihnen, und machte mit ihnen einen Bund, sie am Ceben zu lassen, und die fürsten der Bemeinde schwuren ihnen" (lies Jos. 9, 1—27). Drei Tage später erkannten Josua und die fürsten Israels, daß sie betrogen waren Aber der Bund war geschlossen, der Eidschwur getan. Israelwarandiese Bibeonitergebunden für immer. Warum? Den Mund Jehovas befragten fie nicht. delten nach menschlicher Gutherzigkeit, aber nicht nach dem Willen Gottes. So geht es vielfältig bei übereilten Verlobungen von Bläubigen. Wenn das entscheidende Wort einmal gesprochen ist, so ist es nicht zurückzuholen, man ist gebunden.

Die Verlobung eines Gläubigen sollte nach den göttlichen Gedanken nie der Gegenstand der Reue, sondern immer die Quelle der reinsten Freude sein. Welch ein Unterschied: hier wird ein übereilter Jund vielleicht unter leidenschaftlicher Umarmung und heißen Küssen geschlossen, aber nicht im Frieden Gottes. Man betet wohl nachher um Gottes Segen, ohne welchen man nicht gehen möchte, aber das Herz fühlt, daß man nicht in heiliger Zucht und stiller Glaubensgewißheit gehandelt hat.

Wie anders bei demütigen und gehorsamen Kindern Gottes. Unter dem Segen und mit der Zustimmung der Eltern findet die erste Begegnung unter vier Augen statt. Man beugt die Kniec vor dem gegenwärtigen HErrn, man preist Seinen Namen, und man bewundert Seine Führungen. Bräutigam und Braut sprechen es vor Ihm, dem Gegenwärtigen, aus, daß sie nach Seinem heiligen Willen sich füreinander bestimmt wissen. Sie stellen ihre ganze Zukunft unter Sein Wort und unter Seinen Segen. Sie nehmen die Freude bräutlicher Zärtlichkeit als ein

großes glückseliges Geschenk aus Seiner Hand. Da ist nichts zu bereuen, da ist alles vor Gott und Menschen göttlich geordnet — ein Strom von Freude und Frieden!

#### 7. Gemischte Ehen.

Wenn Weltkinder verschiedener Konfession sich heiraten, so nennt man das: gemischte Chen. Die Erfahrung lehrt, daß das Blück solcher Ehe durch die Verschiedenheit katholischer und protestantischer Blaubensanschauung, durch die Einflüsse der Verwandtschaft und der Priester in großer Gefahr steht. Dennoch ist die Gefahr einer derartigen Che nicht annähernd zu vergleichen mit dem Unglück und der Gefahr, welche eine Verlobung zwischen einem Kinde Gottes und einem Kinde der Welt in sich schließt. Eine solche ist niemals gottge= wollt. Das Wort Gottes sagt den Gläubigen: "Denn welche Benossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosiakeit? oder welche Gemeinschaft Licht mit finsternis? und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Gögenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Bottes, wie Bott gesagt hat: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und Ich werde ihr Gott sein, und sie werden Mein Volk sein. Darum geht aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret Unreines nicht an, und Ich werde euch aufnehmen; und Ich werde euch zum Vater, und ihr werdet Mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der 2001= mächtige" (2. Kor. 6, 14—18). Ein Kind Gottes, welches sich in einer Verlobung mit einem Weltkinde verbindet, bringt einen Zwiespalt, einen Riß in das fundament seines Cebens; es belastet sein Gewissen. Es gehört mit seiner ganzen Persönlichkeit, Beist, Seele und Ceib dem HErrn, und doch hat es sich mit seinem ganzen Erdenleben an einen Menschen gebunden, der dem HErrn nicht gehört, sondern der dem fürsten der Welt dient. Von gemeinsamer Unbetung ist nicht die Rede. Ein Kind der Welt kennt Gott vielleicht als Nothelfer, aber Jesum, den Erretter und freund, kennt es nicht. Das Wort Gottes ist ihm

höchstens ein ehrwürdiges Dokument, aber nicht Himmelsbrot zur Ernährung der Seele, nicht der geoffenbarte Gotteswille für jede Entscheidung. Ein Kind der Welt hat seine Freunde unter den Weltkindern, die Gotteskinder sind ihm unsympathisch. So ist von Unfang an im Brautstand, aber noch vielmehr nachher im Ehestand, die Verschiedenheit der Cebensrichtung täglich spürbar.

Ein Kind Gottes wandelt auf dem schmalen Wege zur Herrlichkeit. Ein Kind der Welt geht auf dem breiten Wege zum Verderben der Hölle. Diese beiden Menschen sind durch eine ewige Kluft von einander getrennt. Der eine steht unter der Gnadenmacht Jesu, der andere unter dem Einfluß und der Macht Satans, des fürsten dieser Welt. Diese Verschiedenheit kann durch keine persönliche Zuneigung ausgeglichen werden. Es ist ausgeschlossen, daß diese beiden Menschen füreinander in der Ehe bestimmt sein sollten. Zwei Reisende, von denen der eine nach Paris, der andere nach Petersburg reisen will, können unmöglich in denselben Eisenbahnzug steigen.

Ein wahrer Christ steht gebeugt unter dem Worte Gottes, dies ist für ihn eine unantastbare Autorität, welche mächtiger ist als jede menschliche Willenskundgebung. Durch das Wort leitet der Heilige Geist einen Jünger Jesu in Pfaden der Gerechtigseit. Ein Kind der Welt dagegen beugt sich dem Worte Gottes nur insoweit, als es ihm past und als dies kein Opfer sordert. Seine Gedanken, Urteile, Entschlüsse werden beherrscht von dem Geiste der Welt, von rein menschlichen Wünschen und Berechenungen.

Wenn diese beiden Menschen sich in der She verbinden, so gibt es je länger, je mehr einen täglichen Kampf, ein ununtersbrochenes Bewußtsein von der Verschiedenheit der Grundanschausung und Cebensrichtung. In der praktischen Ausführung, ob dies oder jenes geschieht, wird sich natürlich die schwächere Persönlichkeit der stärkeren unterwerfen. Cetzeres geschieht nun fast nie von seiten des weltlichen Teiles, denn dieser will sich eben Iesu nicht beugen. So steht dann der gläubige Teil vor der Wahl, ob er die ununterbrochene Disharmonie tragen oder seinen Glauben in allen entscheidenden Fragen, ja auch in den alltägslichen Dingen, verleugnen will. Unzählbar sind die Fragen, in

denen diese Verschiedenheit der Cebensrichtung zum Ausdruck kommt: ob man dies Vergnügen mitmachen oder meiden, diese Einladung annehmen soll oder nicht, ob man in dieser Ange= legenheit die Wahrheit sagen oder sie mit einer Höflichkeitslüge zudecken soll usw. Wachsen später die Kinder heran, so wächst mit ihnen das dauernde Bewußtsein dieser Verschiedenheit. Es handelt sich dabei für den gläubigen Teil um die teuersten Büter, die göttliche Wahrheit, die Herrschaft des HErrn. Wie gewaltig ernst ist dies! Wenn friede sein soll, muß der gläubige Teil nach= geben, aber mit jedem neuen Nachgeben wird die Gewalt des Welt= geistes stärker. Der unbekehrte Mann fordert von der gläubigen frau, daß sie mit ihm in das Theater und in die Vergnügungen gehe, er untersagt ihr, die Versammlungen der Gläubigen zu be= suchen. So kommt der gläubige Teil in ein Sklavenleben. Es geht ihm tatsächlich so, wie es Cot in Sodom ging, von dem die Schrift sagt: "Denn der unter ihnen wohnende Gerechte guälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken" (2. Petri 2, 8). In solchem Hause ist nie ein Zeugnis für Jesum; kommen Kinder Gottes zum Besuch, so merken sie alsbald, daß sie keine erwünschten Gäste sind. Die Kinder in solchem Hause folgen fast immer dem weltlichen Teile, sei es ein unbekehrter Dater, sei es eine unbekehrte Mutter. So geht das ganze Ceben hin, fruchtleer und friedelos. Und doch ist dies noch nicht die traurigste Ausprägung solcher gemischten Ehen, sondern in vielen fällen hat der gläubige Teil von dem ungläubigen die roheste Behandlung bis zu Schlägen und ge= meinen Schimpfworten, den Ausbruch unverhüllten Hasses und tiefe Schmach zu tragen.

Dergeblich sind fast immer alle noch so ernsten Warnungen, besonders, wenn junge Christinnen um jeden Preis den unbestehrten Mann heiraten wollen. Der Teufel tröstet sie damit, der Mann würde sich durch ihren Einfluß bekehren. Dies geschieht jedoch fast nie, und wenn es geschieht, so ist es zuvor erkauft mit langen Jahren der Schmach und der Tränen. Wie vielen jungen Schwestern wurde gesagt: Heirate den Mann nicht, er wird dich prügeln. Sie wußten es besser, bis nach der Hochzeit das Schreckliche zur Wahrheit wurde. Man hat es erlebt, daß der unbekehrte Mann schon am Hochzeits=

tage die Bibel seiner frau aus dem fenster warf. Oder es geht so: Eine liebe junge Christin wurde vor der Verbindung mit einem unbekehrten Mann gewarnt. Sie hatte eine tiefe Bekehrung erlebt. Bottes Bnade hatte sie aus einem Sumpf von Sünde herausgerettet. Ihr neues Ceben hatte einen herr= lichen Unfang. Dann wurde sie von verweltlichten Christen zu einer Verlobung beschwatt. Ihr Vater in Christo rief sie und beschwor sie, diesen Gedanken aufzugeben. Er sagte ihr das ganze Unheil voraus. "Ja, das muß ich dann tragen, ich will bei dem bleiben, was ich einmal beschlossen habe." Die Hodyzeit fand statt. Dierzehn Tage später stand die junge Frau in Tränen vor ihrem geistlichen Vater, sie war ihrem Manne ent= laufen. "Ich kann es nicht mehr aushalten, es ist zu schrecklich." Jedoch sie empfing die Untwort: "Was du jetzt getan hast, deinem Manne zu entlaufen, ist ebenso schlimm wie das, was du zuerst getan hast, ihn zu heiraten. Gebe zurück auf den Platz, den du dir erwählt, beuge dich vor Gott und verherrliche jetzt deinen Heiland durch Demut im Ceiden."

Man muß nicht denken, daß derartige Ceiden nur bei Ceuten geringen Standes vorkommen. Der Haß gegen Christum und gegen wahres Christentum ist unter Vornehmen und Gebildeten genan derselbe, bringt dieselben Ausbrüche hervor. Auch in vornehmen Häusern geschieht es, daß teure Kinder Gottes, die ihr Ceben unbekehrten Männern in die Hand legten, eine völlig unwürdige Behandlung erdulden, und ebenso kommt es vor, daß eine unbekehrte frau in ihrer bitteren Abneigung das ganze Zeugnis ihres gläubigen Mannes wirkungslos macht.

Dor der Ehe sagt der Mann seierlich zu, er würde seiner frau auf dem Glaubensgebiet volle freiheit lassen und sie nies mals zu etwas zwingen, was gegen ihr Gewissen wäre. Jes doch solches Versprechen, selbst wenn es schriftlich gegeben wird, wird fast nie gehalten. Oder, wenn der Frau ihre freiheit geswährt wird, die Verznügungen zu meiden oder Glaubensverssammlungen zu besuchen, so läßt der Mann sie mit tagelangen Caunen und Verstimmungen dafür leiden.

Der gewichtigste Teil dieser Schmerzen in solchen gemischten Schen liegt in der Kindererziehung. Der gläubige Teil fühlt die Verantwortung, die Kinder früh zu Jesu zu führen, sie in der

Zucht und Vermahnung zum HErrn aufzuziehen, aber der unsgläubige Teil arbeitet dagegen.

Eine gläubige frau wünschte ihren heranwachsenden Sohn vor den Befahren des Alkohols zu behüten, er war noch ein zwölfjähriger Knabe. Der ungläubige Vater nahm gerade daraus Veranlassung, dem Jungen täglich Wein einzuschenken. Natürslich gefiel der Vater dem Sohne besser als die Mutter. Aber was ist aus diesem Sohn geworden!

In einem vornehmen Hause zu W. lag die gläubige Mutter seit Jahren krank. Gott hatte es geschenkt, daß eine gläubige Erzieherin bei den heranwachsenden Kindern den Platz Mutter ausfüllen konnte. Der Vater hatte einst, als er um seine frau warb, auch alle jene schönen Versprechungen ge= aeben und damals ließ die junge Christin sich betören. Nun lag sie seit Jahren frank, und der Mann suchte täglich sein Deranügen außerhalb des Hauses, im Theater, auf Maskenbällen, in Gesellschaften usw. Spät in der Nacht kam er heim, seine Kinder sah er dann erst mittags. Dann ging sein Mund von der Cust der Welt über, die sein Herz erfüllte. Zu seiner kranken Frau trat er nur zu kurzen Besuchen ein, er hatte kaum Zeit dazu. War das ein Chestand? Diese Christin sprach klar aus, daß der HErr sie in die Zucht genommen, weil sie durch ihre ungöttliche Verlobung und Cheschließung Ihm ungehorsam ge= wesen war. Das war nun etwa 14 Jahre her. Wo war das Blück geblieben, das ihr einst der feind so lockend vorgestellt hatte, daß sie es an der Seite dieses liebenswürdigen unbe= kehrten Mannes finden sollte?

Ein junger Christ verkündete das Evangelium und Bott segnete seinen Dienst. Dann aber verheiratete er sich mit einer unbekehrten Frau. Nicht lange dauerte es, da machte sie ihm das Haus zur Hölle, ja sie trieb ihn in die Fremde. Die Ersiehung der Kinder übernahm die ungläubige Mutter, das Ceben des Vaters war ruiniert. Kann man ein Zeuge des Evangeliums sein, wenn im eigenen Hause der Unglaube regiert und die Kinder für die Welt erzogen werden? Das Wort sagt, daß ein Diener Bottes ein solcher Mann sein soll, der seinem Hause wohl vorsteht, der gläubige Kinder hat (vergl. 1. Tim. 3, 2—5).

#### 8. Gläubige, die sich in der Ehe bekehrten.

Banz anders verhält es sich mit solchen Kindern Gottes, welche sich in der Ehe bekehrten. Die Schrift redet von solchen Ehen in 1. Kor. 7, 12—17. Der Apostel geht von der Voraussetzung aus, daß diese in der Ehe bekehrten Christen dem ungläubigen Ehegatten gegenüber treue Bekenner sein werden. Der ungläubige Mann oder die ungläubige frau soll nun ein tägliches lebendiges Zeugnis davon empfangen, was wahres Christentum ist. Die gläubigen Frauen sollten mit stillem Wandel in Demut und Treue ihren Männern ein Zeugnissein, durch welches sie überführt und für den HErrn gewonnen würden (1. Petri 3, 1—4). So kam einst ein hochgestellter Beamter Friede suchend nach Schluß einer Evangeliumsversammlung und sagte dem Boten Jesu: "Ich habe eine tägliche Predigt vom wahren Christentum in meinem Hause — das ist meine Frau, welche schwer krebskrank ihrem Sterben entgegengeht."

Männer oder Frauen, die in der Che sich bekehrten, werden gesegnet werden, wenn sie treu sind und bei aller Demut niemals aus falscher Nachgiebigkeit in irgend einem Stück den Glauben ver= leugnen. Nur dann dürfen sie erwarten, daß ihr noch ungläubiger Chegatte sich bekehrt — wenn dies geschieht, welch unaussprech= liches Blück! Es ist in solchem falle dringend anzuraten, daß sie dem unbekehrten Teile von Unfang an in Demut und Liebe ein ganz klares Bekenntnis ablegen. Natürlich muß das damit anfangen, daß der nun bekehrte Teil alles, was er zuvor gefehlt, worin er die Liebe versäumt oder verletzt, die Treue gebrochen hat, offen und ehrlich bekennt und um Verzeihung bittet, und daß er frei ausspricht: "Ich bin nicht mehr der Alte, der ich vorher war, Jesus hat mir ein neues Ceben gegeben, ich gehöre jest Ihm und diene Ihm. Du wirst nun einen neuen Mann (oder eine neue Frau) haben." Es bedarf dann viel Weisheit und Gebet, um diesen neuen Weg in Treue zu gehen — nur, daß nicht um des friedens willen der HErr verleugnet werde!

Es kommt in solchen Ehen dann häufig vor, daß der unbekehrte Teil sagt: Wenn du diesen Weg gehst, laß ich mich von dir scheiden. In weitaus den meisten fällen ist dies nur eine Drohung. Besonders Männer, welche der

Liebe ihrer Frau gewiß sind, benutzen dies, um die jungsbekehrte Frau zur Verleugnung zu bewegen — nicht selten gelingt dies. Eine junge, reiche, vornehme Frau hatte sich zu Jesu bekehrt und war sowohl ihrem Manne gegenüber als in dem gesellschaftlichen Kreise eine wirkliche Bekennerin geworden. In ihrer heiligen Freude sprach sie aus: "Nie möchte ich etwas tun, womit ich den HErrn betrübe." Dennoch dauerte es nicht lange, daß sie sich von den Drohungen ihres Mannes, er werde sich von ihr scheiden lassen, einschüchtern ließ. Sie gab ihm nach, wurde in der Gesellschaft und im Hause wieder die alte, bewunderte, künstlerisch beanlagte Weltdame. Aber der HErr ging ihr nach, sandte ihr Siechtum, wodurch sie zu langer Trennung von ihrem Manne gezwungen wurde, und es steht sicher zu hoffen, daß der HErr in Seiner Trene das verirrte Schäfelein aus den Dornen herausholt.

für ein treues Kind Gottes steht die Wegweisung gesschrieben: "Wenn aber der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen fällen nicht gebunden" (1. Korinther 7, 15). Es soll also der gläusbige Teil, wenn der ungläubige sich trennen will, nicht widerstreben. Möchten solche unter keinen Umständen ihren Glauben verleugnen, etwa in der Meinung, man könnte durch Nachgiebigkeit und Verleugnung den ungläubigen Teil zur Beskehrung bewegen. Dies wird nie auf dem Wege der Untreue gelingen, sondern nur auf dem Wege der Treue, des Duldens, des Glaubensgebetes.

Eine Christin, die von ihrem unbekehrten, scheingläubigen, ehebrecherischen Manne schlecht behandelt wurde, hatte jahres lang unter ihm schwer geduldet. Er hatte ihr oft erklärt, daß er sie nicht mehr bei sich haben wolle, endlich jagte er sie hinaus. Sie war nun frei und konnte, wenn auch in Ärmlichskeit, so doch ohne Bedrückung, ihr einziges Töchterlein erziehen. Jedoch statt diesen gottgegebenen Weg in Demut zu wandeln, kehrte sie nach kurzer Zeit zu dem seindlichen Manne zurück, und die Schule ihrer Leiden begann von neuem. Sie hatte sich selbst aus der Freiheit in die Sklaverei begeben.

Sehr häufig untersagen unbekehrte Männer ihren jung= bekehrten frauen das Cesen der Bibel, das Besuchen der Ver=

sammlungen der Bläubigen. Jedoch in solchen Fällen kommt zur Sprache, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Men= schen. (Upgesch. 4, 19.) Kein Kind Gottes darf sich von einem Menschen das Gebet und das Cesen im Worte Bottes verbieten lassen, selbst wenn es dafür leiden müßte (vergl. 5. Mose 8, 3; Jer. 15, 16; Ps. 119, 105—112: Kol. 3, 16). Was den Besuch der Versammlungen durch die gläubigen Frauen unbekehrter Männer betrifft, so muß vor allem betont werden, daß die gläubige frau keine Pflicht der Liebe und des Dienstes gegen Mann und Kinder versäumen Dies geht allem anderen voraus. Wohl ist es ein göttliches Gebot, daß die Christen die Versammlungen der Bläubigen nicht versäumen sollen (Hebräer 10, 25), jedoch, es ist nicht gottgewollt, daß eine gläubige Frau ihre irdi= schen Pflichten vernachlässige. Es ist gewiß weise, daß eine gläubige frau in Demut und Liebe von ihrem Manne die Er= laubnis erbitte, wenigstens einmal in der Woche die Ver= sammlung besuchen zu dürfen. Wird ihr dies dauernd untersagt, muß sie ihr Ceid und ihre Schwieriakeit dem BErrn sagen. Es kann dann gottgewollt sein, daß sie schließlich in Demut dem Manne erklärt, daß sie Gott mehr gehorchen muß als Menschen. Jedoch läßt sich hier keine für alle passende Vorschrift geben.

Banz verkehrt ist es, wenn eine gläubig gewordene Frau die Erlaubnis zum Besuch der Versammlungen sich erkaufen will durch weltliche Zugeständnisse. Der fall kommt vor, daß solche Frau sagt: Wenn ich meinen Mann ins Vergnügen, ins Theater begleite, dann erlaubt er mir auch, daß ich in die Versammlung gehe. Solches Handelsgeschäft ist nicht Zeugnis für Jesum, sondern Verleugnung.

Wenn ein in der Ehe bekehrter Gatte das heiße Verlangen hat, dem anderen Teile ein führer zu Jesu zu sein, ein Wegweiser zur Errettung, so bedarf er dazu dreierlei: 1. Tägliches Blaubensgebet um die große und unbestechliche Treue in der Nachfolge Jesu; I. Demut im Wandel und Treue im Kleinen zur Verherrlichung des HErrn., Denn was weißt du, Weib, ob du den Mann erretten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du das Weib erretten wirst? (1. Kor. 7, 16.) Sicherlich wird die Gnade an dem Treuen Gabe der Errettung des unbekehrten Gatten; Ze klares Zeugnis

handeln über Bitten — nur müssen wir bereit sein, viel lieber alles zu leiden, als den HErrn und unseren Glauben zu versleugnen.

Tiesbewegt kam eine Dame nach Schluß einer Blaubensversammlung zu einem Zeugen Jesu und sagte: "Ich weiß, daß ich vor 14 Jahren eine Bekehrung erlebt habe. Aber ich weiß auch, daß ich in all diesen Jahren durch mein Ceben in der Welt nicht da gewesen bin, wo der HErr mich haben wollte." Sie war mit ihrem weltlichen Manne, der sie sehr liebte und den sie sehr liebte, in die Welt gegangen. Ihr Gewissen hatte ihr immer bezeugt, daß sie einen Weg der Untreue ging. Gottes wunderbare Gnade heilte dies verdorbene Ceben in einer herrelichen Weise. Die Frau kehrte in Demut zu Jesu zurück, der Mann bekehrte sich, das Haus wurde ein Zeugnis für den HErrn.

#### 9. Das gottgewollte Zeugnis eines Christenhauses.

Ein Christenhaus ist nur da, wo Mann und Frau in Einheit des Glaubens dem HErrn nachfolgen, so daß in allen Dingen und fragen der Wille des HErrn, das Wort Gottes, aber nicht die Unforderungen der Welt die Entscheidung geben. Un der Schwelle eines Christenhauses läuft eine heilige Grenzlinie, welche das Reich der Welt draußen von dem Reiche Jesu drinnen trennt. Jeder, der diese Grenzlinie überschreitet, soll erfahren und erleben, daß er ein Haus betreten hat, welches eine Provinz des Cichtreiches Jesu Christi bildet. Sowohl der Bettler, der an die Tür kommt, als der Fremde, der zum Besuch kommt, als der Geschäftsmann, als der Handwerker, als der Urzt, als der Musiklehrer oder wer immer es sei — jeder soll von einem Strahl des Cichts und der Ciebe Jesu berührt werden. Die Kinder solches Hauses in der Schule, die Hausfrau oder die Dienstboten, welche zum Einkauf in die Stadt oder auf den Markt gehen, der Vater in seiner Tagesarbeit, die Mutter, wenn sie Urme oder Kranke besucht — alle sollen Zeugnisse und Strahlen des Cichtes in die Welt hinaustragen. Draußen mag Kampf sein, drinnen soll friede sein. Draußen mag die Selbstsucht

regieren, drinnen soll die Liebe Jesu leuchten. Draußen mögen sorgenbeschwerte Menschen des Lebens Last tragen — drinnen sollen Menschen wohnen, welche alle ihre Lasten und Sorgen auf den HErrn geworfen haben. Die Welt draußen kennt den Bott der Liebe, den Vater der Erbarmungen, nicht, aber die Kinder Bottes in solchem Christenhause dürfen unter einem geöffneten Himmel leben, im Gnadensonnenschein, in lebendiger Hoffnung. Wie mächtig ist solches Zeugnis inmitten einer Bott entfremdeten Welt, wenn es wirklich — trotz manchen Jukurzkommens — in seinen Brundlinien diesem gottgewollten Vilde entspricht. Welche Bnade, wenn Gott zwei Seiner geliebten Kinder zusammenfügt, um solches Haus zu gründen.

Das von Gott Selbst gegebene Vorbild einer Christenehe, steht geschrieben Eph. 5, 22—33: "Ihr Weiber, seid unterwürfig euern eigenen Männern, als dem HErrn. Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist; Er ist des Ceibes Heiland. Aber gleich wie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, also auch die Weiber ihren Männern in allem. Ihr Männer, liebet euere eigenen Weiber, gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und Sich Selbst für ste hingegeben hat, auf daß Er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, auf daß Er die Versamm= lung Sich Selbst verherrlicht darstellte, die nicht flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei. Also sind auch die Männer schuldig, ihre Weiber zu lieben, wie ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes fleisch gehaft, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie auch der Christus die Versammlung. Denn wir sind Glieder Seines Ceibes, von Seinem fleische und von Seinen Gebeinen. Deswegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe an= hangen, und die zwei werden ein fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christum und auf die Dersammlung. Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe sein Weib also wie sich selbst; das Weib aber, daß sie den Mann fürchte." Dies können nur Gläubige verstehen. Es ist ein Geheimnis, sowohl in seiner himmlischen Wirklichkeit — Christus und die Versammlung — als in seinem irdischen Abbild —

Mann und Weib. Kein Wunder, daß Satan mit tausend Listen bemüht ist, das Blück und das Zeugnis einer Christenehe zu zerstören. Soll es bewahrt bleiben trot aller unserer Schwachsheit, so bedürfen Mann und Frau viel Gnade. Daß sie täglich gemeinsam die Knie beugen, um dem HErrn alles zu sagen, was sie an Kraft, Weisheit und Zewahrung bedürfen, um Ihm jede Schwierigkeit, jede Not und jede Prüfung ins Herz zu sagen, ist selbstverständlich. Alles im Leben der Kinder Gottes: Essen und Trinken und was irgend man tut, soll unter Gebet geschehen. Es gibt keine ehelichen Beziehungen, welche nicht durch Blaubensgebet geheiligt und bewahrt werden müßten.

Das Wort Gottes, täglich in der kamilie gelesen und von den einzelnen unter Gebet betrachtet, gibt Cicht und Wegweisung in allen fragen. Die Kinder werden für den HErrn erzogen, die Dienstboten zu Jesu gewiesen. Gottes Gnade fann dann schenken, daß alle Kinder sich früh zum BErrn bekehren, und daß kein Dienender von dannen geht, der unter diesem Dad nicht das ewige Ceben gefunden hätte. Der Schlüssel zu solchen Segnungen steht im 127. Psalm geschrieben: "Wenn Jehova das Haus nicht baut, vergebens arbeiten daran die Bauleute; wenn Jehova die Stadt nicht bewacht, vergebens wacht der Wächter. Vergebens ist es für euch, daß ihr frühe aufsteht, spät aufbleibet, das Brot der Mühsal esset; also gibt Er Seinem Beliebten im Schlaf. Siehe, ein Erbteil Jehovas sind Söhne, eine Belohnung die Ceibesfrucht; wie Pfeile in der Hand eines Helden, so sind die Söhne der Jugend: Blückselig der Mann, der mit ihnen seinen Köcher gefüllt hat! Sie werden nicht beschämt werden, wenn sie mit feinden reden im Tore."

Jedoch da ist noch ein Beheimnis des Glückes und des friedens. Es steht geschrieben: "Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn und gebet nicht Raum dem Teufel" (Eph. 4, 26—27). Wenn gläubige Brautleute am Tage der Verlobung betend ihre Hände ineinander legen, so mögen sie diese göttsliche Weisheit ins Herz fassen. Nie soll eine Verstimmung, eine Entfremdung von einem Tage in den anderen getragen werden. Man gibt sonst dem Teufel Raum und er ist darauf aus, die Herzen zu entfremden. Niemals sollte am Abend Mann oder frau einschlasen, ehe nicht jeder Schatten von Unfrieden, jede

Wolke eines Mißklanges, jedes unfreundliche Wort, jeder bittere Gedanke — alles was irgendwie unwahr oder lieblos war, vor Gott weggeschafft würde mit klarem Bekenntnis, mit liebevoller Abbitte, mit einem vor Gott gebeugten Herzen. Dann wird Er, welcher das Vorrecht hat, aus dem Vittern das Süße, aus dem Vösen das Gute hervorkommen zu lassen, diese Gnade schenken, daß jede solche Verstimmung verwandelt werde in eine Vertiefung der Liebe, und daß der vor Gott geschlossene Vund unbeschädigt und unbesleckt bewahrt bleibe bis zum letzten Utemzuge auf Erden.



Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du wandeln sollst; Mein Auge auf dich richtend will Ich dir raten. Ps. 32, 8.

Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Berzen und stüze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne Ihn auf allen deinen Wegen, und Er wird gerade machen deine Pfade.

Spr. 3, 5. 6.

#### Dollendet.

Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Cauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt. 2. Tim. 4, 7.

om 7. Movember 1908 entschlief zu Maumburg a. 5. der Königlich Preußische Generalmajor z. D. Alfred freiherr von Werthern; er hatte kurz zuvor sein 66. Lebensjahr vollendet.

Uns einem Kreise eng in der Liebe Jesu versbundener gläubiger Offiziere war er der zweite, der heimging. Bei dem Abscheiden des ersten wurde erlebt, was es heißt im frieden Gottes unter Liedern des Glaubens zu entschlafen;\*) — von dem Heimgang, von welchem wir hier berichten, dürfen wir sagen: Es war ein Leiden und Vollendetwerden im frieden Gottes unter Liedern des Glaubens.

Das Ceben unseres nun vollendeten Bruders hat erwiesen, daß ein unbekehrter Mensch tüchtig, treu, tapfer, aufrichtig, hin= gebend, tugendhaft und edel sein kann, — aber auch bei dem vorzüglicksten Menschen bleibt es bestehen, daß er den frieden Bottes, das ewige Leben, die Gewißheit der Gnade erst finden kann, wenn er sich als ein verlorener, schuldiger Sünder rückhaltlos in die Hände der Gnade legt. General von Werthern war nach Charafter, Begabung und Bewährung eine echt Uls junger Husarenoffizier wurde er soldatische Persönlichkeit. in der Schlacht von Königgrätz durch einen Säbelhieb über den Kopf verwundet. Aus dem feldzug 1870/71 kam er durch Bottes wunderbare Bnadenbewahrung gesund zurück. Menschenfurcht kannte er nicht. Er sprach mit soldatischer Geradheit die Wahrheit, ohne danach zu fragen, ob sie nach oben angenehm war. Dies eine, worin der in Sünden geborene Mensch dem heiligen Gott wohlzugefallen vermag, wurde in ihm gefunden: Er war aufrichtig. Darum war er ein passender Gegen= stand für die Gnade. Sein Ceben ist eine deutliche Predigt für alle die vielen religiösen, moralisch=ehrbaren Ceute, welche die

<sup>\*)</sup> Um 4. Dezember 1907 ging Major Hans von Redern triumphierend in die Herrlichkeit.

Notwendigkeit einer Bekehrung ablehnen, indem sie sagen: Fromm sein genügt — man muß nichts übertreiben. Bei den meisten dieser Persönlichkeiten steht ihr Stolz auf ihr moralisches Leben auf schwachen füßen. Bei vielen genügt eine Frage über ihre Jugendjahre, um sie vor dem eigenen Gewissen als schuldige und befleckte Sünder hinzustellen.

Iweifellos war General von Werthern in besonderem Maße von Jugend auf ein religiöser, gottesfürchtiger Mann von zartem Gewissen gewesen. Jedoch vor dem Auge des heiligen Gottes genügt menschliche Gerechtigkeit und Tugend nicht. Davon war er selbst längst überzeugt, ehe er sich bekehrte. — Die Stunde seiner Bekehrung kam in der gesegneten Tagen der Blankenburger Konferenz im September 1905. Un einem Nachmittage trat General von Werthern auf die Plattform, um vor der großen Versammlung zu bezeugen, daß sein Ceben nun dem HErrn gehöre. Er huldigte Dem, der für ihn auf dem Kreuze gestorben war, der ihn gewaschen hatte mit Seinem Blute und der ihn überwunden hatte mit der Macht Seiner Liebe.

In dem also begonnenen neuen Ceben durfte er noch drei Jahre als ein versöhntes Kind Bottes für seinen HErrn dienen und zeugen. Das Rückenmarksleiden, welches ihn zuletzt unter großen andauern= den Schmerzen der Bewegungsfähigkeit beraubte, war vielleicht die folge eines schweren falles, den er im februar 1908 getan hatte. Seitdem litt er an periodisch wiederkehrenden schweren Der ganze Ernst dieser Erkrankung zeigte sich in Schmerzen. den Tagen der letzten Blankenburger Konferenz (September 1908). Es trat bald eine vollständige Cähmung der unteren Hälfte des Körpers ein. In dieser letzten schweren Prüfungs= zeit, welche über zwei Monate dauerte, ist unser heimgegangener Bruder nie an der Weisheit und Ciebe seines HErrn irre ge= worden. Die glückselige Gewißheit, dem HErrn zu gehören und zu Ihm zu gehen, wurde ihm keinen Augenblick getrübt. Er sah mit völliger Klarheit, daß sein irdischer Dienst abgelaufen und daß er zum HErrn gehen würde. Es war sein Unliegen, in dieser Prüfung dem HErrn Ehre zu machen. — In den Tagen, da seine Krankheit unter gewaltigen Schmerzen in ihr letztes ent= scheidendes Stadium eintrat, pries er laut mit freudigem Ungesicht die Liebe und Treue seines HErrn. Es war bezeichnend für die Ausprägung seines Christentums, wie er aus den Blankenburger Tagen in sein eigenes Heim zurückkehrte. Man hatte ihn auf einer Krankentrage im Güterwagen von Blankenburg nach Naumburg geschafft. Dort, vom Bahnhof in sein eigenes Haus gestragen, sagte er, als die Trage daheim niedergesetzt wurde: "Nun laßt uns singen: Ich hab einen herrlichen Heisland!" und er sang es mit voller Stimme mit:

Ich hab einen herrlichen Heiland, Er hilft mir, wo immer ich geh, Ich muß Seine Wunder bezeugen, daß jeder, jeder sie seh.

Er hat auch in den dann folgenden Wochen schweren Leidens manches Lied mit den Seinigen gesungen, so auch das Lied:

Nahe bei Jesu, o Ceben so schön, Seliges Wandeln auf sonnigen Höhn.

Als da gerade der Professor aus Jena kam, um ihn zu untersuchen, begrüßte er ihn mit den Worten: "Wir leben hier auf sonnigen Höhen!" Noch in den letzten Tagen, als ihm das Cied gesungen wurde: "Faß meine Hand!" sagte er: "Uns faßt eine starke Hand und trägt uns durch die Brandung. O weh, wie ängstlich müßten wir sein, wenn wir die nicht hätten."

In der Verwirrung der Gedanken, welche in der letzten Zeit leiblicher Schwachheit über ihn kam, blieb ihm der Blick auf den HErrn doch immer klar. Er sagte: "Es mußte so sein. Der HErr macht keinen kehler! HErr, zu Dir habe ich volles Vertrauen." Als er, schon am 21. Oktober, sein Ende nahe glaubte, rief er laut: "O Gott, führe mich in Dein Reich! Aun habe ich genug gelitten! Das war der letzte Hammerschlag! Halleluja, Halleluja! Ich habe meinen Lieben den Weg gezeigt. Ich möchte sie oben alle wiedersinden." Iedoch es waren ihm noch 17 Tage des Wartens besichieden. Zu seinen letzten Gebeten gehörte auch dies: "HErr, segne diese Stunde und diese Stätte, wo wir Deine Nähe gespürt haben. Bleibe bei uns zu allen Stunden, auch wenn wir Dich nicht spüren, und saß uns wissen, daß uns nichts aus Deiner Hand reißen kann."

Um Sonnabend, den 7. November, nachmittags 4,30, tat er seinen letzten Atemzug, während die untergehende Sonne ihre

Strahlen hell ins Sterbezimmer leuchten ließ. Es war an seinem Leben das Wort erfüllt worden:

Caß Dein Angesicht mir leuchten, Während ich Dir dienen darf, Bis mir diese Sonne ihre letzten Strahlen warf. In das Tor der großen lichten Ewigkeit zieh ich dann ein, Und auf ewig wird die Seele dann gesättigt sein.

Unser heimgegangener Bruder war ein Mann tiefen Emfindens. Jedoch auf dem Gebiete des Glaubens war er kein Mann der Gefühle. Er verstand den Unterschied zwischen geistlich und seelisch und wußte sehr wohl, daß die göttliche Wahrheit im Menschenherzen zum Siege kommt nicht durch Gefühle, sondern durch das Tor des Gewissens. Gewissenhaftiakeit war sowohl ein ausgeprägter Zug seines Charakters, als seines Christentums. Dies drückte sich auch in der sorgfältigen Vorbereitung alles dessen aus, was im Blick auf sein Abscheiden für die Seinigen zu ordnen war. Bis auf die Todesanzeige hatte er alles vorgeordnet. Über sein Begräbnis hatte er die eine Weisung gegeben: Keine Rührungen! 50 ist es auch geschehen. Es ist an seinem Sarge mit klarer Deutlichkeit das ewige Ceben be= zeuat worden, welches diesseits des Sterbens durch Buke und Blauben ergriffen werden muß, welches jenseits des Todes nicht mehr zu finden ist.

So ist auch der zweite aus dem Bruderkreise gläubiger Bestenner Jesu Christi unter den deutschen Offizieren hinübersgegangen mit dem klaren Zeugnis der Gewißheit ewiger Herrslichkeit und mit der klaren Bewährung: "Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat" (1. Joh. 5, 4).

Wir leben in den letzten Tagen der Gnadenzeit. Die Kinder Gottes haben den Auf verstanden: "Ich komme bald!" Die Wertlosigkeit des Scheinchristentums wird von vielen Seiten empfunden. Mancher aufrichtige Mensch kommt zu der Erkenntnis: Was sollen uns fromme Worte? Was hilft uns der leere Schein christlicher Zeremonien, wenn friede, freude, Hoffnung, Kraft und Sieg uns sehlen? In den Kämpfen der Gegenwart müssen Zeugen Jesu Christi dastehen, welche die Wirklicheit ewigen Lebens besitzen und erweisen.

40

Haft du ewiges Leben? Es steht klar geschrieben: "Wer den Sohn hat, hat das Ceben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Ceben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr ewiges Ceben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes" (1. Joh. 5, 12—13). Jesus ruft jeden Aufrichtigen, um dies wahrhaftige Ceben zu ergreifen.

Sie ziehn dahin, die Bläub'gen unsrer Zeiten, Dem Aug entschwindend, wie des Schiffes Kiel Auf hoher See, das wir noch sehen gleiten Entgegen seinem letzten, hohen Ziel.

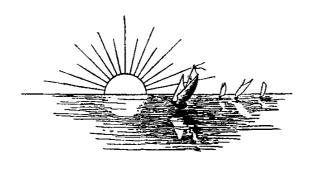
Sie ziehn dahin, die wir so festgehalten — Möcht unser Herz auch drüber brechen schier; Sie ziehn dahin, und nimmer die Bestalten, Die teuren, schauet unser Auge hier.

Sie ziehn dahin, — hier einer, dort ein andrer, Einsamer stets wird unser Pilgerpfad, Zur Heimat kehrt bald hier, bald dort ein Wandrer, Der unserm Herzen nah gestanden hat.

Sie ziehn dahin! Der Meister hat gerusen, Was könnte länger sie hier halten auf? Sie ziehn dahin, vor Seines Chrones Stufen Cöst sich ihr Leid in lauter Jubel auf.

Doch auch wir ziehn! Caßt uns das Haus bestellen, Das Zelt, gepflöckt im leichten Wüstensand. Die Unker löst! es tragen flut und Wellen Uuch unser Schifflein bald zum Heimatland.

(Aus dem Kalender: "Bote des friedens").



Buchdruderei der Schreiberhau: Diesdorfer Rettungsanstalten, Diesdorf bei Gabersdorf, Kr. Striegau.

## Schwert und Schild.

#### 

#### Inhalt:

	=	zente
l.	In meinen Mund hat Er gelegt ein neues Lied	2
II.	Paßt das Evangelium der Bibel noch in das 20. Jahr-	
	hundert?	3
	1. Das 20. Jahrhundert und das Evangelium der Bibel	3
	2. Jesaias 55, 6—9	Ų
	3. Suchet Jehova — Er läßt Sich finden! Rufet Ihn an —	
	Er ist nahe!	Ħ
	4. Der Gesetzlose verlasse seinen Weg und der Mann des frevels	
	seine Gedanken!	20
	5. Er kehre um zu Jehova, so wird Er Sich seiner erbarmen	
	und zu unserem Gott, denn Er ist reich an Vergebung	28
	6. Denn Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken —	
	Gottes Wege höher als unsere Wege	36
	7. Das Evangelium der Bibel und das Erdbeben von Messina	43
III.	Siehe, Gott ist mein Heil!	48



#### "In meinen Mund hat Er gelegt ein neues Lied, einen Lobgesang unserem Gott." ps. 40, 3.

In meinen Mund legt Gott ein neues Lied; Mein Leben ist an mir vorbeigezogen — Drin las ich nichts als Sonnenschein und Wogen — Und Ströme Seiner Gütigkeit.

Von Rindheit an — da klang der erste Ton, Und als, ein Rind, ich mich dem Herrn gegeben, Da fing das neue Lied in meinem Leben, Raum merklich, leis zu klingen an.

Und dann und wann vernahm ich's. — Mit der Zeit Ist's laut und lauter durch mich bingeklungen, So laut, daß manchmal schier mein Herz gesprungen Vor lauter Glück und Seligkeit.

3u Jesu Süßen fand ich all mein Heil; Da ist für meine Bitten, meine Leiden Ein offnes Ohr, da klingt in meine Sreuden Ein Stücklein von dem Jubellied.

Und seh ich bald von oben meine Bahn, Wie Gott mich treu in jenem Weg geleitet, Den Er von Ewigkeit für mich bereitet – Klingt's aus in einen jubelnden Akkord.

A. v. V.



# Paßt das Evangelium der Bibel noch in das 20. Jahrhundert?

#### 1. Das 20. Jahrhundert und das Evangelium der Bibel.

~



nser Jahrhundert wurde in Berlin mit seierlichem Kanonendonner im Lustgarten und mit Glockensläuten begrüßt. Die Empfindung vieler, daß wir im Begriff stehen, in eine neue Zeit zu schreiten, scheint sich zu bestätigen. Das lenkbare Lustschiff, die drahtlose Telegraphie, das Unterseeboot scheinen alle Regionen der höhen und Tiesen dem menschlichen Verkehre zu erschließen. Der

Kinematograph und der Phonograph bringen längst vergangene Ereignisse, längst gesprochene Worte und Lieder, dem Auge und Ohr des gegenwärtigen Geschlechtes zurück. Manche Leute lassen aus dem Phonographen ihre verstorbenen Eltern zu den Enkeln reden und das Theater der lebenden Photographien bringt die jugendfrischen Gestalten und Lieder von Theatergrößen vor das Auge, die längst von der Bühne des Lebens abgetreten sind. Telephon und Automobil überbrücken die räumlichen Entsernungen, Post und Telegraph, Untergrundbahn und jede Art von maschineller Arbeitsleistung — alles wirkt zusammen, um die kostbare Zeit auszunutzen, ja, zu verdoppeln. Die modernen Buchdruckereien mit ihren Schnelldruckpressen und Setzmaschinen erzeugen täglich viele Millionen von Zeitungsblättern. So erlebt jeder Mensch

4

in seinem Winkel die Ereignisse des ganzen Erdballes mit, er nimmt die Bedanken und Worte der führenden Geister aller Nationen in sich auf. Er sieht in der "Woche" und anderen illustrierten Journalen alle Staatsaktionen, Hochzeiten, Begräbnisse, sogar Attentate und hinrichtungen, photographisch dargestellt. Dabei ist man die Psirsiche im Winter und läuft im Sommer im Eispalaste Schlittschuh. Man leuchtet mit Radiumstrahlen durch zolldicke Eisenplatten. Man sindet durch das Schwanken einer Rute untersirdische Quellen in der dürren Wüste. Man baut eine Riesenbrücke über einen Meeresarm, ohne daß man zum Spannen des eisernen Bogens ein Gerüst nötig hätte. Man operiert lebende Menschen an Ceber oder Magen, und schließt das Ding wieder an seinem Platze ein, als ob nichts geschehen wäre. In Kiel wurde sogar i. J. 1908 ein Mensch am pulsierenden Herzen operiert.

Die Schulen, die Krankenhäuser, die Postgebäude, die Bahnhöse, die Gefängnisse verwandeln sich in lauter Paläste. Das Wort "großartig" wird überall in das Praktische übersetzt. Großartig die überseeischen Dampser, schwimmende Paläste, großartig die modernen Kaushäuser, Casees, Theater. Kein Wunder, daß der moderne Mensch, solange es ihm gut geht, sich zum mindesten als Halbgott fühlt. Großartig dieses 20. Jahrhundert. Wir können alles! Und was wir jetzt noch nicht können, werden wir jedenfalls können, wenn dies Jahrhundert zu Ende geht.

hat sich nicht das Menschengeschlecht vom Ussen her zu seiner heutigen Größe aufgeschwungen? Prosessor Haeckel sagt es uns und der Mann hat zweisellos recht, er ist ja sogar Weimarsche Erzellenz geworden für seine Verdienste um die Wahrheit. Daß die eigentlichen Autoritäten der Naturwissenschaft heute die ganze Varwinsche Entwickelungstheorie als unannehmbar verworsen haben und den Prosessor Haeckel als Vertreter der Wissenschaft nicht mehr ernst nehmen, davon weiß vorläusig das Publikum noch nichts. Im Gegenteil, der Kulturmensch des 20. Jahrhunderts läßt es sich nicht nehmen, daß sein ruhmreicher Stammbaum an erster Stelle vor grauen Jahrtausenden einen Schimpansen aufführt. Ungesichts dieser Erfolge bringt es der moderne Mensch auch noch weiter. Wir müssen uns nur mit der nötigen Energie als Übermenschen erkennen, die sich um nichts mehr kümmern, als um das, was wir sind, was wir wollen, was wir können, was uns zusagt. Und in

dies Jahrhundert sollte das Evangelium der Bibel hineinpassen? Der moderne Mensch blickt von seiner Zeitung auf, nimmt seine Zigarette aus dem Munde und sagt: Wissen Sie, für so etwas haben die Menschen heute keine Zeit! Heute heißt es Geld verdienen, das Ceben genießen, die Konkurrenz überwinden, Großes leisten! Das Christentum ist ein überwundener Standpunkt. Wir halten es mit der Wissenschaft. Die moderne Zeit hat aufgeräumt mit solchen Begriffen wie Gott — Ewigkeit — Sünde — Gericht. Man hat die Herrenmoral erwählt, welche sagt: Tue, wozu du Cust und Neigung hast! Sei der Mann, welcher ohne Gott, ohne Glauben, Gebet und Hoffnung leben und sterben kann.

Dies ist die Sprache des modernen Menschen; man läßt vorsläusig gewisse Formen des Christentums als anständige Tradition für das arbeitende Volk und für die Kinder bestehen. Denn für diese, besonders auch für Urme, Kranke und Sterbende ist es ja schön, wenn sie von einem Gott vernehmen, der Gebete erhört, der das Gute belohnt und das Böse bestraft, wenn sie auf ein besseres Jenseits hoffen. Über wir, die Gebildeten!? Wir sind mit alledem sertig, wir wünschen eine Nation zu erziehen, welche auf der eigenen Kraft steht.

In frankreich ist man darin noch weiter. Der französische Kultusminister, Herr Briand, sagte neulich in einer öffentlichen Rede folgendes:

"Die Zeit ist gekommen, daß wir den Geist der französischen Kinder von dem alten Glauben befreien, der seine Schuldigkeit getan hat, und ihn durch die Ceuchte des freien Gedankens ersetzen; es ist Zeit, mit den christlichen Ideen aufzuräumen. Wir haben Jesus Christus aus der Armee, der Marine, den Schulen, den Hospitälern, den Irrenanstalten und den Waisenhäusern auszetreiben, jetzt müssen wir Ihn überhaupt aus dem Staate ausztreiben!"

Denke doch niemand, daß dieser Redner nicht in breiten Schichten des deutschen Volkes Beifall fände. Daß dies die Gessinnung des modernen Menschen wirklich ist, erweisen nicht nur die Vorträge, welche gelehrte Wanderredner im Sinne des offensbaren Antichristentums unter großem Zustrom halten, das erweist die Tagespresse, das zeigt die flut der Literatur auf philosophischem,

religiösem, moralischem Gebiet. Aber stärker als Papier und Druckerschwärze erweisen dies die Menschen, vor allem die gebildete Jugend, das heranwachsende Geschlecht. Frage nach auf den Universitäten, den Technischen Hochschulen, den Kunstakademien und Malerschulen, den Lehrerseminaren. Überall der Geist des Antichristentums! Natürlich ist derselbe Geist längst aufgenommen und vervielfältigt in der breiten Masse des arbeitenden Volkes!

Ist denn die Gegenwart wirklich diese glänzende Zeit allgemeinen Kulturfortschrittes und kommenden Glückes? Mein — dies ist nur der trügerische Außenschein; dies neue Jahrhundert stellt sich bis heute dar als eine Zeit des unaufhaltsamen moralischen Niederganges, der wachsenden Zucht- und Sittenlosigkeit und Unzufriedenheit. Sensationelle Prozesse der schlimmsten Urt, welche bis in die höchsten Gesellschaftskreise hinaufreichen, beschäftigen andauernd die öffentliche Meinung. Die frechsten Eisenbahnraubanfälle wiederholen sich; in der Hauptstadt wie in den Provinzen wird die Bevölkerung durch Sittlichkeits- und Messerattentate gegen Weiber und Kinder in Schrecken gehalten. Gewissenlosigkeit und Unzuverlässigkeit nehmen zu. Diese Erscheinungen des öffentlichen Cebens werden begleitet von einer wachsenden Zahl sorgender, hoffnungsloser, verzagender, verzweifelnder Menschen. Die Ziffern der Beisteskranken und Selbstmörder steigen erschreckend. Die Ehe= scheidungsprozesse haben sich in den acht Jahren des neuen Jahrhunderts im preußischen Staate nahezu verdoppelt. Das Untichristentum trägt inmitten der Namenchristenheit solche Früchte, daß stellenweise selbst den modernen Kulturschwärmern bange wird. Die ganze Bevölkerung steht unter einem gewissen Druck, den man nicht genau beschreiben und erklären kann. Man fühlt, daß etwas kommen wird, was diese moderne Kulturentwickelung unterbricht, eine Katastrophe. Man fragt sich, was da werden sollte, wenn die bisherige Entwickelung des öffentlichen Lebens, des schrankenlosen Genusses, der Vermehrung der Verbrechen, der Rastlosiakeit des Verkehrs noch einige hundert Jahre weitergehen sollte. Vor der frage, was auf sozialem und moralischem Gebiet werden soll, stehen die Staatsmänner ohne Antwort. Man läßt die Riesenstädte mit ihrem Verbrechertum und sozialen Elend ins Ungemessene weiterwachsen und spricht wie einstmals vor der großen Katastrophe der französischen Revolution: "Après nous le deluge!" Man lebt für den heutigen Tag und schlägt sich die Zukunft als unberechendar aus dem Sinn — mögen andere dafür sorgen! Man sieht den unernießlichen moralischen Jammer, die Hundertstausende von Opfern der Lustseuche, von zuvor hoffnungsreichen Menschen, die an Leib und Seele zugrunde gehen, und tröstet sich damit, daß dies nun einmal der Lauf der Welt sei, ein Übel, für welches es keine Heilung gäbe. Man kennt das Massenelend in den Arbeiterquartieren der Großstädte, diese Tausende von Kindern, welche zuchtlos in einer Sumpfatmosphäre auswachsen, man läßt es gehen, weil man keine Hilse weiß. Gerade, weil es so ist, paßt das Evangelium der Bibel in das 20. Jahrhundert, denn von ihm steht geschrieben: "Das Evangelium ist Gottes Krast zum Heil jedem Glaubenden" (Röm. 1, 16). Es gibt für das moderne Geschlecht kein anderes Heilmittel.

Wir meinen aber mit dem Evangelium nicht etwa die landesübliche Religion vom "lieben Gott". Von einer derartigen oberflächlichen Unerkennung Gottes weiß die Bibel nichts. Die Ceute sprechen vom "lieben Gott", falls es gerade angebracht erscheint, etwas frommes zu sagen, im übrigen pflegen sie nach Gott und Seinem Willen nicht zu fragen. Sein heiliges Wort ist ihnen unbekannt. Nie und nirgends spricht die Bibel "vom lieben Gott". Sie bezeugt wohl, daß Gott Liebe ist und daß Gott in Seiner unaussprechlichen Liebe Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gefandt hat, um Sünder zu erretten, aber sie sagt von diesem allmächtigen, treuen Gott: "Beilig, heilig, heilig ist Jehova der Beerscharen" (Jes. 6,3). Und sie bezeugt: "Jehova, Jehova, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Causende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt — aber keineswegs läßt Er ungestraft den Schuldigen — der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern am dritten und am vierten Gliede" (2. 1Nose 34, 6—7). Dies ist der heilige Gott, der Sich in Christo einer verlorenen Sünderwelt geoffenbart hat. Er sah Seinen ein= geborenen, geliebten Sohn, den HErrn der Herrlichkeit, auf dem Kreuze leiden und sterben, damit auch der schuldigste, auch der verruchteste Sünder eine vollkommene Gnade, ein geheiltes Gewissen, ja, das ewige Ceben, den frieden des Herzens für die Zeit und ein unverwesliches, herrliches Erbteil in der Ewigkeit finden follte.

Das Evangelium der Bibel lautet so: Die Liebe Gottes ruft und Eucht jeden schuldigen Sünder. Er soll vollkommen begnadigt werden, wenn er glaubend bei dem gekreuzigten und auferstandenen Sohne Gottes Gnade und Vergebung sucht! Niemand wird dem Zorngericht des heiligen Gottes entfliehen, der nicht glaubend zu Jesu kam! Die Schrift bezeugt: "Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Ceben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Ceben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm" (Joh. 3, 36). Übergib die Cast deines Gewissens und übergib dich selbst, deinen Willen, deine Zukunft, diesem rettenden Beiland. Bei Ihm findest du frieden, die Gewißheit der Gnade. So wirst du ein Kind Gottes, dein Ceben wird unter die liebende fürsorge des ewigen Gottes gestellt. Dann darfst du zu dem Schöpfer der Welten sagen: Abba. Vater! Gott trägt dich dann durch jedes Leid, durch jede Schwierigkeit. Nicht jene fade Cippenreligion vom "lieben Gott" ist das Evangelium der Bibel, sondern dies ist die gute Botschaft, daß ein Gott und Vater Sich in Christo zu den schuldigen Sündern neigt, welcher Vergebung hat für alle Sünde, Bilfe in aller Not, Ausweg aus jeder Schwierigkeit.

Dies ist das Evangelium, welches die zerfahrenen, friedelosen Menschen des 20. Jahrhunderts bedürfen, welches passend ist für eine Zeit so tiesen moralischen Verfalls und so vieler Verzweiflung. Daß das Evangelium der Bibel wirklich diese rettende, erneuernde, heilende Kraft hat, sei aus dem praktischen Ceben erwiesen.

Dor 34 Jahren lag zu St. Petersburg in einem Krankenhause ein junger Mann, welcher beider Augen beraubt war. Sein Gesicht war bis auf die Knochen der Haut und des fleisches entkleidet; in seinem jammervollen Zustande fluchte er Gott und Menschen. Sein Kopf war mit einem Tuche überdeckt, weil der Anblick dieses Kopfes ohne Gesicht zu schrecklich war. Der junge Mann hatte sich der Gesellschaft der Nihilisten angeschlossen, jener Leute in Rußland, die an nichts glauben und deren Losung es ist, das Bestehende durch Mord und Verschwörung niederzureißen. Als er diese Menschen in ihrer wirklichen Gesinnung kennen gelernt hatte, wollte er sich zurückziehen, aber die Nihilisten beschlossen, ihn als

Verräter zu strafen. Auf einem Bahnhof lauerten sie ihm auf, als er den Zug verließ, schleppten ihn mit sich, legten ihn mit Gewalt auf die Erde, gossen eine flasche mit Salzfäure in seine Augen und sein Angesicht und hielten den Unglücklichen fest, bis das fressende Gift sein Zerstörungswerk getan. Bewußtlos blieb der Unglückliche liegen. Er wurde gefunden und nach Petersburg ins Krankenhaus gebracht. Wer sollte diesen Menschen trösten? Sein Ceben lag vor ihm wie eine öde, hoffnungslose Wüste, erfüllt mit Jammer und Schmerz. Un Gott glaubte er nicht, und wenn es einen Gott gäbe, der dieses zugelassen, so wollte er Ihm fluchen. Die Menschen erschienen ihm schlimmer als Bestien. dieses hoffnungslosen Erdenlebens hatte er keine Hoffnung, und alles, woran seine Vergangenheit ihn erinnerte, gereute ihn durchlebt zu haben. Er war auf den Punkt gekommen, wo ein Mensch den Tag seiner Geburt verflucht, und doch ist er geboren, er trägt die Cast und den Jammer seiner Schmerzen und kann sich selbst nicht entfliehen.

O was hat Satan, der große feind Gottes, aus diesem Ceben gemacht, als er den Menschen, das Ebenbild Gottes, den Herrscher auf Erden, in die Sünde verführte! Der Sünder mußte aus dem Paradiese der Gottesgemeinschaft und des friedens hinausgehen in ein Ceben der Disteln und der Dornen. Um Ende aller Mühen und Schmerzen steht der Tod und hinter dem Tode das Gericht.

Da kam eines Tages ein Mann in das Zimmer dieses Kranken und begann mit ihm zu reden von der Liebe Gottes, die das Verlorene sucht, von dem Heiland, der Trost hat für jedes Herz und Heilung für jedes Leid.

Es war ein merkwürdiger Mann, dieser Bote Gottes, der in jenen Tagen durch die Krankenhäuser und Gefängnisse der russischen Hauptstadt schritt, um überall in hoffnungslose, dunkle Herzen das Licht der Liebe Gottes strahlen zu lassen. Wassili Alexandrowitsch Paschkoff gehörte zu den größten Grundbesitzern des russischen Adels und war Oberst in der russischen Garde-Kavallerie gewesen. In den weiten Sälen seines fürstlichen Palastes verkehrten die vornehmsten Familien des Reiches, der kaiserliche Hof besuchte seine feste. Er stand auf den Höhen des irdischen Glanzes, des Reichstums und der Ehre und hatte gedacht, daß ihm nichts von dem

fehlte, was einen Menschen glücklich macht. Da kam im Jahre 1874 ein Christ in sein Haus, der ihm von Jesu sagte und ihn überführte, daß er in all seinem Glanze nur ein Sünder war, welcher Gnade bedurfte, die Gnade, die aus Jesu Wunden fließt. Es war der Engländer Cord Radstock, der damals als ein Zeuge seines HErrn durch die nordeuropäischen Länder reiste. Paschkoff glaubte, er beugte sich vor Gott, er empfing neues Ceben, der friede Gottes zog ein in sein Herz, und die Macht des Heiligen Geistes verwandelte sein Leben und sein Haus. Alles, was er war und hatte, die noch übrigen Jahre seines Cebens, seine Kraft, seine geistige Begabung, sein haus, sein Geld, alles war nun für den hErrn, der ihn zuerst geliebt. Er ging aus, um hohen und Geringen von Jesu zu sagen; in den Prunkgemächern seines hauses versammelte er an den Sonntagabenden oft über 1000 Personen aus allem Volk, um ihnen zu sagen von der Liebe Gottes, die in Christo erschienen ist, von dem seligen Glück, von der herrlichen hoffnung der Kinder Gottes, und viele, viele Menschen fanden durch ihn frieden für Berz und Gewissen.

So kam er auch als ein Bote seines großen Meisters an das Bett jenes elenden, mit Gott und Menschen zerfallenen Mannes. Dieser, obwohl er keine Augen hatte, wurde doch sehend an den Augen seines Herzens und begann, sein Leben im Lichte Gottes zu sehen. Er sah seinen Undank, seinen Eigenwillen, seinen Unglauben, die zahllosen Sünden seines Lebens. Er sah die Liebe Gottes, die sein hochmütiges, eigenwilliges herz auf keinem anderen Wege überwinden konnte als auf dem tiesen Wege der schrecklichen Erlebnisse, durch die er gegangen war. Da ging an dem düsteren Horizont seines dunklen Lebens die Sonne einer ewigen Hossmung auf, und er verstand das wunderbare, selige Evangelium: Ich bin von Gott geliebt, Iesus starb für mich, Sein Blut wusch alle meine flecken, ewige Herrlichkeit soll mein Teil sein!

Welch eine Verwandlung geschah nun mit diesem armen Menschen! Er sing an, zu loben, zu danken, Gott zu preisen. Er wurde glücklich und verkündigte denen, die an sein Bett kamen, wer Jesus ist, der wunderbare Erretter, der durch Nacht zum Licht führt. Dieser hoffnungslose Sünder war der glückselige Erbe einer ewigen Krone geworden, und das alles aus Gnaden, ohne Werke, ohne Verdienst.

Dieser englische Cord, dieser russische Oberst und Großgrundbesitzer waren Zeugen eines Größeren. Schaue auf zu Dem, der nicht aus irdischen Palästen, sondern aus der Herrlichkeit des himmels herniederkam, um dich zu suchen und beladen mit deiner Schuld auf das Kreuz geheftet zu werden! Siehe Jesum an, der auch deinem hoffnungslosen Ceben als die wahre Sonne erscheinen will! Wenn dir diese Sonne nicht aufgeht, wird die ewige finsternis dein Teil sein. Jener trostlose Mensch, der ohne hoffnung in seinen Schmerzen, in seiner Verzweislung Gott und Menschen fluchte, ist nur ein schwaches Abbild von dem, was einst sein wird an dem Ort, wo in der Ewigkeit die Menschen klagen, die Jesum für nichts geachtet haben.

fasse die Gnadenbotschaft Gottes: "Tut Buse und glaubet dem Evangelium!" (Mark. 1, 15.) Erkenne Jesum, du sollst noch jubelnde Lieder von Glück und frieden singen!

#### 2. Jej. 55, 6-9.

Suchet Jehova, während Er Sich finden läßt; rufet Ihn an, während Er nahe ist. Der Gesetzlose verlasse seinen Weg und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er kehre um zu Jehova, so wird Er Sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn Er ist reich an Vergebung. Denn Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege, spricht Jehova. Denn wie der himmel höher ist als die Erde, so sind Meine Wege höher als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken.

#### 3. Suchet Jehova, — Er läßt Sich finden! Rufet Ihn an — Er ist nahe!

Ist Gott wirklich da? Es steht geschrieben: "Nahe ist Jehova allen, die Ihn anrusen; allen, die Ihn anrusen in Wahrheit. Er tut das Verlangen derer, die Ihn fürchten; ihr Schreien hört Er und rettet sie" (Ps. 145, 18—19). Erhört Gott wirklich Gebet? Untwortet Er dem Gebet des Glaubens durch Taten, durch Er-

The strain of the second

rettungen, durch Hilfen, durch Segnungen? Gottes untrügliches Wort sagt unbedingt: Ja! Der Herr Jesus verkündigte ein Grundgesetz der Regierung Gottes: "Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet sinden; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende sindet, und dem Unklopfenden wird aufgetan werden" (Luk. 11, 9—10). Diele machen sich vom Gebet die Vorstellung, es sei eine fromme Gewohnheit oder eine gottwohlgefällige Übung. Dies ist der Grund, weshalb die Macht des Gebets von den meisten Menschen gar nicht verstanden wird. Wie widersinnig es sein würde, wenn Gott den Menschen das Gebet als eine nützliche Übung anbesohlen hätte, mag ein Gleichnis aus dem Leben erweisen.

Stelle dir einen eisigkalten Winterabend vor. An dein Haus kommt ein Mann und klopft. Es ist bald Mitternacht. Du öffnest das fenster und fragst: Wer ist da? Uch, Herr X., sagt der Mann, ich bin zwölf Stunden gewandert durch den eisigen Wind und das Schneetreiben, ich bin halb erstarrt, ich kann nicht weiter. bitte, nehmen Sie mich auf! Aber du antwortest: Ja, ich freue mich, daß Sie an meine Tür kommen; jedoch bei uns besteht die Regel, daß die Haustür erst morgens geöffnet wird. Klopfen Sie inzwischen ruhig weiter — es ist immerhin eine nützliche Übung.\*) — Du lachst vielleicht — aber ist es nicht herabwürdigend, Gott zuzutrauen, daß Er so handeln sollte, wenn das flehen um Hilfe zu Ihm aufsteigt? Es handelt sich doch bei dem Gebet meist um sehr einfache, greifbare Sachen.

Vor kurzer Zeit erzählte eine geringe frau in B. aus den Tagen vor ihrer Bekehrung. Sie war damals krank, und ihr Mann war sechs Monate ohne Arbeit und Verdienst. "Wir waren schon einige Tage ohne Brot, ohne jegliche Nahrung und ohne fenerung. Es war Winter. Mein Mann und ich knieten nieder und slehten zu Gott. Auf einmal klopft es an die Tür, wir öffneten — was war draußen? Vor der Tür standen zwei Kinder mit einem Korb voll Nahrungsmitteln, auch Brot war dabei, genau was wir brauchten. Ich fragte nach der Mutter der Kinder. Als ich zu der Frau kam, sagte sie mir, sie hätte nicht anders gekonnt, als uns den gefüllten Korb zu senden, eine Stimme habe

<sup>\*)</sup> Das Gleichnis ist entnommen aus einer Schrift von Dr. Correy.

sie dazu getrieben." War das nicht die Güte und Liebe Gottes, der Gebete erhört? — Ein ganz ähnlicher Bericht wurde mir im Jahre 1907 zugefandt. Ein gläubiger Landmann wurde innerlich getrieben, einer armen Witwe 5 Mark zu bringen. Er gehorchte dieser Stimme ohne Zögern, er machte sich auf. Als er das Geld der Frau gab, sagte sie: "Gott hat Sie gesandt. Ich stehe gerade von meinen Knien auf, ich bat den HErrn um 5 Mark, die mir zur Miete sehlten. Ich wollte keinen Menschen um das Geld bitten, ich dachte: Gott kann es jemandem in das Herz geben, es mir zu schenken. Nun hat der HErr Sie beauftragt, und ich danke Ihnen herzlich für diese Liebe."

Die meisten gläubigen Christen haben viele wunderbare Ershörungen erlebt, in Not, Krankheit, Gefahr, Bedrängnis. Sie sollten viel mehr rühmen, was Gott tut, wie herrlich Er erhört. Alle Welt soll es erfahren: "Wir haben einen Gott, der da hilft!" (Ps. 68, 21.) Es ist unermeßlich wichtig für jeden Menschen, diese Tatsachen mit dem Herzen zu ergreisen, daß ein allmächtiger Gott da ist, welcher dem Gebete, dem aufrichtigen flehen, antwortet, und welcher Sich freut, wenn Menschenkinder mit ihrer Not, mit ihren Sorgen und Schwierigkeiten zu Ihm Zuslucht nehmen. Ob du dies glaubend fassest oder nicht, daran hängt die Entscheidung deines Lebens für Zeit und Ewigkeit.

"Wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist, und denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist!" (Hebr. 11, 6.) Ob du in deiner irdischen Not den HErrn suchst, Ihn slehend anrusst, Seine Hilfe erfährst, oder ob du unter den Unklagen deines Gewissens mit der Not deiner Seele Ihn anrusst, Er wird dir antworten. Du wirst erfahren, daß Er wirklich da ist. Dies Vorrecht und diese Verheißung, daß Gott dem flehen antworten will, haben alle Menschen, sowohl Heiden als Juden, als Christen, sowohl Casterhafte, als Tugendhafte, fromme und Gottlose.

Es ist wohl ein großer, ewiger Unterschied zwischen Kindern Gottes und Kindern der Welt — jene sind für ewig errettet durch das Blut Jesu, des Cammes Gottes, welches auf dem Stamm des Kreuzes geschlachtet wurde, diese sind noch unter der Cast ihrer Schuld, noch auf dem breiten Wege, der zum Verderben führt —

aber in dem einen sind sie gleich: Gott hat allen zugesagt, daß Er ihr Gebet erhören will, auch dir!

Haft du schon gebetet? Ich frage nicht, ob du ein auswendig gelerntes Gebet gesprochen hast, sondern, ob du schon in besonderer Not, in Krankheit, in Gesahr, in Bedrängnis wirklich zu dem allmächtigen Gott gerusen hast um Hilse? Laß dich ermutigen, daß du betend Gottes Hilse und Gnade suchst, wer du auch bist, wo du auch bist, was dich auch drückt, was dir auch sehlt. Wenn du noch nie gebetet hast, tue es heute! Beuge deine Knie, beuge dein Herz, ruse Gott an! Dein Gebet dringt bis in den Himmel, es bewegt die allmächtige Hand Gottes, es reicht über die ganze, weite Erde.

Aus Ceipzig erhielt ich folgende briefliche Nachricht: Eine frau, welche durch Vermieten ihrer möblierten Zimmer ihr Brot verdienen wollte, hatte seit längerer Zeit keinen Mieter gefunden. Sie hatte ihr Cetztes ausgegeben. Sorgend und zagend geht sie in die Unlagen und setzt sich dort auf eine Bank, nicht wissend, was werden soll. Ein vorübergehender Herr reicht ihr ein Blatt; es war ein "Zeugnis" mit der Überschrift: "Erlebte Wunder"; es handelte von den herrlichen Erhörungen und Wundern, mit denen Gott dem Glauben antwortet. Die arme frau liest es und faßt es glaubend, daß dieser wunderbare Gott auch ihr helfen wolle. Sie ruft Ihn an und geht in dem Vertrauen nach Hause: Er wird mich retten aus meiner Not! Zu Hause angekommen, erscheint alsbald ein Herr, welcher nach kurzer Verhandlung ein Zimmer mietet und den Mietsbetrag sofort im voraus zahlt. Sie hatte also, vielleicht eine Stunde, nachdem sie glaubend Gott angerufen, die Erhörung in barem Gelde in der hand. Gott hatte geantwortet.

Wenn du in das Häusermeer einer Großstadt hineinschaust, und denkst an die vielen Nöte, Tränen und Schmerzen, die von diesen Mauern umschlossen werden, so erfasse diese Wahrsheit: Wo irgend ein Herz, sei es in einer Dachkammer, sei es im Keller, den rettenden Gott sucht, Gott wird antworten! Er läßt Sich sinden. Er hat gesagt: "Ruse Mich an am Tage der Bedrängnis: Ich will dich erretten, und du wirst Mich verherrlichen" (Ps. 50, 15). Gott hält Wort, ja, Er wünscht, daß die Menschen

Ihn beim Worte nehmen. Die meisten Menschen haben teine Uhnung davon, wie ein Kind Gottes seinen wunderbaren HErrn auf dem Cebenswege kennen lernt; wie treu, wie herrlich der HErr in allen großen und kleinen Umständen hilft und trägt.

Einst erzählte ein Schiffskapitan folgendes: Vor einigen Wochen geschah etwas ganz Uußergewöhnliches, was mein ganzes christliches Ceben umgewälzt hat. Ich gehörte zu den gewöhnlichen Durchschnittschristen. Wir hatten einen Mann Gottes an Bord, Georg Müller (der Mann, welcher im Vertrauen auf Gottes Hilfe die großen Waisenhäuser zu Bristol gründete, in denen Tausende von Waisenkindern erzogen werden). Schon 22 Stunden war ich auf der Kommandobrücke und konnte sie des Nebels wegen nicht verlassen. Plötlich berührte jemand meine Schulter, daß ich zusammenschraft. Es war Georg "Kapitän," sagte er, "ich komme, Ihnen zu sagen, daß Müller. ich Sonntag nachmittag in Quebec sein muß."— "Es ist unmöglich," sagte ich. — "Nun, Ihr Schiff kann es nicht, aber Gott wird Mittel finden, um mich hinzubringen. Ich habe in den 57 Jahren noch nie eine Verabredung gebrochen." – "Ich würde Ihnen gerne helfen, aber wie kann ich es? Ich bin machtlos." — "Wir wollen in die Kajüte hinuntergehen und beten."— Ich sah den Mann Gottes an und dachte bei mir selbst, er ist reif für das Irrenhaus, so etwas hörte ich noch nie. "Mr. Müller," sagte ich, "wissen Sie, wie dicht der Nebel ist?" "Nein," erwiderte er, "mein Auge ist nicht an die Dichtigkeit des Nebels gewöhnt, wohl aber an den lebendigen Gott, der alle Umstände meines Lebens leitet."— Er ging auf seine Kniee und betete einfältig und schlicht, daß ich bei mir dachte, dies Gebet würde für Kinder von 8 oder 9 Jahren passen. Es war etwa so: "O BErr, wenn es mit Deinem Willen übereinstimmt, räume bitte den Nebel in fünf Minuten hinweg. Du weißt die Derabredung, die Du für mich Sonntag in Quebec trafest. Ich glaube, es ist Dein Wille." Uls er gebetet hatte, legte er seine Hand auf meine Schulter und fagte mir, ich solle nicht beten, denn "erstens glauben Sie nicht daran, und zweitens hat mich der HErr schon erhört." Ich sah ihn an, und Georg Müller sagte: "Kapitän, ich kenne meinen HErrn 57 Jahre, es ist noch nicht ein einziger Tag gewesen, wo ich nicht bei meinem König vorgelassen wurde. Kommen Sie, öffnen Sie die Tür, und Sie werden sehen, daß der Nebel fort ist." Uls wir herauskamen, war der Nebel vollständig verschwunden. Sonntag nachmittag war Georg Müller rechtzeitig in Quebec.

Es gibt natürlich Millionen von Menschen, mitten in der Namenchristenheit, welche das Wort Gottes für durchaus gleichgültig halten, als ob es mit leeren Redensarten gefüllt wäre. Die meisten kommen in ihrer Not überhaupt nicht auf den Gedanken, Bott anzurufen. Er ist aus den Berechnungen ihres Herzens vollständig ausgestrichen. In dem Schlüssel für Geheimschrift für chiffrierte Depeschen gab es früher manche Worte, welche als jogenannte "non valeurs" eingeschoben wurden. Soviel ich weiß. chiffriert man heute nach einem anderen System. Diese Nonvaleurs mußte man ausstreichen, wenn man den Sinn der Depesche richtig Strich man irrtümlich die unrichtigen Worte, entziffern wollte. in der Meinung, dieselben wären Nonvaleurs, so wurde die Depesche entstellt, das Telegramm wurde unverständlich, irreführend. So erachten viele Menschen der Gegenwart Gott und Seine Verheißungen für non valeurs. Sie streichen sie aus ihren Berechnungen völlig aus. Dadurch wird es ihnen unmöglich, ihre Lage und was sie tun sollen zu verstehen. Es erhält alles einen falschen Sinn. Sie geraten in einen fundamentalen Irrtum, welcher sie in das Verderben führt. Ungezählte Selbstmörder würden den letzten Schritt der Verzweiflung nicht getan haben, wenn sie in ihren Nöten und Schwierigkeiten Den glaubend angerufen hätten, welcher in Seiner Macht und Liebe jeder Not gewachsen ist.

Stehst du in dunklen Stunden? Gottes Wort will dir den schwarzen Schleier heben, der dir den Ausblick in die Zukunft verdeckt, es will einen Sonnenstrahl aus dem Herzen Gottes in dein trauriges Herz, in deine verdüsterten Gedanken fallen lassen.
— Mißlangen deine Pläne? Zerbrachen deine Hoffnungen? Nahm dir der Tod dein Liebstes? Leidest du leibliche Schmerzen? Bist du unheilbar krank? Ging dein Wohlstand verloren, so daß du arm bist? Siehst du keinen Ausweg aus den Sorgen für deine Familie? Bist du von Strafe und Schande bedroht, weil deine Schuld an das Licht kam? Klagt dich dein Gewissen an um Dinge, die du getan hast, und die du nicht ungeschehen machen kannst?

Man könnte noch viele solche fragen stellen, um das unzähle bare Leid und die tausendfache Last zu nennen, welche die Menschenherzen in dunkle Stunden führen. Uch, oft so dunkel, daß Satan zum Selbstmord lockt. Der große Betrüger benutzt die traurigen Umstände, die Not, oft auch die leibliche Schwachheit, um einen schwarzen Vorhang vor das Auge der Menschen zu ziehen. Er sagt: Es nützt alles nichts, für dich ist jede Hoffnung begraben. Es gibt keinen Ausweg — mach' ein Ende! — O glaube ihm nicht! Er ist der Lügner von Anfang, der Erzbetrüger. Glaube Bott! Es steht geschrieben: "Bei dem Herrn sindet man Hilse!" Bott hält Wort.

Vor der neunten Strafkammer des Berliner Candgerichts stand der 25 jährige Handlungsgehilfe G. M. Er hatte seine Braut auf deren Wunsch erschossen, sich dann selbst eine Kugel durch die Brust gejagt, war aber leben geblieben und geheilt worden.

Die beiden jungen Ceute wollten sich heiraten — und es war ein zwingender Grund dazu vorhanden. Jedoch die Bemühungen um ausreichenden Verdienst waren bisher sehlgeschlagen — sie sahen nicht, wovon sie als Eheleute leben sollten und beschlossen daher, sich zu töten.

In der Gerichtsverhandlung fragte der Vorsitzende den G. 217.: "Baben Sie sich denn nicht gesagt, daß es ein Menschenleben war, welches Sie vernichteten?" Ungeklagter: "Ich habe mir gar nichts gedacht, sondern mir bloß gesagt: Wenn sie stirbt, muß ich auch sterben. Meine Braut hatte die Schande und die Not, und ich konnte ihr Cos nicht verbessern." — Die Gerichtsverhandlung brachte nun zutage, daß der Bruder des getöteten Mädchens für seinen Schwager ohne deffen Wiffen zum 1. Upril eine gute und sichere Stelle mit 100 Mark Monatslohn bereit hatte. Also Gott hatte für die beiden jungen Leute ein sicheres Auskommen bereitet, aber Satan jagte sie in den Selbstmord, in das ewige Verderben. Wie lehrreich ist dies Ereignis, wie kann man es hier mit händen greifen, daß Gott helfen kann und will, wenn auch der Mensch den Weg nicht sieht! Diese beiden jungen Ceute wußten offenbar nichts von Gott dem hörer des Gebets — sie waren wie die heiden ohne Gott und ohne hoffnung in der Welt. Sie waren nicht schlechter als zahllose andere Menschen, im Gegenteil, ihre Briefe lassen eine gewisse Urt von Gutherzigkeit erkennen. Beiden fehlte aber jeder Begriff von dem Ernste der Ewigkeit und des Gerichts, und beiden fehlte die furcht Gottes. and the second second

Das beweisen ihre Abschiedsbriese. Der des Mädchens lautete: "Teure Eltern und Geschwister! Da wir nun beide zu dem Entschluß gekommen sind, nicht mehr am Ceben zu bleiben, weil es uns hier doch nicht besser gehen wird und gehen soll. Hossentlich ist uns die Tat beiden geglückt; Gustav tat es vor Scham, ich vor Nahrungssorgen. Cebt alle wohl, besonders mein über alles geliebter Bruder, der nur allein die Mittel hätte, uns auf die füße zu helsen! Wir sahen keine bessere Zeit kommen, und so ist es besser, wenn wir allem aus dem Wege gehen. Verzeihe mir, liebe, teure Mutter, die mir alles gab und sich alles entzog! Verzeiht! Verzeiht!"

Uls der Staatsanwalt die Strafe für den genesenen G. 2N. beantragte, nannte er die Erschießung der Braut "eine Tragödie des Ceichtsinns"; aber es war in Wirklichkeit eine Tragödie der Gottentfremdung, und diese war damit noch nicht zu Ende, es sollte noch ein schrecklicher Ukt folgen.

Der Vater des Mädchens, ein Goldarbeiter, war ein Trinker; auch dieser nahm sich kurz nachher das Ceben; er verzweiselte, weil er dachte, daß aus aller Sündenknechtschaft, die sein Ceben ruiniert hatte, keine hilse, kein Ausweg sei. Wohl gab es auch für ihn einen Ausweg — bei dem HErrn sindet man Hilse, bei Jesu war ein Ausweg aus aller Not, aber den hatte der Satan ihm zugedeckt, damit er ihn nicht sehen sollte.

Bott will die Menschen durch die Not zu Sich rufen — das Sprichwort sagt ja schon: Not lehrt beten! Uber das scheint für das Geschlecht unserer Tage abgeschafft zu sein. Diele ziehen vor, zu sagen: Not lehrt verzweiseln! Es braucht nicht so zu sein!

Herr A. hatte eine schöne Möbelfabrik mit Dampsbetrieb und ein großes Vermögen — er hatte es durch fleiß und Geschicklichkeit so weit gebracht. Eines Nachts brach feuer aus, die fabrik brannte völlig nieder; kurz darauf erlitt er große Geldverluste, die Schwierigkeiten mehrten sich, er machte bankerott. Er war nun, wie die Welt sagt, ein ruinierter Mann und verzweiselte in seinem tiesen Schmerz und in seinen Sorgen. Da berührte Gott sein Herz mit dem Strahl der Gnade. Er sah seine Sündenschuld und erkannte Jesum, der ihn aus den Tiesen seiner Schuld retten wollte. Er saßte die Gnade Gottes und wurde ein neuer Mensch. Gott

zog auch die Frau und die Kinder zu Jesu, sie sanden kurz darauf frieden in dem Blute des Cammes. Es ist nun eine familie arm an Geld, aber reich in Gott, reich an Hoffnung und freude. Dieser Mann ist in Wahrheit strahlend glücklich. Er sagte jüngst: "Ich besitze nichts, ich lebe aus der Hand in den Mund, Gott aber gibt mir täglich so viel Arbeit und Verdienst, daß wir versorgt sind. Ich preise Ihn, daß Er mir mein ganzes Vermögen nahm, denn nur auf diesem Wege konnte ich so glücklich werden. Ich wäre nie dahin gekommen, wenn Gott mich nicht den schweren Weg geführt hätte."

Siehe da, wie Jesus das Dunkel licht macht. Der du durch dunkle Tage gehst, laß Jesum in dein Herz und Ceben leuchten, und du wirst erfahren, daß Er dir nahe ist, daß Er dich sucht!

Den einen hindert der Reichtum, den anderen der Stolz auf gute Begabung und Tüchtigkeit, sich vor Gott zu beugen, seine Sünde zu erkennen, der Gnade das Herz aufzutun; bei anderen liegt das Hindernis in ihrer Schönheit oder Vornehmheit, bei vielen anderen in Weltlust, Sündenknechtschaft, Oberslächtlichkeit. Wenn der HErr in Seiner Liebe diese Mauern durchtlicht, gibt es tiese Schmerzen — aber Gott macht keinen fehler, Er ist vollkommen in allen Seinen Wegen. Gott will nie dein Verderben, selbst wenn du dir sagen mußt, daß dein Elend, deine Armut, deine ruinierte Gesundheit folgen deiner Sünden sind — dennoch glaube es sest, es ist die Gnade, die dich sucht.

Die Liebe Gottes hat sich aufgemacht. Gott will dich sinden! Er sah, daß du dich nicht hättest sinden lassen in Wohlstand, Gessundheit, Ehre, Familienglück — deshalb nahm Er dir, was dich hinderte, das ewige Glück zu sinden. Gott wollte nicht, daß dein Leben nach kurzer Erdenlust im ewigen Dunkel enden sollte — deshalb führt Er dich durch ein kurzes Dunkel zur ewigen Freude. Du denkst so viel an deine Not — hast du schon über deine Sünden nachgedacht? Hast du gesehen, wie du Gottes heilige Gebote für nichts geachtet und in Selbstsucht dahingegangen bist, ohne nach Gott zu fragen? O komm einmal zur Besinnung!

Dein wahres, tiefstes Unglück ist deine Schuld — denn diese bringt dich unfehlbar in die Hölle, in das ewige Verderben, wenn du nicht Abwaschung und Versöhnung sindest. Blicke auf, blicke

nach dem Kreuz! Da siehst du Jesum, der den fluch deiner Sünden auf Sein schuldloses Haupt nahm. Er litt und starb für dich im gerechten Gerichte Gottes. Aun sucht Er dich. Du bes durstest Prüfungen, um Seine Stimme zu hören, o erkenne die ewige, treue Liebe, die Sich Selbst gab für dich, damit du die Gnade Gottes fändest! Laß den Schaden deiner Sünden heilen, dann wird Not, Kummer, Leid und Schmerz sicherlich geheilt. fasse es: Bei dem Herrn sindet man Hilfe. Hilfe aus deiner Sündennot und Hilfe aus der Not des irdischen Lebens.

Einst fragte man die frau eines Selbstmörders, welcher sich das Leben genommen hatte, weil ihm 20 Mark an der Miete sehlten: Habt Ihr je gebetet? bei Eurer Verheiratung, bei der Begründung Eures Geschäfts? bei der Geburt Eurer Kinder?" Die Untwort lautete: "Nein!" Was aber sagt das Wort Gottes? "Dieser Elende rief, und Jehova hörte, und aus allen seinen Beschängnissen rettete Er ihn . . . . . sie schreien, und Jehova hört, und aus allen ihren Bedrängnissen rettet Er sie" (Ps. 54, 6. 17).

Es ist mir wohl bewußt, daß Gott die Seinigen, deren Glauben Er prüft, oftmals auf Seine Hilse warten läßt, damit sie das Ausharren lernen, aber Er läßt sie nie vergebens warten. Das Leben der wahren Kinder Gottes ist eine fortlausende Kette der herrlichsten Erhörungen und Erfahrungen.

Wir bezeugen dieser hoffnungsarmen, sorgenbeschwerten, seufzenden Menschheit des 20. Jahrhunderts, daß Gott wunderbartreu ist. Orufe Ihn an — Er ist nahe!

## 4. Der Gesetzlose verlasse seinen Weg; der Mann des Frevels seine Gedanken.

Gott gebietet dem Sünder: "Verlasse den Weg der Sünde!" Aber die Ceute des 20. Jahrhunderts sagen: Was ist Sünde? Wir wollen dieser frage klar und gerade in das Auge schauen.

Der schon mehrfach gerichtlich bestrafte Schlächtergeselle P. S. hatte eine hochbetagte Mutter, die sich mühsam durch Zimmervermieten ernährte. Da er lieber trank als arbeitete, siel er der

Mutter zur Cast und mißhandelte die alte frau wiederholt, wenn ihm das Effen nicht gut genug war. Eines Abends kam P. S. angetrunken nach Hause und verlangte von seiner Mutter 1 Mark für eine Droschke. Als die arme frau sich weigerte, riegelte er die Tür zu und drang mit erhobenem Messer auf die alte frau ein, die auf den Knien um Schonung bat. Schließlich gelang es der frau S. unter dem Vorgeben, sich bei Nachbarn Geld zu borgen, aus dem Zimmer zu flüchten. Während der wüste Sohn seinen Rausch ausschlief, mußte die hochbetagte frau auf der Treppe nächtigen. — Dies alles wurde vor Gericht festgestellt, als gegen D. S. wegen Beleidigung, freiheitsberaubung und versuchter Erpressung verhandelt wurde. P. S. hatte dies begangen gegen seine alte Mutter, die ihn mit Liebe groß gezogen, die mit ihrem Schweiße die Groschen verdient hatte, um ihn zu ernähren, zu kleiden, zu pflegen — die in den Tagen seiner Kindheit oft genug an seinem Krankenbette gewacht hatte. Du siehst aus diesem Vorgange, daß es sich bei der Frage: "Was ist Sünde?" nicht um eine theologische Frage handelt, sondern um das praktische Es handelt sich in betreff des P. S. um die frage, ob Leben. seine schändliche Robeit gegen die alte Mutter "Sünde" war und ob diese Sünde von Gottes Seite eine folge nach sich zieht; ob ihm eine Abrechnung mit Gott bevorsteht, ein Urteil von seiten des heiligen, alles durchschauenden gerechten Richters. Diese Frage geht aber nicht nur solche Ceute an wie P. S. — sie geht jeden Menschen an, vor allem dich selbst.

Inmitten der Menge der Menschen, die im hin und hersstutenden Verkehrsleben sich über Cand und Meer bewegen, verschwindet der moderne Mensch leicht dem Auge seiner Bekanntschaft, wenn ihm dies besser erscheint. Er hat tausend Mittel, seine Spur zu verwischen. Kann er auch dem Auge Gottes entsliehen? Kann er auch die Spur von Sünde, Leid, Tränen, welche sein Leben aus Erden zurückließ, vor Gott verwischen? Wenn du deinen eigenen Sohn die faust gegen die Mutter erheben sähest, du würdest sicherslich den Jungen mit ein paar kräftigen Maulschellen abstrasen warum? Weil du ohne Besinnen weißt, daß ein solch frecher Bursche sich schwer versündigt. Wenn du von einem Verleumder des Betruges beschuldigt würdest — du würdest entrüstet sein, weil der Mensch sich an dir versündigt hat. Er ist an dir ein Schuls

diger geworden, und du verlangst, daß darüber eine gerechte Abrechnung stattfinde.

Die Frage: "Was ist Sünde?" ist für unser Volk brennend, weil wir Millionen Menschen in Deutschland haben, für welche der Begriff "Sünde" seinen Ernst und seine Schrecken verloren hat, ja hunderttausende, welche sich selbst und anderen einreden wollen, das Wort "Sünde" sei nur von Priestern und Pastoren erfunden, um die Menschen durch furcht am Gängelbande zu halten. Es gibt schier ungezählte Menschen, welche ohne Scham Hurerei, Ehebruch, Männerschändung treiben, lügen, verleumden, Vater und Mutter verachten, im Geschäfte betrügen, ja, wenn es paßt, Meineide schwören; dabei tun sie so, als ginge das niemand an, als dürfe man von alledem, was hinter ihnen liegt, nicht sprechen. Sie wünschen überhaupt das Wort "Sünde" nicht zu hören und behaupten, mit dem Worte "Sünde" ließen sich nur die Dummen schrecken. Das untrügliche Wort Gottes beschreibt die Menschen unserer Tage so: "Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Cästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott" (2. Tim. 3, 1-4). Paßt diese Beschreibung nicht genau für die Menschen des 20. Jahrhunderts?

Wenn man nach Indien kommt, kann man Scharen von Menschen im Gangesstrome stehen sehen, welche rusen: "O heiliger Ganges, wasche uns von unseren Sünden!" In China opfern die Leute ungezählte Gaben, um die Gottheit zu versöhnen, um den Zorn der Götter von ihrem Leben, von ihrer familie wegzubringen. Diese heiden haben ein tieses Empsinden davon, was "Sünde" ist. Aber inmitten der Namenchristenheit muß man den Leuten, die sich so klug dünken, die frage beantworten: "Gibt es Sünde?" Ist das, was man "Sünde" nennt, wirklich etwas Schlimmes? Etwas Böses? Ist es wirklich wahr, daß es "Gut" und "Böse" gibt, daß das Gute Gott wohlgefällt, daß das Böse Gottes Gerichte auf sich zieht?

Man las in der Zeitung: Ein Bettler sieht von der Candstraße aus einen achtjährigen Knaben, der das Vieh seiner Eltern hütet. Er über-

fällt den Knaben, schleppt ihn fort und bringt ihn in eine Bettlerherberge. Dort wird der Knabe gebunden, und man brennt ihm mit kochendem Schmalze beide Augen aus. Alsdann wird der erblindete Knabe durch Schläge und Marter zum Betteln gezwungen. Nach vier Jahren wird der Knabenräuber durch einen anderen Bettler, der sich an ihm rächen wollte, bei Gericht angezeigt. Auf diese Weise erhalten die Eltern ihr geblendetes Kind zurück, welches infolge der erlittenen Mißhandlungen an schweren Nervenanfällen leidet.

Nun laß dich fragen: Ist das, was da geschehen ist, Sünde? Hat der Mensch, der das getan hat, eine Schuld, die auf seinem Gewissen liegt? Gibt es eine Ubrechnung mit Gott über diese Dinge in der Ewigkeit? Zieht die Sünde Strafe nach sich? Oder denkst du, daß diese Sünde mit der seitdem vergangenen Zeit verschwunden ist, fortgeschwemmt auf Nimmerwiedersehen? Das glaubt kein Mensch — jeder ist überzeugt, er weiß es, daß eine Abrechnung erfolgen muß.

Manche wollen behaupten, daß der Begriff der Sünde und die Cehre von der Sünde nur hervorgekommen sei durch christliche Cehre. Ist das wahr? Oder ist die Tatsache, daß der Mensch für seine bösen Handlungen verantwortlich ist, längst im Menschenherzen besiegelt gewesen, ebe Christus auf Erden erschien und ehe das Christentum da war? Ist nicht das Gewissen, welches dem Menschen seine sünde zeigt, eine allen Menschen angeborene Sicherlich, das Schuldbewußtsein, die Stimme der Wahrheit? Sprache des Gewissens, welche den Sünder von Sünde überführt, ist das Teil aller in Sünden geborenen Menschen; es wurde Adams Teil, als er von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen hatte. Es ist ebenso vorhanden bei den heidnischen Megern als bei den braunen Menschenfressern auf den Inseln des Stillen Ozeans, als bei Engländern, Franzosen, Deutschen. wirkte und zeugte von Schuld und Sündenfluch in Kain, dem ersten Sohne, der auf Erden geboren wurde, und es treibt heute Beiden, die nie etwas vom Christentume gehört haben, zu der Frage Wohin soll ich gehen mit meiner Schuld?

Das heutige Geschlecht erlebt es mehr als irgend ein früheres, daß das Wort und der Geist und die Züchtigungen Gottes die Menschen zum Bekennen ihrer verborgenen Sünden zwingen. Wir erleben eine große Zahl von fällen, in denen die Menschen

sich längst vergangener und bisher völlig verborgener Sünden ansklagen. Meineide, Unterschlagungen, Sittlichkeitsverbrechen werden in Selbstanzeigen dem Staatsanwalte gebracht. — Neulich erst las ich solchen Brief, in welchem der Schuldige dem Staatsanwalte sagt: Ich bin zu Jesu gekommen, ich habe Vergebung und Gnade gefunden; ich bin verpflichtet, die Schuld meines Meineids zu bekennen. — Die Tageszeitungen bringen immer wieder neue Beweise, wie mächtig Gott mit den Menschen von ihrer Sünde redet.

3. B. teilte ein Bäckermeister in einer Versammlung mit, er habe durch die Post eine größere Summe erhalten. Der Absender erklärte in einem Begleitschreiben, er sei früher als Bäckergeselle bei dem Empfänger beschäftigt gewesen und habe ihm Dutzende von Eiern gestohlen. Sein Gewissen lasse ihm keine Ruhe, ehe er nicht seinem früheren Meister die gestohlenen Eier bezahlt habe.

Die Stadtverwaltung zu B. erhielt 2700 Mark anonym als Ersatz für zu wenig gezahlte Steuern.

Derartige öffentliche Nachrichten über Schuldbekenntnisse und Erstattung unterschlagener Gelder gehen in die Hunderte — daneben stehen Tausende von brieflichen und mündlichen Bekenntenissen von solchen Personen, welche unter der Cast ihrer Sünde zusammenbrechen.

Glückselig der Mensch, welcher hier in der Zeit mit seiner Schuld in das Licht Gottes tritt, um Gnade zu suchen — er wird bei dem Herrn Jesu die Gnade sinden, bei Ihm, der die Schuld verlorener Sünder auf Sein schuldloses Haupt nahm! "Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt" (Joh. 1, 29). Entweder wird hier in Gnade oder dert in Gericht über deine Sündenschuld abgerechnet werden!

Was die Menschen über Sünde sagen, wiegt nicht schwer — aber, was Gott darüber sagt, darauf kommt es an.

Sünde ist nicht ein Begriff, welchen Menschen erfunden haben, Sünde ist nicht die Beurteilung von Handlungen oder Worten in einer mehr oder minder strengen moralischen Auffassung. Nein — Sünde ist die Empörung des Menschen wider seinen Gott und Schöpfer. Sünde ist das furchtbarste Unglück, welches über das Menschengeschlecht gekommen, das hereingebrochene Unheil für Zeit und Ewigkeit, der Ursprung alles Jammers, alles Elends, ja die Quelle des Todes. Indem der Mensch Gott das Vertrauen und

den Gehorsam auffündigte, dem Satan aber, dem großen, unversöhnlichen feinde Gottes, vertraute und gehorchte, wurde er ein Sünder, stellte sich in die Reihe der feinde Gottes.

Diese Gesinnung, welche Gott mißtraut, Satan aber vertraut, welche das zu tun wünscht, was Gott verbietet, das aber nicht zu tun vermag, was Gott gebietet, ist von Natur im menschlichen Herzen. "Urglistig ist das Herz mehr als alles, und verderbt ist es, wer mag es kennen? Ich, Jehova, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, und zwar, um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Handlungen." (Jer. 17, 9—10.) — Aus diesem argen Herzen wächst heraus, in zahlloser Gestaltung, was böse ist vor Gott. "Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen." (Matth. 15, 19.) Das sündige Herz ist die Wurzel — die bösen Handlungen sind die Früchte.

Die Sünde hat auch in dein Leben die Gewissenslasten und den Unfrieden gebracht, das dunkle, tiese Bewußtsein, daß du mit dem heiligen Gott nicht in Ordnung bist, daß noch eine Abrechnung erfolgen muß und wird. Sage doch selbst, ob ich recht habe! Sage doch, ob du nicht wünschest und begehrst, daß dir, wenn es sein könnte, jemand die Sündenschuld abnehmen möchte!

höre denn, es ist jemand da, der will dir die Sündensichuld abnehmen! Einer, welcher deine Abrechnung mit Gott ordnen will, Er will es frei, umsonst tun, wenn du Ihm nur deine Sündenschuld aufrichtig und rückhaltlos bringst — es ist Jesus, der Sohn Gottes, welcher dich ruft, damit dein Gewissen zur Ruhe komme und dein Herz frieden sinde. Er hat auf dem Kreuze die Abrechnung für dich mit Gott geordnet, Er trug deine Schuld, deinen fluch, die Strafe für alles, was Sünde war in deinem Ceben. Jesus stellte Sich auf deinen Platz und empfing, was deine Taten, dein Ceben, dein Herz wert war, sobald es auf der Wagsschale göttlicher Gerechtigkeit gewogen wurde.

Du kannst nichts ungeschehen machen von allem, was Sünde war in deinem Leben. Du kannst auch nichts bringen, um Gott zu versöhnen. Uber Jesus hat für dich alles gelitten und alles geordnet. "Den, der Sünde nicht kannte, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm" (2. Kor. 5, 21). Glaube an diesen

And Maria Carrier . . .

rettenden Heiland, rufe Seinen heiligen Kamen an! Sein auf dem Kreuze geflossenes Blut reinigt jeden glaubenden Sünder, bringt jedes seufzende Herz zum frieden. Jedoch da ist eine göttliche Vorbedingung. Gott fordert, daß du mit jeder erkannten Sünde brichst mit einem klaren Willensentschluß! Das ist es, was das Wort meint: "Der Gesetzlose verlasse seinen Weg."

Es ist nicht die frage, ob du die Kraft dazu hast, die hast du nicht, aber Gott will sie dir geben. Nein, es ist die frage, ob du den Willen hast. Du mußt entschlossen sein, den Weg der Sünde zu verlassen. Der heilige Gott wird niemals den begnadigen, welcher trozig auf dem Sündenwege beharrt. Wir sinden es alle verkehrt, ja unverantwortlich, wenn Eltern mit trozigen Söhnen so verkehren, als wäre alles in Ordnung, oder wenn die Obrigkeit empörerischen Menschen Gnade andietet. Gott tut dies auch nicht, Er ist heilig und gerecht — aber Er rust den Menschen zu: "Der Gesetzlose verlasse seinen Weg und der Mann des frevels seine Gedanken!"

Un Männern des frevels und Weibern des frevels hat das 20. Jahrhundert keinen Mangel. Wir brauchen nicht bis in das Juchthaus zu wandern, um sie zu sinden. Die Sünde schreitet unverhüllt durch unser Volk, beansprucht mit frecher Stimme volles hausrecht. Über Gott weiß den Mann des frevels zu sinden. Er läßt den Menschen sagen: "Wisset, daß eure Sünde euch finden wird" (4. Mose 32, 23). Dies ist ernster, als die meisten Menschen denken. Gott läßt die Sünde auf den Kopf des frevlers zurückfallen. "Ihren Weg will Ich auf ihren Kopf bringen" (hes. 9, 10). Dies wird besonders deutlich in den zahlreichen fällen, in welchen die Eltern von ihren Kindern dasselbe erleben müssen, was sie einst den eigenen Eltern angetan haben.

Ein alter, würdiger und treuer Pastor hatte einen jähzornigen Sohn, welcher dem Vater frech entgegentrat. Eines Tages ergriff der Sohn den ehrwürdigen Vater, um ihn die Treppe hinabzuswersen. Als er ihn bis an die oberste Stufe gezerrt hatte, rief der alte Vater: "Nicht weiter, mein Sohn, so weit habe auch ich nur meinen Vater gebracht!"

Tief ergreifend war die Geschichte eines vor einigen Jahren verstorbenen Mannes, welcher an Gehirnerweichung im Irren-

hause starb. Während er in der Unstalt war, fand man daheim einen Briefwechsel mit einer frau, mit der er einst im Ehebruch gelebt hatte, während der Mann dieser frau im Irrenhause war. Nun hatte Gott es gefügt, daß der Ehebrecher etwa zehn Jahre später in dasselbe Irrenhaus gekommen war, in welchem der gestorben war, gegen den er sich so schwer versündigt hatte. "Der Mann des frevels verlasse seine Gedanken," denn es ist ein heiliger Gott da, der mit dem Schuldigen abrechnen wird.

Rudolf von Schwaben, der Gegenkaiser Heinrichs IV., siel am 15. Oktober 1080 in der Schlacht an der Elster. Er erhielt einen Stich in den Unterleib und die rechte Hand wurde ihm abgehauen. Er erhob den blutenden Stumpf zum Himmel und sprach: "Es ist die Hand, mit der ich dem Kaiser Heinrich die Treue gesichworen. Aun lasse ich Reich und Leben. Ihr aber, die ihr mich beredet, den Thron meines Königs zu besteigen, fragt euch selbst, ob es der rechte Weg war, den ihr mir gezeigt habt." Um folgenden Tage starb er. Im Dome zu Merseburg ward er bestattet; in der Sakristei wird noch heute eine verschrumpste abgehauene Hand als die seinige gezeigt. Wahrlich, Gott ist heilig, Er schweigt nicht zu den Sünden der Menschenkinder. Womit einer sündigt, damit wird er auch gestraft.

Möchten wir alle begreifen, daß das Wort Gottes im praktischen Ceben völlige, unabänderliche Wahrheit ist; es ist eben Gott, der da redet. Er redet nicht nur zu fürsten und Gewaltigen, Er redet auch zu den Niedrigen und Geringen, denn bei Gott ist kein Ansehen der Person. Scheinbar geht ja alles natürlich zu auf Erden, und doch ist es der heilige, gegenwärtige Gott, der mächtig redet zu den Herzen der Menschen, wenn in so vielen fällen die Leute schon hier auf Erden ernten müssen, was sie gesäet haben; wenn die Betrüger betrogen werden, wenn die Verleumder verleumdet werden. Gott sucht heim, und Gott weiß den Schuldigen zu sinden, freilich nicht alle ernten schon hier auf der Erde, was sie gesäet haben; an den meisten wird erst in der Ewigkeit das Wort Gottes völlig erfüllt werden.

D Menschenkind, deine Worte und Wege sind die Saatkörner einer ewigen Ernte. Welche Ernte ist es, die du

für deine Seele vorbereitest? Hast du Wind gesäct? Du wirst Sturm ernten! Hast du Missetat gesäct? Du wirst Versdammnis ernten! Schon Hiob hatte es erlebt und bezeugt: "Die Unheil psügen und Mühsal säen, ernten es. Durch den Odem Gottes kommen sie um" (Hiob 4, 8—9).

Zu den Männern des frevels, welche Blutschuld auf ihr haupt laden, gehören vor allem die Verfasser und Verleger jener unsittlichen Blätter, welche in Wort und Bild die Jugend unseres Volkes planmäßig moralisch ruinieren. In der Gestalt des Witzes wird der Begriff der Unschuld, der ehelichen Treue zu hohn und Kaum dem Kindesalter entwachsen, lesen die Spott gemacht. Schulkinder an den Schaufenstern der Buchhändlerläden dasselbe, was die Erwachsenen als "Eisenbahnliteratur" in sich aufnehmen. Man erlebte es, daß eine ganze Prima eines Gymnasiums sich auf gemeinsame Kosten eine Nummer eines solchen Witblattes bestellte, welche in besonderem Maße durch ihren schlüpfrigen Inhalt die lüsternen Berzen mit Schmutz erfüllt. Der ernste Zuruf Gottes: "Der Mann des frevels verlasse seine Gedanken!" trifft gewiß manchen betrügerischen Börsenspekulanten und manchen ungetreuen Vormund, aber er trifft vor allem die Casterknechte und Verführer auf dem Gebiete fleischlicher Sünden.

Die wir unser Volk lieb haben — wir sehen es aus tausend Wunden bluten —, wir heben unsere Stimme auf und rufen den Verderbern zu: "Der Mann des Frevels verlasse seine Gedanken!"

### 5. Er kehre um zu Jehova, so wird Er Sich seiner erbarmen und zu unserem Gott, denn Er ist reich an Vergebung.

Kehre um! Ein ernstes Wort, wenn's Vater oder Mutter sagt zu einem geliebten Sohn, der einst ihre Freude und Hoffnung war, aber nun ihr Kummer geworden ist. Ich kenne solche Söhne; sie wollten immer ihren eigenen Willen durchsetzen; dann kam die Zeit, daß sie nicht mehr schrieben. Die Eltern wußten nicht, wo der Sohn geblieben war. Da macht sich die Mutter

auf, den Sohn zu suchen in der großen Stadt. Die Mutterliebe wußte zu finden, wo selbst die Polizei nicht zu finden wußte. Sie findet ihn im Elend, frank an Ceib und Seele, ein heruntergekommener Mensch, ein verlorener Sohn. Sie umarmt ihn unter Tränen: Mein Sohn, mein Sohn! Kehre um! Der Sohn hat erfahren, was er in der Welt gefunden hat, jetzt sieht er seine Mutter; er sieht einen Widerschein von Gottes Liebe. Da ist kein Vorwurf, keine Drohung: Kehre um, mein geliebter Sohn!-Aber was wird Vater sagen, wenn ich so heimkomme? — Er wird sich deiner erbarmen! — Ja, Mutter, aber ich habe euch große Schande gemacht, ich war im Gefängnis, ich habe große Schulden, was wird Vater sagen, wenn ich so heimkomme? - Komm nur, kehre um, in deines Baters Herzen ist viel Der: gebung! Wenn wir so etwas in der Wirklichkeit erleben, dann erkennen wir, daß die mahre Großmacht die Ciebe ift. Daßt Liebe, suchende, rettende Liebe, in das 20. Jahrhundert? In das Zeitalter des rücksichtslosen Wettbewerbes?

Das Evangelium der Bibel ist die Botschaft der Liebe Gottes an eine verlorene Sünderwelt. Weil der Sünder nicht zu Gott kommen wollte, weil er in die Gottesferne floh, darum machte sich die Liebe Gottes auf, um den Sünder in seinem Elend zu suchen. "Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 5, 16.) Gottes Liebe sagt zu dem Sünder: "Kehre um zu Jehova, so wird Er Sich deiner erbarmen." Diese Umkehr des Sünders zu Gott ist nicht, wie manche Menschen meinen, eine allmähliche Entwickelung der im Menschenherzen schlummernden guten Keime, sondern die Beschen des Sünders verwandelt.

Ein Kleinhändler war mit allem Eifer bemüht, mit seinem Kleinhandel so viele Groschen zu verdienen, daß er sein bescheidenes Brot hatte. Alle seine Gedanken und Sorgen drehten sich um diese eine Sache. Plötzlich erbte er ein bedeutendes Vermögen; da trat eine gewaltige Veränderung ein. Der kleine Caden wurde wertlos für ihn, sein Anzug, seine Gewohnheiten, sein Haus, sein Tisch, seine Reden, sein Umgangskreis, selbst sein Gesichtsausdruck, seine Gedanken und Begriffe über den Wert des Geldes — alles

wurde verändert. Er wußte sehr wohl, daß diese völlige Verwandlung seines inneren und äußeren Cebens auf ein Ereignis zurückzuführen war, welches eines Tages ohne sein eigenes Verdienst eingetreten war, welches er aber niemals wünschte, wieder rückgängig zu machen. Er war sich bewußt, daß er plötzlich aus dem Stande der Niedrigkeit, der Sorge erhoben war zu einem ganz neuen Ceben, das er früher nicht gekannt.

Dies ist ein schwaches Gleichnis von der Bekehrung eines Sünders, welcher durch die Gnade ewiges Ceben fand. Jesus, der HErr der Herrlichkeit, begegnet dem Menschen. Im göttlichen Lichte erblickt der Sünder seine Schuld, seine verlorenen Jahre. Er vernimmt, daß Jesus, der Sohn Gottes, eine wirkliche, sebendige, gegenwärtige Person ist. Die Strahlen der Gnade leuchten in sein schuldbeladenes Herz. Er bricht mit jeder erkannten Sünde, er gibt sein Herz, seinen Willen in Jesu Hand und empfängt durch den Heiligen Geist die Gewissheit der Vergebung aller Schuld. Run weiß er: ich din ein geliebtes, begnadigtes Kind Gottes. Ein neues Ceben beginnt, das ewige Leben! Das selbstsüchtige Ich ist entsthront, Jesus ist HErr und Gebieter geworden.

Der gesegnete Zeuge Gottes, Spurgeon, schreibt: "Der Mensch kann nicht anders zu Gott gebracht werden als durch eine Kraft, die ganz außer ihm liegt und von oben kommen muß. Wenn man entwickeln will, was im natürlichen Herzen des Menschen liegt, so entwickelt sich ein Geschöpf, das mehr und mehr dem Teusel ähnlich wird, ein Feind Gottes, unversöhnlich, durch und durch von der Sünde beherrscht. Nein, die Bekehrung ist nicht eine Entwickelung, sondern sie ist eine herrliche, wunderbare Tatzsache, eine neue Schöpfung, ein Ereignis, welches mit Macht in das Leben der Menschen hineingreift, um alles zu erneuern." Darum sagt die Schrift: "Daher, wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden." (2. Kor. 5, 17.)

Jemand, der diese Veränderung erlebte, sagte: "Entweder bin ich neu geworden, oder die ganze Welt ist neu geworden." Die Welt war nicht neu geworden, die Sonne ging auf wie zuvor, die Sperlinge zwitscherten wie zuvor, die Wagen rollten, und die Menschen liesen auf den Straßen wie zuvor — aber dieser Mensch war neu geworden. Er war sehend geworden, um die

Liebe Gottes zu erkennen in dem Kreuz von Golgatha. Er hatte Vergebung seiner Schuld gefunden in dem Blute des Cammes; die Gnade hatte ihm ewiges Ceben geschenkt durch den Heiligen Geist. Dieser versiegelt die erlebte Tatsache mit göttlicher Gewischeit dem eigenen Herzen des erretteten Sünders: "Der Geist Selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind." (Röm. 8, 16.)

Die Gnade Gottes ruft alle Menschen zur Bekehrung, sie ruft auch dich! Gott hat keinen Gefallen an deinem Verderben; Er will dich erretten. Er gab Seinen vielgeliebten Sohn für dich in den Tod des Kreuzes. Welche Liebe! Beuge dich vor dieser Liebe in den Staub, aber gib den Gedanken auf, daß du allmählich besser werden, daß du dies oder jenes ablegen wolltest! Rein, du mußt so, wie du bist, unter die Macht der Gnade kommen und die große Verwandlung erleben: "Er kehre um zu Jehova." Ohne diese Cebenserneuerung, welche das Wort Gottes "Bekehrung" oder "Wiedergeburt" nennt, gehst du für ewig verloren, du magst so gut und liebenswürdig sein wie du willst. Der HErr sagt: "Es sei denn, daß jemand von neuem (oder von oben her) geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 5, 3.) Dieses größte Gnadenereignis ist für alle Menschen das Eingangstor, um ewiges Ceben zu empfangen, für Alte und Junge, für Gebildete und Ungebildete, für religiöse Menschen und lasterhafte.

Daß es wirklich so ist, sei erwiesen durch zwei Zeugnisse aus dem Leben. In dem einen fall handelt es sich um das Zeugnis der Bekehrung eines elsjährigen Mädchens, in dem anderen um die Errettung eines grau gewordenen Sünders, auf dessen Gewissen jede denkbare Urt von Sünde lag.

In den Evangeliumsversammlungen, welche der amerikanische Evangelist Dr. Torrey und der Evangeliumssänger Alexander im Jahre 1904 in Liverpool hielten, bekehrten sich Scharen von Kindern. Unter diesen war auch ein elfjähriges Mädchen, welches einige Zeit nachher folgenden Brief schrieb:

#### "Lieber Herr Alexander!

Ich habe schon lange darauf gewartet, daß Sie wiederkommen, damit ich Ihnen schreiben könne. Ich möchte wissen, ob Sie für meine Mana beten wollen, die sich immer betrinkt. Ich bin elf Jahre alt und habe mich in Ihrer Versammlung für Kinder zu

34 M. J. Sept. 1988

Bott bekehrt. Uls ich heimkam, fragte mich Mama, wo ich gewesen sei, und ich sagte: "In der Torrey-Alexander-Mission." Da stand sie auf und schlug mich fürchterlich und sagte, wenn ich je wieder gehe, so werde sie mich mißhandeln. Darum kann ich nicht mehr kommen, nicht um der Hiebe willen, die ich bekäme — denn diese fürchte ich nicht —, sondern weil es ein Ungehorsam wäre. Über eins kann ich doch tun, wenn ich auch nicht in die Versammlungen gehen darf: ich kann beten und singen. Ich habe keinen Vater mehr; er starb in der Woche vor Weihnachten. Aber Mama scheint sich nichts daraus zu machen. Sie betrank sich am Tage des Begräbnisses so, daß sie nicht daran teilnehmen konnte. Weihnachtstage habe ich eins Ihrer Cieder gesungen. Mama war betrunken heimgekommen, und wir hatten nichts im Hause. dachte ich, wenn ich auch sonst nichts tun könne, so wolle ich doch meinen himmlischen Vater bitten, Ihre Versammlungen zu segnen, weil Er dort so viel für mich getan hat. "Ein paar Worte nur mit Jesus, dann kommt alles doch zurecht!"\*) Jest muß ich schließen. Ich verlasse mich auf den Einzigen, der mir helfen kann — Gott. Er erhört unsere Bitten, wenn wir Ihm vertrauen."

Dieser Brief spricht für sich selbst. Wenn ein Kind eine so herrliche Cebensverwandlung erleben darf, um trotz Mißhandlung, Elend und Urmut seinen Heiland zu verherrlichen unter den Schlägen einer trunksüchtigen Mutter, sollte nicht da für alle Sünder Gnade und friede und ewiges Ceben zu finden sein?

Aun der andere fall: Ein bejahrter, erfahrener Diener Gottes erzählt: "Dor einer Reihe von Jahren, als ich Prediger in D. war, blieb ein Mann nach der Predigt zurück, der mich um eine perfönliche Unterredung bat. Ich lud den Mann zu mir ein, er kam und setzte sich in meinem Studierzimmer zu mir; er gebrauchte drei Stunden, um mir eine der dunkelsten Geschichten zu erzählen, die ich je von den Cippen eines Sterblichen gehört habe. Er war ein gottloser flucher, ein gewohnheitsmäßiger Trinker, ein Ehesbrecher, ein Cügner, ein Dieb. Es gab kaum eine Sünde, die nicht seine Sünde gewesen wäre. Nachdem er mir jene dunkle Geschichte erzählt hatte, sagte er: "Können Sie nun sagen, daß es für

<sup>\*)</sup> Dies sind die Unfangsworte eines englischen Liedes.

100

einen solchen Menschen, wie ich es bin, noch möglich ist, daß er gerettet werden kann?" — "Gewiß," erwiderte ich, "wenn Sie Jesum Christum als Ihren Heiland annehmen." — "Uber muß ich denn nicht erst diese Sünden und alle meine bosen Gewohnheiten aufgeben?" — "Sie müffen alle Ihre Sünden auf den Sündenträger werfen." — "Aber ich muß mich doch erst von den schlechten Verhältnissen loslösen, in denen ich lebe?" — "Ja, Sie muffen dazu fest entschlossen sein, und Sie werden es dann durch Bottes Kraft tun, nachdem Sie Jesum Christum als Ihren Heiland angenommen haben." Nach einer langen Unterredung brachte Gott ihn dahin, daß er willig ward, sich sogleich dem HErrn zu unterwerfen, und ich sagte: "Cassen Sie uns vor Gott auf die Kniee finken! Ich will zuerst kurz beten, und dann beten Sie für sich selbst!" Ich kniete mit ihm nieder und betete, daß Jesus Christus in sein Herz einziehen und ihm doch sogleich Ceben von oben geben möchte. Dann sagte ich: "Mun, mein Freund, beten Sie für sich selbst!" Er schwieg einige Augenblicke still und versuchte dann zu beten, aber er brach zusammen und sagte: "Ich kann nicht beten!" Ich sagte: "Cassen Sie mich hören, daß Sie nicht beten können! Wenn Sie nicht mehr können, so sagen Sie doch Gott, daß Sie nicht beten können." Endlich fing er unter großer Unstrengung an zu beten; da war es mir, als ob ich nie einen Menschen so hätte beten hören, wie er betete. Es geschah mit stammelnder Zunge, aber er schüttete die ganze Geschichte seines schlechten Cebens por Gott aus; dabei öffnete er sein Berg für Jesum Christum und nahm Ihn als seinen Heiland auf. Er erhob sich als ein neuer Mensch von seinen Knien. Er bekehrte sich gründlich von seinen alten Sünden und Gewohnheiten. Er setzte seinen fuß dem Satan auf den Kopf."

Der treue Diener Gottes, der dies erzählt, berichtet weiter, wie dieser nun bekehrte Mann in den folgenden Jahren den Beweis erbracht habe durch sein Ceben, daß in Wahrheit alles neu geworden war. hier kann jeder verstehen, was es heißt: "Er kehre um zu Jehova, so wird Er Sich seiner erbarmen!"

Wenn man in vieler Menschen Ceben und Gewissen hineinschauen darf, so erhält man einen Begriff davon, was das Wort "reich an Vergebung" für die Menschen unserer Tage bedeutet- Denn niemand vermag zu ahnen, was für Zentnerlast verborgener

Schuld, geheimer Sünde auf dem Gewissen von Menschen ruht, denen es niemand ansieht. Gehen nicht Menschen aller Stände lustig lachend durch die Straßen, um derentwillen Ströme von Muttertränen geflossen sind und noch fließen? Undere tragen Gewissenslast durch ihre Unkeuschheit; gebrochene Treue oder Verführung klagt sie an. Die Erinnerung an kostbare Menschenleben, welche man unglücklich machte, will nicht schweigen. Bei wie vielen Menschen ist der eigene Leib durch Ausschweifung vor der Zeit krank und kraftlos geworden! Er ist ein beständiger Mahner an die schuldbefleckte Vergangenheit. Das Gewissen redet — diesen Staatsanwalt kann man mit seinen Unklagen nicht zum Schweigen bringen, er erhebt seine Stimme in stiller Nacht und in einsamen Stunden. Wer wollte die tausendfältige Gestalt der Sünde beschreiben, welche auf den Gewissen liegt, vor allem die Riesenschuld unterlassener Liebe! Uber wer du auch bist und was du auch getan hast: pernimm es: Gott ift reich an Vergebung! Da steht ein wunderbares Wort in der Schrift: "Irret euch nicht! Weder Hurer noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Weichlinge noch Unabenschänder noch Diebe noch Habsüchtige noch Trunkenbolde noch Lästerer noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solches sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des herrn Jesu und durch den Geist unseres Goltes." (I. Kor. 6, 9—11.) Welch herrliches Gnadenwort! Ja, Gott hatte aus solchen Tiefen der Sünde diese Gläubigen herausgeholt, hatte sie völlig verföhnt, fleckenlos gewaschen.

Prediger Spurgeon erzählt seine eigene Bekehrung wie folgt: "Es gesiel Gott, schon in meiner Kindheit mich von der Sünde zu überzeugen. Ich lebte als ein elendes Geschöpf dahin und fand weder Hossnung noch Trost; ja, ich fürchtete, Gott könne mich nie selig machen. Mein Zustand wurde immer schlimmer; ich fühlte mich so elend, daß ich kaum etwas zu tun vermochte. Mein Herz war zerbrochen. Sechs Monate lang betete ich indrünstig, von ganzem Herzen, fand aber lange keine Erhörung. Ich entschloß mich, um den Weg des Heils aussindig zu machen, alle Kapellen und Kirchen der Stadt zu besuchen, und ich führte den Plan aus. Endlich — an einem schneereichen Tage — fand ich eine ziemlich abgelegene Straße, betrat einen Hos und stand alsbald vor einer

kleinen Kapelle. Ich ging hinein und setzte mich. Der Gottesdienst begann, aber kein Prediger ließ sich blicken, bis zuletzt ein hagerer Mann auf die Kanzel stieg, die Bibel aufschlug und die Worte las: "Wendet euch zu Mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde!" Die Augen gerade auf mich richtend, als ob er mein ganzes Herz durchschaut hätte, fagte der Prediger: "Junger Mann, du bist bekümmert!" Run, das war leider wahr genug. Er fuhr fort: "Du wirst nie aus deinem Kummer herauskommen, bis du auf Christum blickst!" Und dann die Bände emporhebend, rief er: "Blicke, blide. blide! Es heißt nur blicken!" Da fah ich mit einem Male den Weg des Heils klar vor mir. O wie hüpfte mein Berz vor freude! Es war wie damals, als die eherne Schlange erhöht wurde: Die tödlich Gebissenen blickten nur auf und sahen sich gebeilt. Ich hatte gewartet, um fünfzigerlei Werke zu verrichten, als ich aber das Wort "blicke" hörte, o welch eine entzückende Botschaft war es mir!"

haft du glaubend auf das Kreuz geblidt? Sieh den bleichen Mann dort unter der Dornenkrone, den man auf das fluchholz genagelt hat! Sein Blut tropft zur Erde, es ist das Blut des Sohnes Gottes, es fließt für schuldige, undankbare, verlorene Sünder. Jesus war aus der Herrlichkeit des Himmels gekommen, um Sich als Opfer und Bürge zu geben für Seine feinde — Er belud Sich mit unserer Schuld. Dunkel umgibt Ihn, den Sterbenden. Er öffnet die Cippen und ruft mit lauter Stimme: "Eloi! Eloi! lama sabachthani? Mein Gott! Mein Gott! warum hast Du Mich verlassen?" Vernimm, o Sünder, die Untwort auf dies Warum des sterbenden Sohnes Gottes: Darum, damit du frieden fändest, darum, damit du durch das einmal vollendete Opfer von Golgatha Vergebung, vollkommene Versöhnung, ewige Gnade, ewiges Ceben finden solltest! Blicke hin auf deinen sterbenden Beiland! fasse glaubend dies Evangelium: Sein Blut flok für dich! Blicke in Seine Todeswunden und fasse es, daß das Wort: Es ist vollbracht! mit welchem Er Sein Todesleiden endete, für jeden Glaubenden dies umschließt: Deine Sünden sind getilgt, deine ewige Errettung ist vollbracht, das Tor der Herrlichkeit ist für dich geöffnet. Komm zum Kreuze, Jesus trug für alle deine Sünden die gerechte Strafe, Er erduldete dein Gericht! Erblicke auf dem Kreuze deinen Schuldbrief, auf welchem die ganze Geschichte 36

deiner Sünde geschrieben ist, die ganze Schuld deines Cebens! Sieh hin! Er ist zerrissen! Gott hat ihn zerrissen, Gott hat ihn auf das Kreuz geheftet, daß du und alle Welt es sehen sollte: Deine Schuld ist bezahlt! Jesus bezahlte sie mit Seinem Blute. Glaube es und bete Gott an! Sage dem HErrn, der dich so geliebt und so teuer erkauft hat, daß du dich nun in Seine Hände legst, dich Ihm anvertraust. Fasse das Wort, welches vom Himmel her, ja aus dem Herzen Gottes Selbst heute in dein Herz tönt: "Kehre um zu unserem Gott, denn Er ist reich an Vergebung."

### 6. Denn Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken — Gottes Wege höher als unsere Wege.

Bott sagt: "Denn Meine Gedanken sind nicht euere Gedanken. und euere Wege sind nicht Meine Wege." Bott verkündet, daß Er den Sünder ruft, um ihn zu begnadigen. Die Menschen suchen ihre feinde, um sich an ihnen zu rächen; sie rufen die Schuldigen, um sie zu strafen. Aber Gott? Er offenbart Sich als den "Gott aller Gnade" und den "Vater der Erbarmungen". Seine freude ist es, zu retten und zu segnen. Dies herrliche Wort von den Gedanken und Wegen Gottes, himmelhoch höher als unsere Gedanken und Wege, hört man fast nur am Tage der Tränen und an den Särgen derer, die uns teuer waren. Gewiß, ist es da angebracht und zutreffend — aber dieses göttliche "Denn", welches an Erbarmung und viel Vergebung anschließt, belehrt uns, daß Gottes Gedanken mit den Seinigen in erbarmender rettender, segnender Liebe ganz andere sind als unsere Gedanken. Traue diesem gnadenreichen Gott zu, daß Er es vollkommen gut mit dir meint, daß Er Gedanken der Gnade über dein Leben hat, die du nie geahnt hast! Wie viele Kinder Gottes müssen das bestätigen, haben es erlebt, daß sie schuldbeladen zum BErrn kamen, und Er zog sie an Sein Berz, heilte den Schaden, wandelte den fluch in Segen und überströmte ihr Ceben mit Wogen der Güte und der Segnung! O daß wir Gottes väterliche Liebe erkennen und Ihm nur Gutes zutrauen möchten gegen die, welche sich glaubend in Jesu hände legen, die sich Ihm völlig anvertrauen! Wir kommen bei dem HErrn nie zu kurz, Er meint es vollkommen treu. Dies ist das Zeugnis aller derer, die zu Jesu kamen: "Er hat uns nicht getan nach unseren Sünden und nach unseren Ungerechtigkeiten uns nicht vergolten. Denn so hoch die Himmel über der Erde sind, ist gewaltig Seine Güte über die, welche Ihn fürchten; so weit der Osten ist vom Westen, hat Er von unsentsernt unsere Übertretungen. Wie sich ein Vater über die Kinder erbarmt, so erbarmt Sich Jehova über die, welche Ihn fürchten." (Ps. 103, 10–13.)

Möchten alle verstehen den großen Unterschied des Vershältnisses zu Gott, in welchem ein versöhntes Kind Gottessteht, und dem, in welchem der natürliche Mensch steht, welcher Buße, Bekehrung und Wiedergeburt ablehnt! Gott hat über das Ceben der Seinigen einen Plan der Gnade, göttliche Gedanken, wie Er sie segnen und zum Segen setzen will — glückselig der Mensch, welcher sein Herz und Ceben dem HErrn mit vollem Vertrauen in die Hände legte, Er ist der große Meister, dessen Wille vollkommen ist! Dies soll die Welt sehen: Kinder Gottes, welche die Gnade, die Liebe, die erlebten Wunder Gottes preisen.

Die Welt stellt sich gewöhnlich unter einem Christen einen Menschen vor, der sich mit gebeugtem Haupte demütig und still in die heiligen Wege Gottes fügt, die er über sich ergehen läßt, nur um das eine besorgt, daß er selig sterben möchte. Dies ist aber nicht die gottgewollte Darstellung. Ein Kind Gottes ist ein glückseliger Zeuge der erlebten Gnadenwunder, ein Mensch, der mit erhobenem Haupte der Herrlichkeit entgegenschreitet, getragen auf Adlerstügeln. Er spricht in den Kämpfen und Prüfungen des Lebens; "Dieses weiß ich, daß Gott für mich ist" (Ps. 56, 9). Ein wahres Kind Gottes, welches den Vater kennt, darf in Gottes Liebe ruhen wie ein Kind in Mutterarmen. Die Schrift lehrt die Kinder Gottes zu sprechen: "Ich fürchte nichts Übles, denn Du bist bei mir" (Ps. 23, 4). "Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken." (Röm. 8, 28.) Wer seinen Gott kennt, der ist auch stille in Gottes Wegen, wenn er sie nicht versteht.

Es gibt in der Geschichte unseres Vaterlandes wunderbare Ereignisse, welche die Wege Gottes für alles Volk erkennbar machten. Wer

von der Erniedrigung Preußens 1806/07 den Gang der Geschichte verfolgt bis zur Gründung des Deutschen Reiches 1871, der muß sich mit Gewalt blind machen, wenn er nicht erkennen wollte: das sind Gottes wunderbare Wege, durch Tiefen zur höhe. Früher war das, wenigstens äußerlich, in unserem ganzen Volke anerkannt; man wagte nicht, an der Regierung Gottes zu zweifeln. heute fragt die Welt, die Gott nicht kennt, mit dreister Stirn: Paßt das für die aufgeklärten, modernen Menschen des 20. Jahrhunderts? Darf man in dieser Zeit der Bergwerksunglücke, der Dampsichiffskatastrophen und der Erdbeben von den Gedanken und Wegen Gottes reden? Wahrlich, man darf es nicht allein, nein, man muß es. Diesem modernen Geschlecht muß es bezeugt werden, daß alle diese gewaltigen und oft so erschütternden Ereignisse, welche in schier unaufhörlicher Reihenfolge wie rollende Wogen einander folgen, Mahnrufe Gottes sind, Rufe zur Bufe. Du sagst: Das verstehe ich nicht! Sicherlich verstehen wir vieles nicht in den Wegen Gottes. Aber, indem wir der Liebe und Weisheit Gottes vertrauen, machen wir die Erfahrung in unserem eigenen Ceben, daß Gottes Liebe und Weisheit vollkommen ist. Kinder verstehen vieles nicht, was die Eltern tun.

Höre eine fabel: Ein alter Einsiedler, der lange in der Welt gelebt hatte, dachte: Das kann ich nicht glauben, daß Bottes Wege mit den Menschen allezeit weise und gut sein sollen. Da träumte ihm eines Nachts, daß ein Mann zu ihm trat und sprach: "Komme mit mir, ich will dir die Wege Gottes zeigen!" Sie gingen miteinander in einen Wald und kamen am Abend zu einem Hause, dessen Besitzer sie freundlich be= herbergte, "denn," sagte er, "ich feiere heute einen frohen Tag. Mein feind hat sich mit mir versöhnt und mir zum Zeweis seiner Freundschaft diesen goldenen Becher geschenkt." Als sie am nächsten Morgen weiterzogen, sah der Einsiedler, wie sein Begleiter heimlich den goldenen Becher in sein Bündel schob. Er wollte bose werden, aber der Begleiter sprach: "Schweig, so sind die Wege Gottes!" Um nächsten Abend kamen sie wieder an ein Haus, aber der Hauswirt war ein Geizhals und schimpfte über die ungebetenen Gäste. Der Begleiter sprach: "Hier können wir nicht bleiben." Jedoch, ehe sie gingen, schenkte er dem Hauswirt, der nicht wußte, wie ihm geschah, den goldenen

Becher. Der Einsiedler fragte verwundert: "Was machst du?" Aber wieder erhielt er die Antwort: "Schweig, so sind die Wege Bottes!" Sie kamen darauf zu einem Manne, der sie freundlich aufnahm. Er klagte ihnen, daß das Unglück ihn verfolge, er habe all sein Hab und Gut verloren und besitze nur noch diese baufällige Hütte. "Bott wird helfen," sprach der Begleiter. Aber beim Weggehen ergriff er ein Licht und zündete das Haus an. Der Einsiedler wollte ihm in den Arm fallen, aber jener rief: "Schweig, so sind die Wege Gottes!" Um nächsten Abend kamen sie zu einem Manne, der nahm sie aut auf, aber er war sehr finster und in sich gekehrt. Mur mit seinem kleinen Söhnchen war er freundlich, denn es war sein einziges Kind, und er hatte es sehr lieb. Als sie am Morgen weitergingen, sprach der Mann: "Ich kann euch nicht begleiten; mein Söhnchen wird euch den Weg bis an den Steg zeigen, aber gebt mir acht auf das Kind, daß es keinen Schaden nimmt." "Gott wird's behüten," sagte der Begleiter. So gingen sie mit dem kleinen Knaben fort. Als sie an den Steg kamen, unter dem das Wasser dahinbrauste, forderte der Begleiter das Kind auf, voranzugehen. Aber mitten auf dem Steg ergriff er es plötlich und schleuderte es hinab in den Strom. Entsetzen stand der Einsiedler da, dann schrie er: "Du heuchlerischer Teufel — das sind die Wege Bottes, die du mir zeigen willst? Du lügst und sollst mit deiner Cüge in die Hölle fahren!" Aber jetzt verwandelte sich der Begleiter in einen Engel, himm= lischer Glanz umstrahlte ihn, und der Einsiedler fiel, von dem Cichte geblendet, zu Boden. "Kurzsichtiger, vermessener Mensch," sagte der Engel im Verschwinden, "der du nicht glauben willst, daß Gott Liebe ist und daß in Bottes weitem Reiche alles auf das Beste geordnet ist; komm, ich will dir die Wege Gottes zeigen! Der Becher, den ich dem freundlichen Manne nahm, war vergiftet, der Beizhals aber wird sich zum Cohne für seine Sünden den Tod daraus trinken. Der Mann, dessen Haus ich angezündet habe, wird es wieder aufbauen und unter der Asche einen Schatz finden, mit dem ihm von nun an aus seiner Not geholfen ist. Mann, dessen Kind ich in den Strom schleuderte, war ein Verbrecher, und das Kind, das er schlecht erzog, wäre einst ein Mörder geworden. Nun wird der Tod des Kindes das Herz des Vaters zur Buße kehren, das Kind selbst aber ist wohl aufgehoben droben bei Dem, der mich gesandt hat, dir ein kleines Bruchteil der Weisheit, Güte und Heiligsteit Seiner Vorschung zu zeigen. Merke dir: Was Gott tut, das ist wohlgetan!"\*)

Dies ist eine Dichtung, aber eine lehrreiche; sie überführt den Menschen von seiner Kurzsichtigkeit und mahnt ihn, die Weisheit, Gerechtigkeit und Ciebe der göttlichen Regierung zu ehren, auch dann, wenn er sie nicht versteht. — Der HErr mußte einst zu Petrus sagen: "Was Ich tue, weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach verstehen!" (Joh. 13, 7.) Unter dies Wort wird jeder Demütige sich beugen.

Wenn alles eben fäme, wie du gewollt es hast, Wenn Gott dir gar nichts nähme und gäb dir keine Cast, Wie wär's dann um dein Sterben, du Menschenkind, bestellt, Du müßtest schier verderben, so lieb wär dir die West!

Diesen Vers, auf einem Zettelchen gedruckt, klebte ein treuer Hausvater an jedem Neujahrstage von dem Kalender des absgelausenen Jahres, der auf seinem Schreibtische stand, auf den neuen Kalender. Es war eine Mahnung daran, daß die Wege Hottes andere sind als unsere Wege. Die Regierung Gottes ist ein geheimnisvolles Gewebe, dessen ham menschlichen Luge oft wirr durcheinander zu laufen scheinen — und doch sind Gottes Gedanken voll Liebe, voll Gerechtigkeit, voll vorsausschauender Weisheit. Im Rückblick auf Gottes wunderbare Wege mit den Seinigen sagt das Wort: "Im Meere war Dein Weg und Deine Pfade in großen Wassern, und Deine Fußstapfen sind nicht bekannt." (Psalm 77, 19.)

Wenn die Menschen wider Gottes Wege murren, so gesiemt sich die Frage: Sage doch, Freund, worin hat der allmächtige Gott dir unrecht getan? Hat Er nicht mit Erbarmen, Güte und Geduld über dir gewaltet? Hat Er nicht ungezählte Wohltaten in dein Ceben gegeben? Hast du Ihm in Demut

<sup>\*)</sup> Entnommen aus Studemund: "Ift das Christentum Wahrheit?"

gedankt? Hat Er nicht in Bnade über deine Sünde mit dir geredet? Hast du dich Ihm gebeugt in Buße? Hast du Seine suchende, rettende Liebe angebetet? — Wenn Gott aber schwere Wege mit den Menschen geht, so murren sie. Die Wege Gottes haben immer das Ziel, daß ein Mensch errettet werde. Ließ sich jemand nicht durch Gottes Büte zur Buße rufen, so sucht ihn der HErr mit Prüfungen heim. Daß die von Gott gelöste Welt die Wege Gottes nicht versteht, ist nicht wunderbar denn sie ist blind. Sie erkennt nicht die Liebe Gottes, welche auf dem Kreuze von Golgatha für schuldige, gottfeindliche Sünder den eingeborenen Sohn dahingab. Sie erkennt nicht die eigene Sünde — wie sollte ein Mensch, welcher die Berge seiner Sünde noch nicht wahrgenommen hat, die Geheimnisse der Regierung Gottes verstehen? Wenn du aber zu denen gehst, welche die suchende, rettende Liebe des HErrn erfahren haben, so wirst du einen anbetenden Cobpreis der Wege Gottes und Seiner herrlichen Treue vernehmen.

Im Jahre 1900 verunglückten bei einer Explosion in einer Fabrik mehrere Arbeiterinnen, welche schwere, zum Teil töd= liche Brandwunden erlitten. Eine Christin besuchte die Ver= unglückten im Krankenhause und fand ein 20 jähriges Mädchen bis zur Unkenntlichkeit entstellt, denn ihr ganzes Gesicht war von einer einzigen großen Blase bedeckt. Sie konnte nicht aus den Augen sehen und litt schwer, ja, es war die Frage, ob ihr Augenlicht je wiederkehren würde, auch wenn sie mit dem Ceben davonkäme. Sie war ein auffallend schönes Mädchen gewesen. Die Christin, tief bewegt von diesem Unblick, redete die Schwergeprüfte mit den Worten an: "Nicht wahr, liebes Kind, gestern war für Sie der schrecklichste Tag Ihres Cebens?" Aber wer beschreibt ihr Erstaunen, als die Kranke mit schwacher Stimme erwiderte: "Nein, es war der beste Tag in meinem ganzen Ceben!" Dann fuhr sie fort: "Ich weiß, daß ich viel= leicht am Rande des Grabes stehe, aber es war mein bester Tag! Bott hat mich gestern durchs feuer zur Erkenntnis aller meiner Sünden gebracht. Ich habe um Gnade zu Ihm gerufen, und Er hat mir um Jesu willen alles vergeben. Das furcht= bare geuer und meine Schmerzen erinnerten mich an die Ceiden, die der Heiland am Kreuze für meine Sünden erduldete!" Dann

bekannte sie, wie glücklich sie sei, zu wissen, daß sie jetzt ein Eigentum des HErrn sei und in Seinen ewigen Armen liege. Ic länger die Christin mit dieser Kranken sich unterhielt, um so mehr stannte sie über das Glück dieser Seele, die jetzt, im Besitze des friedens mit Gott, ihre Trübsal mit freuden ertrug. Sie lezte es dem HErrn in die Hände, ob Er sie jetzt in Seine Herrlichkeit nehmen oder sie noch zum Preise Seiner Gnade in dieser armen Welt lassen wolle.

Siehe da einen Menschen, welcher die ernsten Wege Gottes verstand! Siehe da eine Antwort, weshalb jene Explosion in der Fabrik von Gott zugelassen wurde! Wer Gottes Wege ein wenig erkennt, wird davor bewahrt bleiben, zu murren.

Weil die Gedanken Gottes himmelhoch höher sind als unsere Gedanken und Seine Wege als unsere Wege, so vermögen wir sie jetzt oftmals nicht zu verstehen. Aber wir erleben so oft, daß die Menschen hernach mit dem König Hiskias sagen müssen: "Zum Heile ward mir bitteres Ceid!" (Jes. 38, 17.)

Bottes Wege gehen Über unsern Sinn hinaus! Wo wir Unglück sehen, Baut Er oft ein neues Haus Seiner Gnad und Wahrheit — Eins ist ja gewiß: Tur bei Gott ist Klarheit, Bei uns Finstern'is!

Geht's oft durchs Gedränge, Reicht der Glaubensmut nicht aus, Bringt der Sachen Menge Cast und Unruh in dein Haus, Mußt du vieles sliehen, Eins nur sliehe nicht: Such auf deinen Knieen Gottes Trost und Licht! Was für Bedanken hat denn Gott über den Menschen? Gedanken der Errettung und der Segnung, Gnadensgedanken, zwo mahr Ich lebe, spricht der HErr, Jehova, Ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetlosen, sondern daß der Gesetlose von seinem Wege umkehre und lebe" (Hes. 33, U). Gottes Gerechtigkeit hat dem Sünder das Gericht angesagt, aber Gottes Liebe bahnte einen Weg der Gnade für jeden Schuldigen, der sich in Zuße beugt, um die Gnade zu suchen.

Der Schlüssel zu den Geheimnissen der Wege Gottes ist dieser: Gott will die Verlorenen erretten. Darum ist es für jeden einzelnen entscheidend, daß er sich beuge unter Gottes Gedanken über ihn und unter Gottes Wege mit ihm.

Diese Gedanken lauten für den Gläubigen: Ruhe in der Vaterliebe Gottes und in der unerschütterlichen Gnade und Treue deines HErrn. Aber sie lauten für den Unbekehrten: Eile und errette deine Seele! Ergreife glaubend das ewige Leben!

## 7. Das Evangelium der Bibel und das Erdbeben von Messina.

Der "Corriere d'Italia", eine italienische politische Zeitung, teilt folgendes mit: Das in Messina erscheinende Witzblatt "Il Telesono" brachte in seiner Weihnachtsnummer ein Spottzedicht auf die Geburt Christi, in welchem unter anderen folgende Strophe zu lesen war:

"O mein Kindlein, Wahrer Mensch und wahrer Gott, Bei der Liebe Deines Kreuzes Vernimm doch unsere Stimme,

Sende allen doch ein Erdbeben!"

Die Zuverlässigkeit dieser Mitteilung ist von niemand in Frage gestellt, sondern im Gegenteil von politischen Blättern

aller Schattierungen bestätigt worden. Drei Tage später, am 28. Dezember, antwortete Gott auf diese Herausforderung mit dem großen Erdbeben, welches 200 000 Menschen plötzlich in die Ewigkeit rief. Gott hat nicht nur auf die Herausforderung jenes Witblattes, nein, Er hat der Namenchristenheit des 20. Jahr-hunderts geantwortet, welche im Stolz auf ihre wissenschaftlichen und technischen Leistungen, Entdeckungen und Erfindungen den Gott der Bibel als eine abgedankte Größe behandelt.

Bott hat dem Erdball eine Predigt gehalten von der Ohnsmacht des Menschen, von der Vergänglichkeit der irdischen Pracht, vom Ernst der Ewigkeit. Er hat vernehmlich geredet darüber, was Reichtum, Genuß, was schöne Häuser, was die Vergnügungen und Zerstreuungen, was im Lichte der Ewigkeit alle die tausend Dinge sind, mit denen das eilende Erdenleben und das Herz der Menschen ausgefüllt wird, um sie zu betrügen. Wenn die Menschen hinweisen auf dies Erdbeben mit seinen Riesenopfern und seinem Riesenelend und mit spöttischen Lippen die Frage stellen: Und da soll es noch einen Gott im Himmel geben? — dann bezeugen wir ihnen gerade in diesem gewaltigen, erschütternden Ereignis den heiligen, allmächtigen Gott, den wunderbaren HErrn der Herrlichkeit, den Gott der Vibel. Er ist vollkommen in allen Seinen Wegen, heilig und ohne sehl in Seinem Regieren.

Als Gott einst Seine Macht und Gnade an Seinem Volke erweisen wollte, ließ Er Israel durch das Rote Meer wohlbewahrt hindurchschreiten; die Wasser standen wie Mauern zur Rechten und zur Linken. Aber als derselbe Gott Seine heiligen Gerichte kundtun wollte, ließ Er den trotzigen Pharao, an dem so viele Wunderzeichen und Warnungen vergeblich gewesen waren, mit seinem ganzen Heere, seinen Wagen und seinen Reitern in demselben Meere untergehen. Der Gott der Bibel ist ein heiliger, großer Gott. Menschenkind, halte deine Lippen zurück, wage es nicht, Den zur Rechenschaft zu sordern, dem du Rechenschaft geben mußt!

Gott hat in diesem größten aller bisherigen Erdbeben dieser Erde und ihren Bewohnern Sein gerechtes Gericht angesagt. Aber in Seiner Liebe ruft Er zuvor alle Menschen, hoch und niedrig, zur Buße, zum Glauben, zur Bekehrung. fordere Gott nicht heraus — Er hört deine Worte, Er nimmt Kenntnis davon! Jene frechen Schriftsteller, welche Gott zu einem Erdbeben herausforderten, hatten nicht gedacht, daß der Ewige, an den sie nicht glaubten, ihre Worte beachten könnte. Durch Tage hindurch wurde in Messina dies Blatt verkauft, auf dem es deutlich zu lesen war, daß der Herr Jesus, wenn Er wirklich da sei, allem Volk mit einem Erdbeben antworten solle. — Er hat geantwortet!

Diele Blätter sind seitdem geschrieben worden, um Gott ansuklagen oder Ihn abzusetzen, oder um zu erweisen, daß der Sott der Bibel nicht existiere. Vorträge sind gehalten worden über das Thema: Der liebe Bott und Messina. Man wollte den Widerspruch zwischen der Liebe Gottes und dem furchtbaren Elend dieser Erdbebenkatastrophe erweisen.

Das Wort Gottes sagt uns, daß auch in jenen kommenden Eerichten, von denen diese großen Erdbeben nur Vorboten sind, die Menschen Gott lästern werden. Satan treibt sie dazu. Da lesen wir: "Und die Menschen wurden von großer Hitze versengt und lästerten den Namen Gottes, der über diese Plagen Gewalt hat, und taten nicht Buße, Ihm Ehre zu geben" (Offenb. 16, 9).

Bott ruft diesem empörerischen Geschlecht zu: "Was bestlagt sich der lebende Mensch? Über seine Sünden beklage sich der Mann! Prüfen und erforschen wir unsere Wege und lasset uns zu Jehova umkehren! Takt uns unser Herzsamt unseren Händen erheben zu Gott im Himmel! Wir, wir sind abgefallen und sind widerspenstig gewesen; Du hast nicht versgeben! Du hast Dich in Zorn gehüllt und hast uns verfolgt; Du hast hingemordet ohne Schonung" (Klagel. 3, 39—43).

Willst du Licht haben über dies gewaltige Ereignis? Suche es in der Bibel! Außer der Heiligen Schrift gibt es kein Mittel zu klarem Verständnis der Wege, der Regierung und der Gestichte Gottes. Gott hat zu den Menschen geredet und sie gestragt: Meinet ihr, daß jene 200 000 in SüdsItalien, welche im Erdbeben umkamen, vor allen Bewohnern Europas Sünder waren, weil sie solches erlitten haben? (vergl. Luk. 13, 2).

"Nein, sage Ich euch, sondern, wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen" (Euk. 13, 3).

Aber die moderne Menschheit antwortet: San Franzisko ist zerstört — wir bauen es schöner auf. Die Theater sind einsgestürzt, aber wir werden Sorge tragen, daß nach sechs Wochen die Aufführungen wieder in voller Pracht stattsinden. So geschah es in San Franzisko — so wird es in Messina sein.

Was berichteten im März 1909 die Zeitungen aus Südschalien? Niemals waren zu Palermo die Karnevalsfeste glänzender als jetzt nach dem Erdbeben. Man hat die Tanzsseste und Lustsbarkeiten verdoppelt an Zahl und Pracht. Trotz aller Not in dem weiten Erdbebengebiet war Geld genug vorhanden, um einen Karneval zu seiern wie nie zuvor. Dessen rühmt man sich. Das ist der Menschen Untwort auf Gottes Sprache! So nennt z. B. das "Berliner Tageblatt" den Gedanken, Gott habe durch die Erdbeben zu den Menschen geredet, "einen Wahn!"

Daß die großen Erdbeben zu den Zeichen der letzten Zeit gehören, hat der HErr ausdrücklich gesagt: "Es werden Hungersnöte und Seuchen sein und Erdbeben an verschiedenen Orten.
Allse dieses ist der Anfang der Wehen" (Matth. 24, 7—8).

Niemand kann den Gang der Weltgeschichte aufhalten. Unswiderstehlich werden die Ratschlüsse Gottes zum Tiele geführt. Wie der breite Niagarastrom, ruhig, majestätisch dahingleitend, unaufhaltsam dem großen, donnernden Sturze zusließt, so diese Menschenwelt; sie eilt dem Tage des Gerichts entgegen: "Es wird aber der Tag des HErrn kommen wie ein Dieb, an welchem die himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elesmente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden" (2. Petri 3, 10).

Die Botschaft, welche Paulus den Klugen und Gebildeten zu Alhen verfündigte, gilt auch dem heutigen Geschlecht: "Nachsem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gesbietet Er jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße tun sollen, weil Er einen Tag gesetzt, an welchem Er den Erdstreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den Er bestimmt hat und hat allen den Beweis davon gegeben, indem Er Ihn auserweckt hat aus den Toten" (Apgesch. 17, 30—31).

Ann verstehe Gott — Er redet zu sedem einzelnen Menschen, Er redet auch zu dir. Wenn die ganze moderne Menschenwolt Gott trozen wollte, so kannst du doch dich Seiner Liebe beugen! Wenn die Millionen der Namenchristenheit dem Kreuze den Rücken kehren wollen, tue du es nicht! Verstehe die Liebe Gottes, welche so ernst zu allen Menschen redet! Gott redet zu dir, Gottes Liebe sucht dich! Komme zu Josu mit deinen Sünden, suche bei Ihm Frieden, Versöhnung mit Gott. Dann bist du geborgen, dann kannst du inmitten einer versorenen, hoffnungsarmen Sünderwelt ein Zeuge der rettenden Gnade, ein Vote der Liebe Gottes sein. Dann kannst du, ob auch der Erdboden wankt, ob Paläste, Theater, Vörsen und Kirchen einsstürzen, in Frieden sagen: "Auch wenn ich wandelte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich" (Ps. 23, 4).



### Siehe, Gott ist mein Heil!

Wenn ringsumher das Unheil mich bedroht, Wenn mich befällt manch Elend, Kreuz und Not — Ich bin gewiß, mir bleibt das beste Teil: Gott ist mein Heil!

Senkt sich auf meinen Pfad auch finsternis, Des Weges Ausgang selbst scheint ungewiß — Ich bin getrost, und meine Seele spricht: Gott ist mein Licht!

Mag toben auch im Wettersturm das Meer, Die Wogen dringen an mein Schifflein her — Er schlummert nicht, der Hüter Israels: Gott ist mein fels!

Und fliegt heran ein feuriges Geschoß— Der Name Gottes ist ein festes Schloß; Mag wüten auch der Böse zornig wild: Bott ist mein Schild!

fühl ich mich in mir selber schwach, gelähmt, Von meiner Ohnmacht hundertmal beschämt, So rühm ich doch: der HErr, der alles schafft, Ist meine Kraft!

O HErr, des Treu von alters her erprobt, Von mir auch seist Du ewig hoch gelobt; Mein Gott, der mir das ew'ge Heil beschied: Bott ist mein Lied!



Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegan.

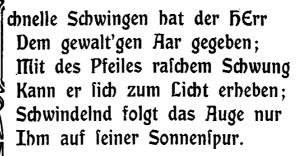
# Schwert und Schild. 1909.

### = Heft III. =

Inhalt:	
Dec Behat Dec Blankone (Bedicht)	Seite
Das Gebet des Glaubens (Gedicht)	2
Irdischer Kriegsdienst und biblisches Christentum	3
1. Was sagt die Schrift?	3
2. Ein Blick in die Geschichte	9
3. Die Schlachtreihen des lebendigen Gottes	16
4. Gläubige Soldaten im Neuen Testamente	19
5. Soldatendienst, für den HErrn getan	25
6. Gottes Durchhilfe durch alle Schwierigkeiten	30
Sonst nichts (Gedicht)	34



### Das Gebet des Glaubens.



Doch weit schneller als der Aar Sind des Lichtes goldne Wellen, Das als Boten Gott bestimmt, Seinen Segen zu bestellen; Eilend durch den himmelsraum Folgt ihm der Gedanke kaum.

Und doch weiß ich eines noch, Mächt'ger als des Aares Schnelle, Rascher als der leichte Pfeil, Schneller als des Lichtes Welle—Eines, dessen Wunderbahn Selbst die Wolken teilen kann.

Das Gebet des Glaubens ist's, Dem Gott solche Macht gegeben, Daß es Berge, zentnerschwer, Kann von ihrer Stelle heben; Schneller als des Lichtes Lauf Dringt's zu Gottes Thron hinauf.

Wunderbare Gnade doch!
Mitten aus der Schöpfung Ringen
Können unsre Seufzer hier
Zu dem Thron der Gnade dringen;
Und die Antwort fehlet nicht:
Gott hält treu, was Er verspricht!

**◆>**⊹<**◆**--

# Irdischer Kriegsdienst und biblisches Christentum.

### 1. Was sagt die Schrift?

ann ein treuer, bibelgläubiger Christ, ein wiedersgeborener Mensch, welcher den kommenden HErrn erwartet, Soldat sein, Kriegsdienste tun, kann er Offizier sein, ohne Geswissensperletzung? Ist der Soldatensstand, der Offizierstand, ein Cebensberuf, in welchem ein Kind Gottes mit Freude und Dank

seinen HErrn verherrlichen und den Segen Gottes in seinem irdischen Dienste erfahren kann? Diese Frage ist mancherorts verneint worden. Die Verneinung geht von zwei verschiedenen Seiten aus.

1. Die Welt verneint sie. Man erklärt mit Bestimmtheit: Das Christentum der Bibel ist unvereinbar mit der Wirklichkeit des Cebens. In den soldatischen Beruf paßt solcher Ernst und ein so zartes Gewissen nicht hinein. Die Standesanschauung und der Wille der Vorgesetzten bilden ein undurchbrechliches Gesetz, dem gegenüber die persönliche Gewissensüberzeugung keine Berechtigung beanspruchen kann. Wir müssen das Ceben genießen und den Tod für nichts achten. Bei uns beherrscht die Cust der Welt und der Ehrgeiz die Herzen. Unsere jugendfrischen Männer sordern freiheit für Zerstreuung, Trinken und Cebensgenuß. Auch muß jeder einzelne seine Mannesehre mit der Wasse gegen Spott und Beleidigung zu 4

wahren bereit sein. Diese Unschauungen sind maßgebend. Wer sie nicht teilt, für den ist kein Raum. Die Welt kann nicht anders urteilen, sie kennt weder wahres Christentum, noch die Bibel. Sie weiß nicht, was das ist: in der Welt, aber nicht von der Welt. Sie kennt nicht die Kraft Gottes, in welcher ein wahrer Christ unbeugsam steht mitten im Strome der Welt. Sie kennt auch nicht die Macht göttlicher Bewahrung, sie weiß nichts von der Erhörung des Glaubensgebetes. Sie weiß nicht, wie der HErr die Seinigen mit wunderbarer Treue durch alle Schwieriakeiten träat. Sie versteht auch nicht, daß die Bläubigen in jedem irdischen Berufe bereit sein müssen, um des HErrn und des Zeugnisses willen Spott, Ver= einsamung oder Zurücksetzung zu tragen. Der fürst der Welt hat ja seich so eingerichtet, daß für wahres Christentum nirgends Raum sein soll, weder in der Kaserne, noch auf dem Schiff, noch auf dem Kontor, noch auf der Hochschule, noch auf dem Ban, noch in der fabrik. Überall heißt es: Hier ist biblisches Christentum unmöglich! Die Welt sagt überall: Du mußt dich uns beugen! Bier herrscht "das Gesetz der Meder und Perser", welches nicht abgeändert werden darf! (Dan. 6, 9.) Aber der HErr hat für die Seinigen einen Weg; es kann sein, daß dieser Weg wie bei Daniel durch die Löwengrube geht — in jedem falle antwortet der BErr dem Blauben.

2. Auch manche Gläubige haben die Frage verneint, ob ein bibelgläubiger Christ Soldat sein dürfe. Man hat — in guter Meinung — die Behauptung, daß für einen wahren Christen der Kriegsdienst und das Waffentragen unerlaubt sei, auf das Wort gestütt: "Du sollst nicht töten!"

Es ist nicht schwer, in der Bibel zu erkennen, daß dies heilige, göttliche Gebot mit samt der vom HErrn gegebenen Auslegung (Matth. 5, 21—22) nur den einzelnen betrifft, daß es aber keinen Bezug hat auf den Kriegsdienst (lies z. B. 1. Sam. 15, 1—3) und ebensowenig auf das Recht der Obrigkeit, die Todesstrafe zu vollziehen (vergl. 1. Mose 9, 6 und Jos. 7, 24—26). Wer seine Bibel kennt, der weiß, daß da von der irdischen Obrigkeit geschrieben steht: "sie trägt das Schwert nicht um sonst (Röm. 13, 4). — Jedoch, es wird da noch ein

anderes Bibelwort angeführt, welches gegen den Kriegsdienst eines gläubigen Christen zu zeugen scheint: "Und siehe, einer von denen, die mit Jesu waren, zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab. Da spricht Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort; denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen" (Matth. 26, 51—52). Ist es wirklich die Besteutung dieses Wortes, daß die Jünger Jesu nicht Soldat werden sollen? Wir wollen diese frage an der Hand der Schrift gründlich prüfen.

Die ganze Stelle lautet: "Und während Er noch redete, siehe, da kam Judas, einer der Zwölfe, und mit ihm eine große Volksmenge mit Schwertern und Stöcken, von den Hohenpriestern und Altesten des Volkes. Der Ihn aber überlieferte, hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen irgend ich küssen werde, der ist's; Ihn greifet. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach: Sei gegrüßt, Rabbi! und füßte Ihn sehr. Jesus aber sprach zu ihm: freund, wozu bist du gekommen! Dann traten sie herzu und legten die Hände an Jesum und griffen Ihn. Und siehe, einer von denen, die mit Jesu waren, streckte die Hand aus, zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab. Da spricht Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort; denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, daß Ich nicht jetzt Meinen Vater bitten könne, und Er Mir mehr als zwölf Cegionen Engel stellen werde? Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, daß es also geschehen muß?"

Ceidend und sterbend als ein Camm, das zur Schlachtung geführt wird, das stumm ist vor seinen Scherern und seinen Mund nicht auftut (Jes. 53, 7), siegte der Sohn Gottes über Satan, Sünde, Welt und Tod. Er ließ Sich von Judas versräterisch küssen, von den Dienern der Hohenpriester gefangen nehmen und binden, damit Er hingeführt würde vor ungerechte Richter, um der Versöhner zu werden, Er, der Unschuldige, für eine schuldige Welt.

Ihm, dem HErrn der Herrlichkeit, standen die himmlischen Heerscharen zur Vernichtung aller Seiner Feinde zur Verfügung, — Er bedurfte und bedarf zur Wahrung Seiner Ehre keines menschlichen Schwertes. Er war ja Der, welcher im Alten Testa= ment Sich nennt: "Jehova der Beerscharen!" Er hatte Sich freiwillig Seiner Herrlichkeit und göttlichen Majestät ent= fleidet: Er achtete es nicht für einen Raub (den man festhalten muß), Gott gleich zu sein, sondern Er machte Sich Selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an. Er erniedrigte Sich Selbst und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. (Vergl. Phil. 2, 6—8.) Niemand konnte Ihm das Ceben nehmen, Er gab es freiwillig. So ging Er durch Tod und Brab als Sieger, und auferstanden, erhöht zur Herrlichkeit des Vaters, ist Er der Erretter geworden für alle, die Ihm glaubend nach= folgen. "Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, auf daß ihr Seinen fußstapfen nachfolgt; welcher keine Sünde tat, noch wurde Betrug in Seinem Munde erfunden, der, gescholten, nicht wieder schalt, leidend nicht drohte, sondern Sich Dem übergab, der recht richtet; welcher Selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen hat, auf daß wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtiakeit leben, durch dessen Striemen ihr heil geworden seit" (1. Petri 2, 21-24).

Dies also ist der Sinn der Worte des HErrn, daß Seine Jünger nie mit ir dischen Waffen ihren Glauben versteidigen, nie mit dem ir dischen Schwerte für die Wahrheit Gottes und das Zeugnis des Evangeslinms streiten sollen, sondern in den fußstapfen des HErrn, unschuldig leidend, Gott alles anheimstellen sollen, welcher Seine Sache zum Siege führen wird. Dies war der Weg aller wahren Glaubenszeugen; von Stephanus anfangend, hat die glorreiche Schar der Märtyrer leidend obgesiegt, und ihr unschuldig versgossenes Blut wurde der Same der Kirche Gottes.

Wer das Schwert nimmt, um die zeinde des Evangeliums mit dem Schwerte niederzuschlagen, wird selbst dem Schwerte verfallen, wenn er in Wahrheit ein Bläubiger ist. Überall, wo Kinder Gottes um des Glaubens und der Wahrheit willen verfolgt werden, sollen sie das Schwert in die Scheide stecken. "Daher sollen auch die, welche nach dem Willen Gottes leiden, einem treuen Schöpfer ihre Seelen befehlen im Gutestun" (1. Petri 4, 19).

Der HErr gab den Seinigen ein anderes Schwert, um für die Wahrheit Gottes zu streiten: das zweischneidige Schwert des Eeistes, das Wort Gottes!

In fast allen Abschnitten der Kirchengeschichte finden wir die treuesten Bekenner Jesu verfolgt und bedrängt. Es sei ersinnert an die Inquisition in Spanien. Man lese ferner die von den Päpsten verkündeten Kreuzzüge zur Vernichtung der Albisgenser (1209—1229), gegen welche die Inquisition bis zum Ansfange des 14. Jahrhunderts in Frankreich ohne Unterbrechung ihr blutiges Werk der Vernichtung trieb.

Die Albigenser waren Bibelchristen nach apostolischem Vorbild. Die Reinheit ihrer Cehre und ihres Wandels wird von allen Geschichtsforschern anerkannt. Nicht anders war es mit den Waldensern in der Schweiz. Sie waren schon 1184 auf der Synode zu Verona mit dem päpstlichen Banne belegt. Im Jahre 1477 ließ Papst Sixtus einen Kreuzzug wider die Waldenser predigen; es folgte der Kampf der französischen und italienischen Fürsten gegen diese Kinder Gottes, der mit Untersbrechungen bis 1680 dauerte.

Die letzten geschichtlichen Ereignisse dieser Art im großen Stile waren die Kämpfe der Camisarden in den Cevennen, am Ende der Regierung Cudwigs XIV. F. Better schließt die ersgreisende Darstellung dieser großartigen Geschichte der französsischen Glaubenshelden mit dem Worte: "Sie haben zum Schwert gegriffen und sind durchs Schwert umgekommen." So ist es. Wohl wird der HErr alles anerkennen, was in der Ciebe zu Ihm und zu Seinen bedrängten und verfolgten Kindern je und je geschehen, gekämpft, geopfert worden ist, aber Er bleibt unsbeugsam bei Seinem Worte stehen: Wer — als Zeuge für die göttliche Wahrheit und die Ciebe Jesu — zum Schwerte greift, wird nicht damit obsiegen, er wird durch das grausame Schwert der feinde Jesu umkommen.

fern sei es, die vielen herrlichen Christen unter den Albigensern, Waldensern und Camisarden, die geliebten und treuen Brüder aller wahren Kinder Bottes, herabzusetzen. Viele von ihnen haben still geduldet, ohne Widerstand zu leisten; diesenigen, welche zum Schwerte griffen, um für ihre Kinder den Blauben zu verteidigen, wurden von grausamen feinden in den Kampf

getrieben, es waren ihre Bedränger, die ihnen das Schwert in die hand drückten. Wer unter den Bläubigen unserer Tage wollte sich anmaßen, daß er die Versuchung, das Schwert zu ziehen, besser überwunden hätte als jene? Nein, wir lieben unsere für den Blauben geopferten Brüder und erkennen in vielen Einzelheiten jener ergreifenden Kämpfe die hand Gottes, der oft mit Zeichen und Wundern den Blaubensgebeten Seiner besträngten Kinder antwortete. Dennoch bestätigt der Verlauf jener Kämpfe das Wort des HErrn: "Alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen."

In vielen fällen findet dies Wort auch Unwendung auf das Schwert der Zunge und der feder. Der HErr sagt: "Glücksfelig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnerisch wider euch reden werden um Meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Cohn ist groß in den Himmeln!" (Matth. 5, 11—12.) In diesem Sinne erleben wohl alle treuen Kinder Gottes Gelegenheiten, bei welchen das hier besprochene Wort des HErrn praktische Bedeutung für sie geswinnt. —

Im Johannes-Evangelium Kap. [8, [1] finden wir die vorsstehende Auffassung klar bestätigt. Der HErr fügt zu dem an Petrus gerichteten Worte: "Stecke das Schwert in die Scheide" hinzu: "Den Kelch, den Mir der Vater gegeben hat, soll Ich den nicht trinken?" Der HErr nahm den Kelch des Leidens aus des Vaters Hand und war willig, ihn zu trinken. So sollen auch Seine Jünger bei allen Erfahrungen des Hasses und der Verfolgung von seiten der Welt das, was ihnen widers fährt, demütig aus des Vaters Hand nehmen. Manche teure und trene Kinder Gottes haben sich großer Segnungen beraubt, indem sie zum Schwerte griffen. "Denn euch ist es in bezug auf Christum geschenkt worden, nicht allein an Ihn zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden" (Phil. 1, 29).

Es ist ein Vorrecht, für Jesum zu leiden, und es wird — man darf dies als sicher bevorstehend annehmen — in diesen letzten Tagen der Gemeinde Gottes, in welchen wir leben, noch vielen Kindern Gottes dies Vorrecht zuteil werden. Möchten die Gläubigen sich dazu ausrüsten lassen durch die Gnade!

9

Wer dies überdenkt, kommt zu der Erkenntnis, daß dies Wort des HErrn Matth. 26, 52 gar keinen Bezug darauf hat, ob ein Gläubiger irdischen Kriegsdienst tun darf. Hier ist nicht die Rede vom Schwerte und Kampfe für das irdische Vaterland. Wäre letzteres der fall, so hätte der HErr sicherlich dem Hauptmann von Kapernaum und dem Hauptmann Kornelius kundgetan, daß sie ihren militärischen Platz aufgeben sollten. Jedoch davon weiß die Bibel nichts.

### 2. Ein Blick in die Geschichte.

Die Meinung, daß wahres Christentum und Soldatentum unvereinbar sei, findet sich heute am häufigsten und am schärssten ausgeprägt bei manchen Gläubigen in Außland, vor allem in Südrußland, wo der HErr, besonders in den Kreisen der Mennonitenbrüder\*), ein lebendiges Christentum erblühen läßt. Iber auch in manchen anderen Kreisen der russischen Gläubigen neigt man dieser Unschauung zu. — Daß ein treuer Bekenner Jesu als Soldat und als Offizier manchen ernsten Widerspruch sindet, daß seine Treue in Schwierigkeiten geprüft wird, ist richtig,

<sup>\*)</sup> Die Mennoniten oder Taufgesinnten bilden eine in Holland, Mord= deutschland, Rußland und Nordamerika vertretene evangelische Bekenntnis= gemeinschaft, etwa seit 1570 bestehend. Die Mennoniten verwerfen die Kindertaufe, den Eidschwur, die Chescheidung, den Krieg und jede Urt von Rache. Im allgemeinen gelten die Mennoniten da, wo sie heimisch sind, als stille, fleißige Untertanen, deren familienleben musterhaft ist. Schon i. J. 1536 lehrte Meno, ein hollandischer Priester, daß die Caufe nicht den Kindern, sondern den Erwachsenen, nachdem sie gläubig geworden, gebühre. Die preußischen Könige, welche den fleiß und die Treue diefer betenden Untertanen anerkannten, gewährten ihnen die gesetzliche Befreiung vom Kriegsdienste seit 1802. Vorrecht wurde nach Errichtung des Deutschen Reiches den Mennoniten entzogen; doch werden dieselben auch heute hauptsächlich als Krankenpsleger verwendet. Man schätzt die Zahl der Mennoniten in Deutschland auf 15—20 000. — Weit zahlreicher sind sie in Rugland. Dort bilden sie in weiten Strecken des Südens die Träger deutscher Kultur. Der ungewöhnliche Wohlstand, deffen sie sich erfreuen, war ihrem geistlichen Leben nicht günstig. Aber aus ihrer Mitte blühen jetzt in den Mennonitenbrüdern neue Gemeinden mit lebendigem Glauben und klarem, biblischem Bekenntnis hervor.

aber darum bleibt doch bestehen, daß, wenn Gott ihn in diesen Beruf gestellt hat, er auf Grund von 1. Kor. 7, 20 in diesem Berufe seinen HErrn verherrlichen soll.

Dies ist überaus wichtig, sowohl für die vielen jungen Bläubigen, welche in Erfüllung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht Soldat werden, als vor allem für diejenigen Berufssoldaten (Offiziere und Unteroffiziere), welche sich aus der Welt zu Jesu bekehrten, nachdem sie längst im soldatischen Berufe standen. Wenn solche dem Gedanken Raum geben würden: Ich bin ein bekehrter Christ geworden, ich kann nicht mehr Soldat sein! — so würden sie ihr Ceben aus der gottgewollten Bahn bringen. Sie würden sich viele Schwierigkeiten bereiten, die der HErr ihnen nicht zugedacht hat. Im Gegenteil ist der göttliche Plan dieser: Christus soll verherrlicht werden durch das seuchtende Zeugnis treuer Jünger inmitten des Heeres und der flotte.\*) Es ist deutlich erkennbar, daß der HErr in der gegenwärtigen Zeit in allen Ständen und Cebensberufen wahre Christen hinstellt, damit die Welt erkenne, was es ist, errettet zu sein aus dem ewigen Verderben und "in Neuheit des Cebens zu wandeln" für Jesum (vergl. Bom. 6, 4).

Dies ist der Wille Bottes, daß die Kinder der Welt durch Unschauungsunterricht in dem Ceben ihrer Berufsgenossen davon überführt werden, was es heißt, ein Christ zu sein, damit sie durch das Sicht der Liebe und Wahrheit Bottes überzeugt werden: Unch ich bin von Bott geliebt, auch ich muß errettet werden. Schon manche unerfahrene Christen glaubten, ihren irdischen Beruf aufgeben zu sollen, nachdem sie sich aus der Welt zu Jesu bekehrt hatten. Wenn ein bekehrter Offizier inmitten seiner Kameraden Widerspruch sindet, sich unverstanden sieht, weil er manches nicht mehr mitmacht, so ist das der Beweis, daß sein Zeugnis wirksam ist. Bott würdigt ihn, um Jesu willen ein wenig Schmach zu leiden, da soll er Treue halten, nicht fahnenslüchtig vom Kampsplatz gehen. Wenn Bott ihn

<sup>\*)</sup> für einen jungen Gläubigen, welcher vor der Vernfswahl steht, der also dafür verantwortlich ist, daß sein Erdenleben in dem gottgewollten Vernfe seinen Heiland verherrliche, liegen die Verhältnisse naturgemäß anders, als für einen Gläubigen, welcher sich im Soldatenstande bekehrte. Für den ersteren werden ganz andere Gesichtspunkte entscheidend mitwirken.

in einen anderen Bernf führen will, hat Er Mittel und Wege genug. Wenn Seine Stunde gekommen ist, wird Er alles ordnen. "Ein jeder, worin er berusen worden ist, darin bleibe er bei Gott" (1. Kor. 7, 24). Es gilt, auf dem Platze, wo wir stehen, Treue halten, Jesum bekennen, sich vom Wesen der Welt unbefleckt halten. Ob es schwieriger ist, als Offizier treulich in allen Dingen Jesum zu bekennen und auf dem schmalen Wege zu wandeln, als in einer Fabrik, inmitten gottseindlicher Arbeitsgenossen, den HErrn mit Wort und Wandel zu bezeugen, weiß der HErr. Treue Bekenner Jesu finden überall Widerstand und Schwierigkeiten. Wer davor zurücksschreckt, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Daß der Kriegsdienst als solcher mit der Nachfolge Jesu nicht in Widerspruch steht, erkennt man am besten durch einen Rückblick in die ersten Jahrhunderte des Christentums. Es gab sowohl im römischen Offizierkorps als unter den Soldaten viele Christen; sie nahmen keinen Unstoß an der Erfüllung der kriegerischen Pflicht. Schon im Unfang des dritten Jahrhunderts war es allgemein bekannt, daß die zwölfte Legion, welche unter Kaiser Marcus Aurelius im Jahre 174 in den Feldzug gegen die Markomannen und Quaden zog und welcher der Kaiser den Namen legio fulminea (d. h. die Cegion, welche den feind wie ein vernichtender Blitsstrahl trifft) verlieh, aus lauter Christen bestand. Dies bestätigt die Tatsache: Nicht der Kriegs= dienst, sandern die forderungen des heidnischen Gögendienstes brachten die Gläubigen des rö= mischen Beeres in Bedränanis und führten viele in den Tagen der Verfolgung in den Märtyrertod.

Davon redet eine kurze Grabschrift in den Katakomben zu Rom, welche also lautet: "Zur Zeit des Hadrianus, des Kaisers, ist Marius, der junge führer der Soldaten, gestorben, der lange genug gelebt, da er für Christus vollendet hat. Er gab sein Blut und Ceben und ruht endlich in Frieden. — Mit Tränen und kurcht setzen ihm dieses . . . . am 6. der Iden."

Da war also ein junger Offizier gewesen, welcher seinem unsichtbaren geliebten HErrn die Treue bis in den Tod geshalten hatte. Nicht der ehrenvolle Tod auf dem Schlachtfelde ward sein Teil, von dem Roms großer Dichter singt: "Dulce

et decorum est pro patria mori", sondern der Tod der Schmach um Jesu willen. Er wählte die unverwelkliche Krone des ewigen Cebens.

Im römischen Reiche wurde von Unfang an das Christentum für staatsgefährlich angesehen. Für den Römer endete die letzte Forderung an das Gewissen des Staatsbürgers mit dem Worte: "Das Heil des Staates das höchste Gesetz!" (Salus rei publicae suprema lex.) Dies Wort hatte sich in der Kaiser= zeit in das andere verwandelt: "Des Herrschers Wille ist das höchste Gesetz!" (Suprema lex regis voluntas.) für den gläubigen Christen, dessen Gewissen an das Wort und den Willen seines gegenwärtigen HErrn gebunden war, ver= wandelte sich dieser Satz in die Worte: Gottes Wille das höchste Gesetz! Es gibt einen höheren Herrscher als den rö= mischen Kaiser: Jesum, den HErrn der Herrscher als den rö=

Deshalb erblickte der heidnische Römer in den Bekennern Jesu feinde des römischen Staates. Die Gesinnung der Christen machte sie des Hochverrats verdächtig und darum von Rechts wegen des Codes schuldig. Diese Unschauung führte, von Nero beginnend, zu jener Reihe von Christenver= folgungen, welche einen Zeitraum von etwa 250 Jahren aus-Man zählt gewöhnlich zehn Verfolgungen, dieselben waren aber nicht scharf abgegrenzt; sie waren zum Teil all= gemein, zum Teil mehr lokal in einzelnen Provinzen und Städten. Das Christentum breitete sich aus, aber der Satz blieb mahr: Ein Christ sein hieß dem Tode geweiht sein. Ob= wohl schon unter Trajan (U2) und Marc Aurel (176) Ver= fügungen über das Verfahren gegen die Christen erlassen waren, so begannen doch erst um die Mitte des dritten Jahrhunderts die systematischen Christenverfolgungen über das ganze Reich. der planmäßige, mit allen Mitteln geführte Ungriff der heid= nischen Staatsgewalt gegen die Gemeinde Gottes. Die schwerste Verfolgung begann unter Diokletian (284—305). Bis dahin waren viele Christen in höheren und niederen Militärwürden gewesen, und man hatte sie in den Jahrzehnten von 260—298 nicht gezwungen, etwas wider ihr Gewissen zu tun. Im Jahre 298 jedoch befahl ein kaiserliches Edikt, alle diejenigen aus dem Heere zu entfernen, welche den heidnischen Göttern und

dem Standbild des Cäsar nicht opfern wollten. Diele gaben ihre Militärwürden hin, Hohe und Niedere verließen den Kriegsstienst, um ihrem HErrn Treue zu halten. In diesen Tagen war es, daß der Centurio Marcellus zu Tingis (jetz Tanger) in Ufrika zum Tode verurteilt wurde, weil er bei einem Feste zu Ehren des Kaisers dem Besehl, mit der Cegion an den Opfern und Schmausereien teilzunehmen, mit einem öffentlichen Besenntnis widersprochen hatte.

Aus allem erhellt, daß nicht der Kriegsdienst, nicht das Waffentragen, nicht die Pflicht, im Kampse Menschen zu töten, in den ersten Jahrhunderten des Christentums eine Cast für das Gewissen der gläubigen Offiziere und Soldaten bildete, sondern die heidnischen Forderungen, Teilnahme an Götzenopfern und Festen und die Forderung, dem Standbild des Kaisers göttliche Ehren zu ersweisen.

Naterial darbietet zur Beantwortung der Frage, ob wahres Christentum mit dem Kriegsdienste im Widerspruch stehe. Es war das puritanische Heer Oliver Cromwells. Das durch, daß Cromwell und seine Heerführer und politischen Freunde sich zur Hinrichtung König Karls I. drängen ließen, liegt ein arger Schatten auf dem ganzen Parlamentsheere. Betrachtet man dasselbe aber in der Zeit, ehe dieser dunkle Entschluß zur Tat wurde, so sindet man ein wunderbar leuchtendes Vild.

Es hat vielleicht niemals eine Urmee gegeben, welche mit hohen kriegerischen Tugenden ein so klar ausgesprochenes Christentum des einzelnen verband als Cromwells Heer, in welchem ganze Regimenter aus gläubigen Bibelchristen bestanden. Die Disziplin dieses Heeres war so mustergültig, daß sie von freund und feind bewundert wurde. Wo Cromwells Truppen auftraten, war jedes Weib ebenso sicher wie das Geld und Gut der Bewohner. Im Cager schallten die Cieder des Glaubens aus allen Zelten, man versammelte sich täglich um Gottes Wort. Es ist für jeden Soldaten fesselnd, die Geschichte dieser Urmee zu erforschen. Dieses Heer erlitt keine Niederlage. Die Entscheidungsschlachten von Marston-Moor (1644) und Naseby (1645) waren großartige Ceistungen der Tapferkeit und des un-

widerstehlichen Ungestüms. In diesen Scharen wurden die höchsten kriegerischen Tugenden entfaltet, und zwar auf dem Grunde biblischen Glaubens.

Unbestritten war Oliver Cromwell bis auf den heut**ige**n Tag der größte Regent und der größte Feldherr, den England je besessen hat.

Was aber in diesem führer, Organisator und Erzieher eines nie besiegten Heeres wohnte und lebte, möge man erkennen aus einem Briese an seinen Schwiegersohn, den General fleetwood.

Un den sehr ehrenwerten fleetwood, General-Cieutenant und Ober-General der Truppen in Irland.

Cockpit, im Dezember 1652.

#### Cieber Karl!

Ich danke Euch für Euern liebevollen Brief. — Die Wünsche und Hoffnungen, welche Ihr mir an den Tag legt, sind jetzt dieselben, welche ich seit Eurem Eintritt in unsere familie erfahren habe. Es hat jedoch dem HErrn gefallen, daß es gegenwärtig anders würde; und ich wünsche mich Seinem Willen zu unterwerfen, ohne die Hoffnung aufzusgeben, daß Gott uns eines Tages den friedlichen Genuß unserer gegenseitigen Zuneigung gewähren wird. Er kann uns dafür durch Seine süße Gegenwart reichlich entschädigen; sie füllt unsere Ceere aus; sie ist die Freude von allen unseren Freuden und die Bürgschaft für unser Glück.

Grüßet von mir Eure liebe frau, gebet ihr einen Wink, sich vor einem knecht ischen Geiste zu wahren, aus dem nur furcht sich erzeugt; sein Gegengist ist die Liebe. Die furcht sagt uns: Wenn ich das getan, wenn ich jenes vers mieden hätte, wie würde ich mich wohl befinden!....
Ich weiß, daß es oft die eitle Weise Brigittens, so zu ursteilen, gewesen ist. — Aber höret nun, wie die Liebe urteilt. Welch ein Christus, welch ein Heiland ist der meinige! — Welchen Vater besitze ich in Ihm und durch Ihn! Was für Namen sind es, die mein Vater führt: Barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte, Versgeber von Unrecht, Übertretung und Sünde! — Und welches Wesen ist das meines Vaters? Es ist Liebe

- freie, unbearenzte, unwandelbare Ciebe! - Welcher Bund ist der zwischen Ihm und Christo besiegelte? Ein Bund für Sein ganzes Volk und für einen jeden in diesem . . . ein Bund, in dem Er alle Cast auf Sich genommen und die arme Seele keine trägt. Das Wesen des Neuen Bundes ist Enade - Gnade für die Seele und in der Seele. Die Seele hat nur zu empfangen. "Ich werde ihre Sünden ause löschen. Ich werde Mein Gesetz in ihr Bergschrei= ben. Sie werden niemals von Mir abstehen." -Was die Liebe Bottes erhöht, ist, daß. Christus für die Men= schen freiwillig stirbt, dann, wann sie Sünder, wann sie feinde sind. Könnten wir noch die Quelle unseres Trostes in uns selbst suchen? — Nein! Was Gott getan hat, was Er für uns in Christo ist, das ist die Quelle unseres Trostes; da findet sich die festigkeit, in uns die Schwachheit. Unser Ge= horsam ist nicht vollkommen und kann folglich keine vollkommene Enade erzeugen. Der Blaube erzeugt nicht die Bnade als Werk, sondern indem er uns zu Dem führt, der unsere sichere und vollkommene Ruhe ist, zu Dem, aus Ciebe zu welchem wir vom Vater aufgenommen werden . . . . wie wenn wir Christus Selbst wären. Das ist unsere erhabene Berufung. Auf dieser Zuversicht muß unsere Seele ruhen, nicht anderswo.

Meine Bewogenheit an Harry Cromwell (sein zweiter Schn). — Ich bitte Gott, daß er gedeihe, daß er fortschreite in der Erkenntnis und in der Liebe zu Christo. Brüßet alle Offiziere! Ich bete täglich für sie. Ich wünsche, daß sie sich vor einem bitteren Geiste hüten und vor allem, was nicht mit dem Evangelium übereinstimmt. Der HErr schenke uns Reichtum an Blauben, Weisheit und Geduld. Wachet auch über jene natürliche Geneigtheit, durch andere sich leicht bestimmen zu lassen. Betet für mich! Ich empfehle Euch dem HErrn und verbleibe Euer gewogener Vater

Oliver Cromwell.

### 3. Die Schlachtreihen des lebendigen Gottes.

Wer im Zweifel darüber ist, ob ein wahrer Christ Soldat sein darf, der lese Hiob 39, 19—25: "Gibst du dem Rosse Stärke, bekleidest du seinen Hals mit der wallenden Mähne? Machst du es aufspringen gleich der Heuschrecke? Sein prächtiges Schnauben ist Schrecken. Es scharrt in der Ebene und freut sich der Kraft, zieht aus, den Waffen entgegen. Es lacht der kurcht und erschrickt nicht, und kehrt vor dem Schwerte nicht um. Auf ihm klirrt der Köcher, der blitzende Speer und Wurfspieß. Mit Ungestüm und Jorn schwirft es den Boden und läßt sich nicht halten, wenn die Trompete ertönt. Beim Schalle der Trompete ruft es: Hui! und aus der Ferne wittert es die Schlacht, den Donnerruf der Heerführer und das Feldgeschrei."

Wer spricht diese Sprache? Ist das ein junger Offizier, der noch nicht die Enttäuschungen kennt, die so mancher gefunden hat im bunten Rock? Nein, Gott Selbst redete zu Hiob von den Wundern Seiner Schöpfung und Regierung. Der Schöpfer der Welten spricht mit göttlicher Schönheit von Waffenklirren, Trompetenton, Schlachtrufen und Siegesjauchzen. Diese Bibelsstelle genügt, um jedes Herz gewiß zu machen, daß es vor Gott ein herrlicher Beruf ist, Kriegsmann zu sein.

Um Ufer des Roten Meeres sang Gottes Volk: "Jehova ist ein Kriegsmann, Jehova Sein Name!" (2. Mose 15, 3.) Der HErr ist Der, "der Bogen zerbricht, Speere zerschlägt und Wagen mit keuer verbrennt". (Pf. 46, 9.) Gott hatte Pharaos Kriegsmacht vernichtet. Er hatte eine Großmacht in den Staub gelegt, um vor aller Welt zu beweisen, daß Er für Sein Volk streitet. (2. Mose 14, 13—14.) Diesem allmächtigen Gott, dem wahren Kriegsmann, als Offizier oder Soldat zu dienen, ist ein großes Vorrecht. Wer das begehrt, wer als Christ ein Kriegsmann sein will in der Kraft Gottes, der soll sich mit seinem ganzen Ceben allein auf den Berrn stüten; nur in Jesu gußstapfen wandelnd, kann er Gott ver= herrlichen. Welch hohe Aufgabe, inmitten der Welt stehend, ein Zeuge für den HErrn zu sein, ein Mensch, welcher sich auf den ewigen Gott stütt! Er erfüllt seine irdische Berufspflicht betend im lebendigen Blauben, er ist buchstäblich "ein Kriegs= mann Jesu Christi", er begehrt, Dem wohlzugefallen, der ihn angeworben hat (2. Tim. 2, 3—4).

Er darf nicht mehr als ein "Jakob" in seiner eigenen Kraft und in den Berechnungen eigener Klugheit seinen Weg gehen. Er muß sein Pniel erlebt haben. "Nicht Jakob soll hinfort dein Name heißen, sondern Israel!" (Cies 1. Mose 32, 22—32.) Israel heißt: "Streiter Gottes."

Jeder Gläubige gehört als Kriegsmann Jesu Christi zu den "Schlachtreihen des lebendigen Gottes", berusen, als ein Zeuge Jesu Christi auf des HErrn Seite zu stehen in dem großen Kampse zwischen Jesus und Satan. Dies hat mit den feldzügen und Schlachten der modernen Großmächte nichts zu tun. Jedoch, ist es darum die Meinung Gottes, daß ein Zeuge Jesu nicht irdischen Kriegsdienst tun darf? Wir wollen auf ein Schlachtseld gehen, welches uns das Wort Gottes besichreibt. Israel steht den Philistern gegenüber. Goliath, der gewaltige Kämpser, höhnt die furchtsamen Streiterscharen Sauls (lies 1. Sam. 17). Es handelt sich um Jehovas Ehre, aber auch zugleich um irdische, praktische Dinge, um freiheit oder Knechtsschaft, um den Besit des Candes.

Israels Scharen waren wirklich die Schlachtreihen des lebendigen Gottes; aber ach, sie kannten nur den Namen Je= hovas, sie wußten nicht, wer Gott ist. Gottes Volk fliehend mit Unastgeschrei — welche Schmach! Der mächtige keind Bo= liath, ein Kriegsmann von Jugend auf, schien unüberwindlich; er ist ein. Bild der sichtbaren Macht der Welt, vor welcher die Menschen sich fürchten, die Gott nicht kennen. David aber kannte seinen Gott, er hatte es erfahren, daß Jehova ihn er= rettet hatte aus der Macht des Löwen und des Bären, obgleich er keine irdischen Waffen führte. Sauls Helm, Panzer und Schwert paßten nicht für David — ein Gläubiger hat noch andere Waffen als die Welt. David trug seine Schleuder, fünf glatte Steine und dazu den Stab in seiner Hand. Die Steine, die er schleuderte, waren ein Abbild seiner Glaubensgebete, der Stab ein Bleichnis seines Herzensvertrauens. Der Sieg war Jehovas, David ward Sieger, weil er glaubte. Was sagt die Schrift? "Das Rok wird gerüstet für den Tag des Streites. aber der Sieg ist Jehovas" (Spr. 21, 31).

Dies ist eine überaus wichtige Wahrheit für das 20. Jahrshundert; wohl dem, der sie glaubend erfast hat! Die Welt ist überzeugt, daß Bajonette und Geschütze, die Zahl der Streiter, die Kriegskunst der Heerführer die Schlachten entscheiden. Jeder wahre Christ weiß, daß er sein Bestes tun muß, um den irdischen Erfolg mit irdischen Mitteln vorzubereiten, so gut er vermag; aber darin ist keine Bürgschaft des Erfolges (vergl. Ps. 127, 1—2). Der Sieg kommt vom Herrn! Es ist nicht wahr, was jener hochgestellte Spötter sagte: Gott geht immer mit den starken Bataillonen! Ein gläubiger Christ, der seinen Gott kennt, weiß das besser. Der Sieg kommt vom Herrn.

Aber steht in der Erzählung dieser Schlacht im Terebinthentale irgend etwas davon, daß ein Bläubiger nicht auf dem Schlachtfelde fämpfen sollte? Sicherlich ist es grundverkehrt, wenn man das, was von Israel in der Heiligen Schrift steht, auf die Namenchristen= heit anwenden wollte, wie es leider oftmals geschehen ist. Jene Unschauung, welche die Christenheit "das geistliche Is= rael" nennt, ist durch und durch unbiblisch und führt namenlose Begriffsverwirrungen herbei. Israel ist nicht die Kirche Gottes — der Haushalt des Gesetzes vom Sinai ist etwas ganz anderes als der Haushalt der Gnade. Das Evangelium brachte etwas ganz Neues: die Gemeinde Gottes. Es gibt innerhalb der Namenchristenheit keine irdische Nation, welche ihre Scharen "die Schlachtreihen des lebendigen Gottes" nennen dürfte. Das aber bleibt bestehen, daß der ewige, heilige Gott die Helden des Glaubens in den Kampf des Schwertes gesendet und ihren Kriegsdienst als gottgewollt bestätigt hat. Das gilt nicht nur von David, Josua und Gideon, sondern sogar von Abraham, dem Vater der Gläubigen. (Lies 1. Mose 14.)

### 4. Gläubige Soldaten im Neuen Testament.

Das Neue Testament berichtet von drei römischen Hauptleuten, welche Zeugen Jesu Christi waren.

1. "Als Er aber in Kapernaum hineinging, trat ein Haupt=

mann zu Ihm, der Ihn bat und sprach: HErr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig und wird schrecklich gequält. Jesus spricht zu ihm: Ich will kommen und ihn heilen. Der Hauptmann aber antwortete und sprach: HErr, ich bin nicht würdig, daß Du unter mein Dach eingehst, sondern sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden. Denn auch ich bin ein Mensch unter Gewalt und habe Kriegsknechte unter mir: und ich sage zu diesem: Gehe hin, und er geht; und zu einem anderen: Komm, und er kommt; und zu meinem Unechte: Tue dieses, und er tut's. Als aber Jesus es hörte, verwunderte Er Sich und sprach zu denen, welche nachfolgten: Wahrlich, Ich sage euch, selbst nicht in Israel habe Ich so großen Glauben gefunden. . . . Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Behe hin, und dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward gesund in jener Stunde." (Matth. 8, 5—13.)

Dieser Hauptmann wußte, daß Disziplin die Grundlage im Kriegsdienste ist; er forderte Gehorsam, war aber um seine Ceute wie ein Vater besorgt; ein fester, demütiger, treuer Mann. Er selbst bekannte: "BErr, ich bin nicht mürdig, daß Du unter mein Dach eingehest." Er wußte: Wenn Jesus nur ein Wort spricht, so werden Kranke ebenso gewiß gesund, wie meine Untergebenen auf meinen Befehl gehen oder kommen. Er sagte sich: Im Reiche Gottes kann ebensowenig Ungehorsam sein, wie ich in meiner Kohorte Ungehorsam dulde. Was ich befehle, muß geschehen; darum weiß ich auch, was der HErr gebietet, muß geschehen. Von ihm sagt Jesus: "Wahrlich, Ich sage euch: Selbst nicht in Israel habe Ich so großen Glau= ben gefunden." 3hm geschah nach seinem Glauben, fein Bursche ward gesund zu derselbigen Stunde. Jesus stellt diesen treuen Soldaten unter die große Zahl derer, die im Reich der Himmel ihren Platz haben. Er ist ein Vorbild des Glaubensvertrauens und der Demut. Was hindert heute irgend einen Offizier, ihm ähnlich zu sein? Sicherlich nicht der Soldatenstand, nicht die äußeren Schwierig= keiten — die waren für den römischen Hauptmann gewiß größer als heute —, nein, was uns hindern kann, ist nur Unglaube, Menschenfurcht, Weltfreundschaft.

2. "Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesum bewachten, das Erdbeben sahen und das, was geschah, fürchteten sie sich sehr und sprachen: Wahrhaftig, dieser war Bottes Sohn!" (Matth. 27, 54.)

Die Cegionen der ersten Kaiserzeit legten auf ihre Taten und Geschichte hohen Wert. Dienstvorschriften, Kriegszucht, Ausbildung und Bewaffnung gaben ihnen ein festes Gefüge. In ihren Herzen lebte der Stolz auf ihre feldzeichen. Wir haben uns daher unter diesem Hauptmann einen Berufssoldaten vor= zustellen, welcher seinen Dienst und seine Pflicht kannte. Sicher= lich hatte er schon viele Menschen sterben sehen. Sein hartes Berz mochte unbewegt geblieben sein, als der BErr im Hofe des Prätoriums auf Befehl des Pontius Pilatus durch die Wachmannschaften gegeißelt und verspottet wurde. Daß Verbrecher durch die Soldaten gekreuzigt wurden, war nichts Seltenes. Man wußte damit Bescheid. Jedenfalls hatte der Hauptmann den Befehl, das vom Kaiserlichen Statthalter gefällte Urteil zu vollstrecken. Da noch zwei zu gleichem Tode verurteilte Verbrecher da waren, so gab man sie ihm mit. Von Mitleid und Herzens= bewegung vernehmen wir nichts. Es war Dienst. So wurde der Zug angetreten vom Prätorium nach dem Richtplatze, der Schädelstätte. Sein Kreuz tragend, ging Jesus hinaus, aber bald brach Er unter dieser Cast zusammen. Die Soldaten er= griffen Simon von Kyrene, welcher dem HErrn das Kreuz nach= tragen mußte.

Außen vor dem Tore, auf Bolgatha, ward Jesus aufs Kreuz geheftet. Es war 9 Uhr vormittags. Man wollte Ihn betäuben durch Essig mit Balle vermischt; aber Er wollte es nicht trinken. Als die römischen Soldaten Seine Hände und füße mit Nägeln durchbohrten und dann den Kreuzespfahl in den Boden befestigten, flehte der Sohn Gottes: "Vater, ver = gib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Oh dies Wort des Hauptmanns Herz und Augen auf Jesum richtete? Man brachte ein Pergament mit dem Besehl des Pislatus, es über des HErrn Haupt an das Kreuz zu heften. Eigenshändig hatte der Statthalter darauf geschrieben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache: "Jesus, der Nazasräer, der König der Juden."

Die Mannschaften teilten des HErrn Kleider unter sich, und um Seinen Rock warfen sie das Cos. Die Volksmenge, welche mit dem Zuge hinausgegangen war, die Hohenpriester, die höchsten Beamten, die Schriftgelehrten verspotteten den HErrn. Auch die Wachmannschaften verspotteten Ihn, und der Hauptsmann wehrte es ihnen nicht, es war einmal so üblich.

Da stand Jesu Mutter mit ihrer Schwester und Maria Magdalena unter Jesu Kreuz und der einzige der Jünger, der bei Ihm blieb, Johannes. Der Hauptmann vernahm, wie der HErr Seinem Jünger Sohnespflicht und Kindesliebe anbesfahl, um die trauernde Mutter zu trösten: "Weib, siehe, dein Sohn! Siehe, deine Mutter!"

Auch einer der Mörder begann, den HErrn zu schmähen. Als aber der andere den Cästerer strafte und dem HErrn huls digte, erklang die Antwort: "Wahrlich, Ich sage dir: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!" Es war Mittagsstunde. Kaum war dies Wort ertönt, so breitete sich eine Finsternis aus ringsumher, die Sonne verlor ihren Schein. Da wurde es still auf der Richtstätte.

Drei dumpfe Stunden zogen hin. Johannes hatte die ihm anvertraute Mutter hinweggeführt; die Weiber, die dem HErrn nachgefolgt waren aus Baliläa, standen von ferne, Auge und Ohr zu dem Sterbenden gerichtet, den sie liebten. Plötlich rang ein Auf sich von den Cippen des HErrn: "Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen!" Noch einmal flog. das Wort des Spottes durch die rohe Menge: "Halt, laßt uns sehen, ob Elias kommt, Ihn zu retten!"

Aber der HErr, wissend, daß nun der Kampf zur Errettung der verlorenen Sünder vollendet war, sprach: "Mich dürstet." Man tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf ein Rohr, um den Sterbenden zu tränken.

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: "Es ist vollbracht!" Dann rief Er laut: "Vater, in Deine Hände übergebe Ich Meinen Geist!" — neigte das Haupt und verschied.

Der römische Hauptmann stand nahe bei dem Kreuz, dem Ungesichte des HErrn gegenüber (Mark. 15, 39). Da, als Jesus das Haupt neigte, erbebte die Erde. Da erbebte auch des Haupt=

manns Herz, und tief erschüttert verherrlichte dieser Heide Gott (Euk. 23, 47). Als erster Zeuge aller erlösten Sünder bekannte er: "Fürwahr, dieser Mensch war gesrecht" (Euk. 23, 47). Dann aber brach er in das große Felsensbekenntnis der Gemeinde Gottes aus: "Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!" (Mark. 15, 39.) Seine Mannsschaften, von großer kurcht ergriffen, stimmten ein und sprachen: "Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!" (Matth. 27, 54.)

Während der römische Offizier, überwältigt von der Macht dessen, was er auf Golgatha durchlebt, auf der Stelle, auf welche sein Dienst ihn gestellt hatte, Gott verherrlichte, wandte sich das Volk von Jerusalem, samt Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern, nach der Stadt, indem sie klagend an ihre Brust schlugen. Die Cast ihrer Schuld, das kommende Gericht lag auf ihrem Herzen und Gewissen.

Wer stand hier auf des HErrn Seite, die Soldaten oder jene übrigen aus allem Volke? Ist es wahr, daß Offiziere durch ihren Beruf dem HErrn ferner stehen, daß man innerhalb des Soldatenstandes minder geschickt zum Reiche Bottes ist als in anderen Ständen? Es mögen unter unseren Standesgenossen viele beklagenswert fern von Jesu sein. Uber der Grund liegt nicht im Soldatentum, sondern im Herzen und Geswissen, im Dienst der Sünde, im Liebhaben der Welt.

Werde ich in der Ewigkeit neben jenem Hauptsmann stehen, welcher als der erste dem gekreus zigten Jesus huldigte vor seinen Untergebenen? Dieser Platzist bereit für jeden treuen Bekenner.

3. "Ein gewisser Mann aber in Cäsarea mit Namen Korsnelius, ein Hauptmann von der Schar, genannt die Italische, fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause, der dem Volke viele Almosen gab und allezeit zu Bott betete, sah in einem Gesicht ungefähr um die neunte Stunde des Tages offenbarlich, wie ein Engel Bottes zu ihm hereinkam und zu ihm sagte: Kornelius! Er aber sah ihn unverwandt an und ward ersichrocken und sagte: Was ist's, HErr? Er sprach aber zu ihm: Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgestiegen zum Ges

dächtnis vor Bott. Und jetzt sende Männer nach Joppe und laß Simon holen, der Petrus zubenamt ist; dieser herbergt bei einem gewissen Simon, einem Gerber, dessen Haus am Meere ist. Als aber der Engel, der mit ihm redete, weggegangen war, rief er zwei seiner Hausknechte und einen frommen Kriegs= knecht von denen, die beständig bei ihm waren; und als er ihnen alles erzählt hatte, sandte er sie nach Joppe. . . . Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Beist auf alle, die das Wort hörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, so viele ihrer mit Petrus gekommen waren, gerieten außer sich, daß auch auf die Nationen die Gabe des Heiligen Beistes aus= gegossen worden war; denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott erheben. Dann antwortete Petrus: Könnte wohl je= mand das Wasser verwehren, daß diese nicht getauft würden, die den Heiligen Beist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und er befahl, daß sie getauft würden in dem Namen des HErrn. Dann baten sie ihn, etliche Tage zu bleiben." (Apgesch. 10, 1-8 und 44-48.)

Cäsarea war die Residenz des römischen Prokonsuls, jeden= falls eine große Garnison. Dort lebte Kornelius, ein ver= heirateter Centurio. Dieser Soldat streckte sich mit Gebet und Sasten (Vers 30) nach Gott aus. Ein attiver Offizier, von welchem Gottes Wort bezeugt: Gottselig und gottes= fürchtig samt seinem ganzen Bause und gab dem Volke viele Almosen und betete immer zu Gott. War solches Ceben für den heidnischen Kornelius leichter oder schwerer als die treue Nachfolge Jesu für einen deutschen Offizier? Wie heiß, wie ernst muß dieser Mensch nach frieden mit Gott gerungen haben, daß ihm solche Untwort Ungefähr um 3 Uhr nachmittags trat ein Engel murde! Gottes, eine Cichtgestalt aus der unsichtbaren Welt, in das Zimmer dieses betenden Hauptmanns. Es ist groß, ja über= wältigend, zu bedenken, daß Gott dem Gebet des Aufrichtigen auch heute so zu antworten bereit ist, wenn nur Gott solche Beter sehen würde! Kornelius hatte seinen soldatischen Dienst. Er mag vormittags mit seinen Vorgesetzten und Kame= raden zusammen gewesen sein, seinen Dienst getan haben; aber dann heimgekehrt, suchte er Gottes Ungesicht, und Gott ließ Sich finden. Petrus empfing eine wunderbare Offenbarung, durch welche er gewiesen wurde, in dies heidnische Haus das Evangelium der Gnade zu bringen. Da fand er die familie, die Verwandtschaft, den nächsten Freundeskreis dieses römischen Offiziers, und — welch wunderbares Ereignis — dasselbe, was in Jerusalem geschehen war am Tage der Pfingsten, es geschah hier! Auf die erste Versammlung von Gläubigen aus den heidenischen Nationen wurde die Gabe des Heiligen Geistes auszagossen!

Der Engel Bottes sagte dem Kornelius nicht etwa: Du stehst auf einem Platz in der Welt, der mir nicht gefällt. Nein, Bott bezeugt durch den Mund des Petrus, daß das Ceben dieses Soldaten Bott wohlgefällig war. Die Botschaft, welche Petrus ausrichtete, enthielt keine Andeutung davon, daß Kornelius seine dienstliche Stellung verlassen sollte, nachdem er mit seinem Hause den Heiligen Beist empfangen hatte und getauft war. —

Der HErr hatte dem Petrus verheißen: "Und Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben" (Matth. 16, 19). Es wurde erfüllt. Zu Jerusalem hatte Petrus durch seine Presdigt am Pfingstage das Reich der Himmel für Israel aufseschlossen — zu Cäsarea schloß er es für die Nationen auf. Dieser große Augenblick in der Geschichte des Reiches Bottes vollzog sich im Hause eines aktiven Offiziers.

Die erste Huldigung des Blaubens fand der HErr bei dem Hauptmann zu Kapernaum, und Er bezeugte: "Selbst nicht in Israel habe Ich so großen Blauben gefunden!" Der erste Bekenner des gekreuzigten Sohnes Bottes war der Hauptmann unter dem Kreuz. Die erste Ausgießung des Heiligen Beistes auf Bläubige aus den Heiden fand statt im Hause des Hauptmanns Kornelius. Bei keinem von diesen drei Botteszeugen aus dem aktiven Soldatenstande enthält das Wort Bottes irgend eine Andeutung, daß sie vom HErrn gewiesen worden wären, ihren soldatischen Platz zu verslassen.

Gott bedarf dringend solcher Offiziere wie Kornelius für Seinen Dienst; Er sucht sie! Jeder gläubige Offizier sollte sich fragen: Will ich ein solcher werden? Will ich mich so mit Gebet zu Gott hinstrecken? Soll mein Haus, wenn ich verheiratet bin, solche Segensstunden durch das Evangelium Gottes erleben wie das Haus des Kornelius, daß Boten Gottes da das Evangelium bezeugen vor Freunden und Verwandten?

### 5. Soldatendienst, für den HErrn getan.

Bläubige Christen haben das Vorrecht, alles für Jesus zu tun, Seine Ehre suchend, nicht die eigene. Es ist der Wille Bottes, daß jede Art von Dienst, jede forderung unserer Vorgesetzten auf dem Gebiete der Pflicht so freu= dig, mit solcher Hingebung getan werde, als ob wir den Befehl dazu vom BErrn empfangen hätten! "Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesu, danksagend Gott, dem Vater, durch Ihn" (Kol. 3, 17). Ein wahrer Christ steigt zu Jesu Ehre zu Pferde und erbittet für jede dienstliche Oflicht Weisheit und Gelingen. Unsgeschlossen ist daher jede Klage über zu viel Dienst, jedes Reden von Unstrengung oder zu hohen Anforderungen, insofern sie die eigene Person betreffen. Alles für den HErrn! Wie gering im menschlichen Auge der Wert eines Dienstes im Stalle oder auf dem Scheibenstande sein mag, — wer diese geringen Dienste für den BErrn in Treue tut, wird von dem HErrn die Vergeltung empfangen. Denn es steht geschrießen: "Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen, als dem HErrn und nicht den Menschen, da ihr wisset, daß ihr vom HErrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet; ihr dienet dem Herrn Christo" (Kol. 3, 23—24). So empfängt unser Berufsdienst Ewigkeitsbedeutung, er wird geheiligt. Wer seine Vorgesetzten im Lichte des Wortes Gottes ansieht, dem ist jedes Klagen, jedes harte Urteil über einen Vorgesetzten "Sünde".

In den Dingen, welche der deutsche Fahneneid und die

Kriegsartikel von dem Soldaten als Berufspflicht fordern, wird schwerlich etwas zu finden sein, was einen treuen Jünger Jesu in Gewissenskonflikte bringt. Im Gegenteil, jeder wahre Christ soll dies alles zu seines HErrn Ehre mit Freude und Dank so tun, daß die Kinder der Welt die Ceistungen der Kinder Gottes anerkennen müssen. Wohl aber gibt es auf dem Gebiete der Vergnügungen, Zerstreuungen, der sittlichen Unschauungen, des Wirtshausbesuches manches, worin ein treuer Christ die Wege und Unschauungen seiner unbekehrten Kameraden nicht mitmachen kann. Der breite und der schmale Weg laufen in entgegengesetzter Richtung.

Es gibt gar keinen Beruf, der so viel Übereinstimmung mit dem Christentum hat als der Soldatenberuf. Aber leider! Was der Mensch hinzugetan hat an Weltlust, an Vergnügungen, Sünde und Genuß, das bringt Konflikte für die Bewissen gläubiger Christen. Es muß die Brenze geprüft werden, wo das Dienst= und Pflichtgebiet sich berührt mit jenem anderen, von dem das Wort Gottes sagt: "Liebet nicht die Welt!" (lies 1. Joh. 2, 15—17) und: "Seid nicht aleichförmia dieser Welt" (Röm. 12, 2). Hier gibt es nicht Buchstabengesetze: Du darsst das nicht und jenes nicht. Hier gibt es nur die Ceitung durch das Wort und den Geist Gottes, die Abhängigkeit von dem gegenwärtigen HErrn. Er zeigt den Seinigen, wo ihr Platz ist. Wenn es sich um Schwelgereien, Wirtshausleben, Cotterie= spiel, Weltlust oder Verschwendung handelt, so versucht man vergebens, diese Dinge mit der flagge der Kameradschaft zu decken. Gottes Wort spricht für jedes erleuchtete Gewissen eine flare Sprache. Bekehrte Christen, welche den Dienst der Welt und der Sünde aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit mitmachen, kommen niemals ohne Ewigkeits= schaden heraus. Deshalb ermahnt das Wort: "Denn die ver= gangene Zeit ist uns genug, den Willen der Nationen vollbracht zu haben, indem wir wandelten in Ausschweifungen, Cüsten, Trunkenheit, festgelagen, Trinkgelagen und frevelhaften Bötzen= dienereien; wobei es sie befremdet, daß ihr nicht mitlaufet zu demselben Treiben der Ausschweifung und lästern euch, welche

Dem Rechenschaft geben werden, der bereit ist, Cebendige und Tote zu richten" (1. Petri 4, 3—5).

Welch kostbares Vorbild gab Daniel mit seinen Freunden davon, daß dem Bläubigen das Wohlgefallen Gottes mehr gelten soll, als die Forderungen der Menschen! (Lies Dan. 1, 8—21.) Diese jungen Männer waren eingeengt in solche Vorschriften und Forderungen, daß es unmöglich schien, sich dem zu entziehen. Uber sie machten keinen Kompromiß mit der Welt; sie wollten um keinen Preis ihren Gott und Seinen Willen verleugnen. Sie erfuhren in wunderbarer Weise, daß der HErr mit ihnen ging. —

"Sinnet nicht auf hohe Dinge, sondern haltet end zu den niedrigen." Dies streicht das ehrgeizige, selbst= süchtige Streben nach hohen Stellungen, Einfluß und Macht aus. Dieser Chrgeiz ist natürlich für jeden unbekehrten Menschen, seine irdischen Erfolge treten oft glänzend zutage; Gott aber gebietet uns, nicht das Eigene zu suchen, sondern das des anderen ist. Wie hoch wir steigen, bleibe Gott über= lassen. Gefällt es Ihm, uns hohen Rang zu geben, so bedürfen wir viel täglicher Bewahrung. für einen Christen im Soldaten= stande gibt es kein schöneres Cob als das Cob, welches Daniels keinde unbewußt dem hochgestellten Knechte Bottes darbrachten. "Da sprachen diese Männer: Wir werden gegen diesen Daniel keinen Unklagegrund finden, es sei denn, daß wir in dem Gesetz seines Gottes einen gegen ihn finden" (Dan. 6, 6). Dieser Da= niel war fähig, alles, was er an Rang und Ehren besaß, für nichts zu achten, um Gott Treue zu halten. (Dan. 6, U.) Er ist nicht zu kurz gekommen durch seine Treue. Eines Christen Blück ruht nicht in Menschenehre und irdischem Erfolg. Er sagt auch auf diesem Gebiet: "Ich weiß sowohl erniedrigt zu sein, als ich weiß, Überfluß zu haben. . . . Alles vermag ich in Dem, der mich kräftigt" (Phil. 4, 12-13).

Mancher mag jetzt denken: Das ist leicht gedruckt, aber wie soll man es im Ceben verwirklichen? Zunächst sei daran erinnert, daß wir im preußischen Heere eine Reihe klarer, treuer Bekenner Jesu gehabt haben; es sei erinnert an die Generale friedrichs des Großen: Schmettau, Ziethen, Schwerin, Velling.

Es verlohnt sich, das Soldatenleben eines wahren Christen genauer zu betrachten.

Im Jahre 1788 wurde Oberst Heinrich Johann freiherr von Günther Chef des Bosniaken=Regiments.\*) Er war als Sohn des feldpredigers Bünther 1736 in Neu-Auppin geboren. Der Vater starb während des ersten schlesischen Krieges; die fromme Mutter zog den Sohn in großer Urmut auf. Er studierte Theologie, wurde aber alsdann Soldat. Die alte Mutter er= lebte es noch, daß der in den Adelsstand erhobene Sohn nach vielen Auszeichnungen vor dem feinde Kommandeur des schwarzen Husaren-Regiments wurde. Seine nächste und letzte Stellung war Chef des Bosniaken=Regiments; in dieser avancierte er bis zum Generalleutnant, wurde Ritter des Ordens pour le mérite und des Schwarzen Udlerordens. Er galt als einer der fühnsten Reiterführer der Urmee und bewährte seinen Ruf glänzend in dem schwierigen Feldzuge gegen Polen im Jahre 1794. Bott behütete sein Ceben wunderbar; seine Uniform, sein Sattel wurden durchschossen, sein Pferd verwundet, er selbst aber blieb unver= sehrt, selbst da, als ihn im Handgemenge einer seiner Ceute aus der Mitte der feinde herausholte.

Vor einem ernsten Gesecht redete er einmal seine Truppen mit folgenden Worten an: "Alles ist reislich und behutsam erswogen, auch habe ich getan, was zu allen Dingen den Segen bringt, ich habe Bott den HErrn um Seinen allmächtigen Beisstand angesleht; wenn wir aber nicht gewinnen, dann seid ihr allein schuld!"

Sein keuscher, reiner Cebenswandel war be=

<sup>\*)</sup> Einst kam eine Schar berittener türkischer Abenteurer in die Nähe der preußischen Grenze. Sie waren ursprünglich von feinden des Königs friedrich angeworben, um in die Mark mit Plünderung und Verwüstung einzufallen. Aber ehe sie ihr Ziel erreichten, kamen sie so in Not und Elend, daß sie von der Grenze her den König baten, sie in seinen Dienst zu nehmen. Ihre Bitte wurde gewährt. Es waren Lanzenreiter aus dem Morgenlande, zum Teil von der persischen Grenze her, sonst Türken aus den Donauländern und aus Bosnien; daher stammt der Name dieser Schar: Bosniaken. Friedrich der Große ließ durch Werbungen in Polen dies Bosniakenkorps auf zehn Eskadrons vermehren. Er gab dieser neuen Truppe eine malerische, husarenartige, rote Unisorm mit schwarzen Pelzen; auch die Offsiere, bis zum Rittmeister hinauf, führten die Lanze mit einer seidenen, in Gold und Silber gestickten flagge.

kannt. Er hatte, wie sein Adjutant sagte, nicht eine Religion von Cehrsätzen, sondern er wollte das Christentum Ieben. Derselbe Adjutant bezeugt auch von Günther: "Unsgesesselt durch irgend ein Band des geselligen Cebens schwang sein Beist sich jetzt schon über das kleinliche Jagen und Treiben der Welt." Er rührte weder Wein noch Bier an, setzte den Offizieren, die nach den damaligen Einrichtungen tägliche Gäste seiner Tafel sein mußten, reichlich Speise und Trank vor, aß aber selbst nur die Kost wie seine Mannschaften: eine Suppe mit einem Stück fleisch darin.

Er redete nie über Abwesende und duldete das von keinem seiner Untergebenen; deshalb blieben ihm alle Klatschgeschichten und Tagesgeschwätze fern. Don seinem reichen Behalt nahm er für seine Person nur 300 Taler; was von dem übrigen nicht für die Offizierstafel und den Cohn der Bedienung gebraucht wurde, ward den Urmen gegeben. Er betrachtete jeden, der in Not und Ceid ihm nahte, als seiner Pflege anbefohlen und handelte demgemäß. Er hat viele Witwentränen getrocknet und mehrmals armen Offizieren die Pferde ersett, die sie verloren hatten. Seine Türe stand jedem offen. Seine Menschenfreund= lichkeit und Herablassung waren weit im Cande bekannt, da er auf seinen vielen, stets zu Pferde zurückgelegten Reisen fast nur in den Hütten geringer Ceute einkehrte, wo er sein Cager dann auf der Holzbank fand. — Er blieb bis in sein Alter ein tollkühner Reiter und führte die Canze in unübertroffener Geschicklichkeit.

Sein Tag begann regelmäßig um 4 Uhr früh; sobald er angekleidet und mit seinem Gott allein gewesen, gehörte der Tag der Soldatenpflicht, bis er ihn abends U Uhr mit dem stillen Tesen der Schrift beendete. Er sprach öfter aus, daß ein Christ jedesmal wissen müsse, wenn er zu Pferde steige, daß er darin dem HErrn diene und daß der HErr mit ihm sei. So ist er noch am Tage vor seinem Tode, am 21. Upril 1803, zu Pferde vor der Front gewesen bei strömendem Regen. Um nächsten Vormittage waren wieder die Pferde bestellt und der General war sertig angezogen; aber sein irdischer Dienst war zu Ende, der HErr hatte ihn heimgerusen. Der eintretende Adjutant fand ihn entschlasen.

Was anderes kann man unter ein solches Ceben schreiben als das Zeugnis: **Christ und Held!** — War das nicht ein herrliches Ceben zu Gottes Ehre? War das nicht ein wahrer Soldat?

Christ sein und Soldat sein ist kein Begensat, das pakt sehr gut zusammen. Der Behauptung, daß es unmöglich sei, im Soldatenstande als ein bekehrter Christ zu leben, muß mit aller Entschiedenheit widersprochen werden. Über ein Christ sein und in Sünden leben oder sich betrinken, Christ sein und verleumden oder verschwenden — das paßt nimmermehr zusammen. Wandelt wie die Kinder des Cichts! Das gilt für alle wahren Christen in jedem Stand und Rang. Jedoch das kann nur der, welcher ein Kind des Cichts gesworden ist. Bist du ein Kind des Cichts geworden? Haft du dich bekehrt von der finsternis zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Dergebung der Sünden und ein Erbe unter denen, die geheiligt sind durch den Glauben an Jesum? (Apgesch. 26, 18.)

### 6. Gottes Durchhilfe durch alle Schwierigkeiten.

Kriegsleuten zu tun. Er ermutigt sie zum Glaubensvertrauen, zum Ausharren in allen Schwierigkeiten, und Er stellt in herrslichen Vorbildern den Sieg und Tohn des Glaubens vor unser Auge. Über Josus Leben hatte Gott geschrieben: "Es soll niemand vor dir bestehen alle Tage deines Leben s.... Sei stark und mutig! Habe Ich dir nicht gestoten: Sei stark und mutig? Erschrick nicht und fürchte dich nicht; denn Jehova, dein Gott, ist mit dir überall, wohin du gehst." (Vergl. Jos. 1.) Wo waren die Wurzeln seiner Krast? Er beschäftigte sich Tag und Nacht mit dem Worte Gottes. (Jos. 1, 8.) So sernte er Gott, Seine Macht und Seine Gnade immer besser kennen auf seinem langen, schwierigen Wege. Josua gehorchte dem wunders baren Besehle Gottes, durch Posaunenschall Mauern einzus

stürzen (vergl. Jos. 6, 1—5). Josua redete in der Amoriterschlacht zuerst mit Jehova, dann sprach er vor den Ohren Israels durch Blauben: "Sonne, stehe still zu Gibeon; und du, Mond, im Tale Ajalon!" Da stand die Sonne still, bis sich das Volk an seinen keinden rächte. (Jos. 10, 12—13.) **Unser Glaube** ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; nicht nur die Sündenswelt in uns, auch die Macht der Welt rings um uns her muß sich vor den Glaubensgebeten der Kinder Gottes beugen.

Wie lehrreich, wie ermutigend ist Gideons Erwählung! Er war von Natur kein Held — er wollte gerade flüchten, als Gottes Engel ihn fand. (Richter 6, U.) Dieser redet ihn an: "Jehova ist mit dir, du tapferer Held!" Gideon wurde ein solcher durch Gnade und Blaubensgehorsam. Gottes Volk war durch Sünde und Götzendienst in Elend und Knechtschaft, da war kein Helfer, der das Schwert führen konnte; aber Gott suchte Sich den Mann des Schwertes. Zuerst wurde Gideons Blaubensgehorsam geprüft. Inmitten seiner götzen= dienerischen Familie und Vaterstadt mußte er sich auf Jehovas Seite stellen, die Bötzenbilder zerbrechen und auf der Höhe des Kelsens für Jehova einen Altar bauen. (Lies Richter 6, 25—32.) Als er das tat, war Gott mit ihm, bewahrte ihn gegen jede Unfeindung. Es ist für uns viel leichter, sich mit treuem Bekennen auf Jesu Seite zu stellen, als für Gideon. Wer es tut, wird erfahren, wer der HErr ist. Zu Gideon hatte Gott gesprochen: "Friede dir! Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben!" (B. 23.) Das war genug für Gideon und ist für jeden von uns genug. Das Cebensverhältnis zwischen dem HErrn und uns muß zuerst geordnet sein; dann sind wir fähig, Christ und Soldat zu sein. Wer in Jesu frieden und ewiges Ceben gefunden hat, kann Ihn bezeugen inmitten seiner Kameraden und Verwandten. Nur müssen wir nicht mit den Schwierigkeiten rechnen, die vielleicht kommen können, son= dern mit dem allmächtigen Bott.

Alls Naeman, der sprische feldhauptmann, sich vor kommenden Schwierigkeiten fürchten wollte, die ihm wegen seines Zeugnisses für den lebendigen Gott drohen könnten, sagte ihm der Prophet Elisa: "Gehe hin in Frieden!" (2. Kön. 5, 19.) Der Bosmarschall der Königin Kandace von Athiopien

war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. (Lies Apgesch. 8, 26-40.) Auf seiner Rückfehr forschte er im Propheten Jesaias; Gott sandte ihm den Philippus als Wegweiser. Dieser suchende Heide fand durch das 53. Kapitel des Propheten Jesaias frieden in Jesu Blut; er wurde getauft. Plötzlich war Philippus seinem Auge entrückt. Aber der Kämmerer hatte auf dem vor ihm liegenden schwierigen Wege mehr als Philippus, er hatte Jesum! Wie sollte es werden bei den Hoffesten? Wie bei den Bötzenfesten? Der Blaube sieht nicht auf die Schwierig= keiten, sondern auf den HErrn. "Die Freude Jehovas ist eure Stärke" (Nehem. 8, 10). Er zog aber seine Straße fröhlich! Es gibt auch in unserem Stande Veranstaltungen der Welt auf dem Gebiete des Vergnügens und der Eitelkeit, welche Christen nicht mitmachen können. Dann will der feind uns vorreden, wir steckten in unüberwindlichen Schwierigkeiten, — Gott aber will, daß wir unsere Straße fröhlich ziehen. Jesus ist genug in jeder Cage; wer an Seiner Hand gegen eine Kelswand geht, findet, sobald er herankommt, ein Tor darin.

Ahab und Nero — welche Gestalten gottfeindlicher Welt= macht! "Es ist gar keiner gewesen wie Ahab, der sich verkauft hat, zu tun, was böse ist in den Augen Jehovas, welchen Isebel, sein Weib, anreizte" (1. Kön. 21, 25) — und doch war im per= sönlichen Dienste dieses Königs "Obadja" als Hofmeister, welcher Jehova von Jugend auf fürchtete. (Cies 1. Kön. 18, 1—16.) für ihn gab es zahllose Schwierigkeiten und Gefahren in seinem Bekenntnis zum HErrn. In Neros Hause wohnten Bekenner Jesu: die Heiligen aus des Kaisers Hause. (Phil. 4, 22.) Gehörten sie zur kaiserlichen Familie, zu den Angestellten oder zur Dienerschaft? Das wissen wir nicht; Tatsache ist, daß die Gnade Gottes den verruchtesten feind im eigenen Hause mit den fürbitten und Gebeten der geliebten Kinder Gottes um= geben hatte. (1. Tim. 2, 1—2.) Man bedenke, was es hieß, in Neros Palast sich zu Jesu zu bekennen, die Versammlungen der Christen in Rom zu besuchen! Aber wir lesen weder, daß sie ihren Platz in des Kaisers Hause verließen, noch daß der HErr diesen Platz misbilligte. Sie bedurften der wunderbaren Bnade Bottes, um unter diesen schwierigen Umständen für Jesum zu leben.

Warum beanspruchen die Bläubigen unserer Tage ein Christenleben ohne Schwierigkeiten, ohne irdische Nachteile, womöglich noch mit besonderen Ehren? Treue Bekenner werden dies nicht finden, aber deshalb werden sie doch nie daran denken, den irdischen Platzu verlassen, auf welchem sie berufen sind, Jesum zu bekennen.

Nur Gott kann sie auf einen anderen Platz führen zu Seiner Zeit!

Eben=Ezer heißt Stein der Hilfe (lies 1. Sam. 7, 3—14).

"Bis hierher hat uns Jehova geholfen!" Alles war hoff=
nungslos verloren, niemand hatte Mut und Glauben, um den
Kampf mit den Philistern zu wagen. Samuel opferte ein
Camm, das Dorbild von Jesu, und schrie zu Jehova für
Israel, und Gott erhörte ihn. Nicht Israels Waffen errangen
den Sieg, sondern Gott, der mit großem Donner die Philister
erschreckte. Gottes schwaches Volk ist völlig außer stande, gegen=
über der Macht des fürsten dieser Welt in eigener Kraft zu
streiten. Aber versöhnt durch das Blut des Cammes Gottes
haben wir einen fürsprecher, der für uns bittet und die
Macht Gottes für uns einsetzt.

Wenn Gott durch Schwierigkeiten gnädig führte, uns in Versuchungen bewahrte, uns zum Segen gebrauchte in Seinem Dienst, so sollen wir zurücktehren zu dem Stein der Hilfe und Opfer des Dankes opfern mit dem Bekenntnis: **Bis hierher hat der HErr geholfen!** Dies Bekenntnis soll sich wiederholen bei jeder Stufe militärischen Ranges, die Gott uns erreichen läßt, bei jedem Erfolg im irdischen Beruse, beim Rückblick auf jedes Cebensjahr: "Bis hierher hat uns der HErr geholfen!" Das soll in unseren Häusern zu sinden sein, das soll über unserem Ceben geschrieben stehen, daß wir selbst nichts ver mögen, aber daß Jesus vor uns hergeht auf einem Wege des Sieges. O Jesus, schenke, daß Du im deutschen Heere und in der deutschen klotte solche demütige Bekenner Deiner Macht und Knade sindest!



### Sonst nichts!

Du verhieß'st, als Du um mich geworben:
"Verborg'nen Reichtum schenk Ich dir, Mein Kind;
Geheime Schätze, die dir nie verdorben,
Biet Ich dir an, der Ich für dich gestorben,
Und Arme, die bereit zum Tragen sind,
Umsonst!" — da fragt ich stolzen Angesichts:
"Sonst nichts?" —

"Brav!" lacht es rings. "Wer so wie du geboren, Gestaltet sich aus sich das Ceben aus! — Was will dir Der? — Dem Schwächling und dem Toren Blas Er Sein schwächlich Sprüchlein in die Ohren! Du — Starker — pflück dir selbst den Blütenstrauß! Du bist ein Mann!" — Da! Horch! Ganz leise spricht's: "Sonst nichts?" —

"Die Kunst trägt dich empor zu höhern Sphären, Die hehre dich mit reinem Glück erfüllt!" — — — "Dann soll mein ganzes Herz der Kunst gehören!" — In zähem Kampf brach ich ihr sprödes Wehren, Was sie zu geben hat, ward mir enthüllt. — "Tun freu dich, Herz!" — Doch voller Unmut spricht's: "Sonst nichts?" —

Da kam die Ciebe, durch die Kunst gewonnen, Und lachte heiß: "In mir allein ist Blück!" — "Dann sei du mein!" — In Blut und Blast verronnen Ist manches Jahr. — "Herz, freu dich doch der Wonnen, Ich gab dir alles, schrak vor nichts zurück." — Doch müde fragt es müden Angesichts:

"Sonst nichts?" —

"Ja, Herz, hast recht! Dem Knaben das Vergnügen! Der Mann greift fraftvoll nach dem höh'ren Ziel. — Was mein ich nenne, kann mich nicht betrügen, Was ich erworben, schafft nur dir Genügen! Aun juble, Herz, ich gab dir reich und viel — Sei endlich froh!" — Doch voller Sehnsucht spricht's:
"Sonst nichts?" —

"Diel forderst du! Doch es ist wahr! — Die Ehre Allein ist bleibend, die ich dir erstritt. —
Daß dein Gedächtnis hier auf Erden währe,
Rang ich und siegt ich! — Und von dir begehre
Ich, daß du endlich dich begnügst damit! —
Man preist dich hoch!" Doch bitter seufzend spricht's:
"Sonst nichts?" —

"Sonst nichts?! Sonst nichts?! — Mehr kann ich dir nicht Was ich vermochte, trug ich dir herbei! — [geben! Dir zu genügen, müht ich mich mein Ceben; Jett bin ich müde, hab mich arm gegeben, Nun ist's an dir, daß mir vergolten sei! — Nun gib, was du zu geben hast!" — Da spricht's:
"Sonst nichts?" —

— "Was ich erhielt durch dich, geb ich dir wieder: Manch schwachen Geist, den deine Kunst verführt, Die Tränen, ausgesät durch Liebeslieder, Den falschen Eid — schwer duftete der klieder — Den Notschrei deß, dem das, was dein, gebührt, Die Lüge deiner Ehre, Lob des Wichts — Sonst nichts!" —

"So kommst du, statt zu trösten, anzuklagen? Don deinen Schmerzen hab ich nichts gewußt!" — — "O sprich die Wahrheit! Hat dich nicht mein Schlagen Gemahnt, gewarnt, versucht emporzutragen; Schrie ich nicht täglich laut in deiner Brust?! — Dann lachtest grimm du wehen Angesichts. — Sonst nichts! —

Und lief'st ins Ceben! In die Welt der Lüge! Und, wie rings alle, logest dir auch du! Du ließest blind um Jahre dich betrügen, Um ringend Sünde nur an Sünd zu fügen — Wo ist dein Friede jetzt? Wo meine Ruh? — Derzweiflung birgt der falsche Schein des Cichts — Sonst nichts! —

— Doch, — denkst du jener Stimme, die geworben, Die heute wirbt wie einst um dich und mich? Durch dich ist viel — für dich nur Er gestorben! Was ohne Ihn du dir und mir erworben, Heut offenbart's in Seinem Jammer sich! — Denn Cüge wird's im Glanze wahren Cichts — Sonst nichts! —

Noch heut kannst du in Seine Urme eilen, Er will dir geben, was dein Sehnen stillt! Du hast's versucht, du kannst dich selbst nicht heilen, Der du gebunden mit der Sünde Seilen,— Uus Seinem Blut allein das Leben quillt! Nur Sünde sonst harrt mit dir des Gerichts— Sonst nichts!—

Er will nur dich! Kein Kämpfen und kein Ringen! Nicht deine Tränen, keine Qual der Reu! Er will nur dich! Du kannst Ihm ja nichts bringen! Caß tragen dich von Seiner Liebe Schwingen Und werd — in Seinem Blut gewaschen — neu! Er will nur dich! Sein heilig Wort verspricht's! Sonst nichts!"—

Ich hab's geglaubt! Ich bin mit Dir gestorben! Und jedes Wort ist wahr, das einst verhüllt! Beheimen Reichtum hast Du mir erworben, Verborg'ne Schätze, die mir nie verdorben, Und Frieden, dessen Born unendlich quillt. Du bringst die Jahre, die verloren, wieder, Und aller alten Sünde Fessel springt. —

Du gibst dem neuen Herzen neue Lieder, Da still Du zwangst den Mann der Kraft darnieder Mit Deiner Liebe, die das Erz durchdringt — Dein will ich sein, nur Dein, ein Kind des Lichts! Sonst nichts! — (Von einem jungen deutschen Offizier.)

Buchdruderei der Schreiberhau-Diesdorfer Bettungsanstalten, Diesdorf bei Gabersdorf, Kr. Striegau.

# Schwert und Schild.

### = Heft IV. =

### Inhalt:

		Seite
Į.	Still (Gedicht)	2
2.	Was ist ewiges Leben? Wie sindet man es?	3
3.	Eben-Ezer (Gedicht)	17
4.	Über das Tischgebet (für Gläubige)	18
5.	Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm! (Gedicht).	27
6.	Einiges von dem Leben, Streben und Ende des Philosophen	
	und Dichters friedrich Nietzsche	28



### Still.

Nur auf Gott vertraue still, meine Seele! Denn von Ihm kommt meine Erwartung. Nur Er ist mein Fels und meine Rettung, meine hohe Feste; ich werde nicht wanken. Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit; der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht, ist in Gott.

Psalm 62, 5—7.

n den Staub will ich den Mund, herr, legen, Micht durch Reden hemmen Deinen Segen, Den Du mir im Leiden zugedacht.
Jede Prüfung, jede herzbeschwerde Gibst Du, daß Dein Name herrlich werde Und Du offenbarest Deine Macht.

Sieh, hier bin ich, was Du mir gegeben, Auch das, was mir lieber als mein Leben, Es ward Dir, geliebter Herr, geweiht. Du wollst Deinen wunderbaren Willen Voll und ganz an Deinem Kind erfüllen, Nichts soll es mehr hindern in der Zeit.

Still und immer stiller laß mich werden, Lamm, das still zur Schlachtbank ging auf Erden, Das im Schweigen Gott verherrlicht hat. Still laß mich in Deinen Spuren gehen, Bis ich darf vor Gottes Throne stehen Mit Dir in der hellen Gottesstadt.



# Was ist ewiges Leben? Wie sindet man es?\*)

#### I.

Kommet, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet, und ich will erzählen, was Er an meiner Seele getan hat.

Ps. 66, 16.

m 24. Mai 1903, in meinem 45. Cebensjahre, gelangte ich zur Erkenntnis des Herrn Jesu Christi. Ich verstand damals noch nicht ganz, was mit mir an diesem Tage geschehen war, ich erkannte erst allmählich durch das Studium der Heiligen Schrift, daß ich durch Gottes Gnade im Glauben an Seinen Sohn Jesum Christum neues, göttliches Leben empfangen hatte (Eph. 2, 5), also "aus

dem Tod in das Leben hinübergegangen war" (Joh. 5, 24).

Während der vielen vorausgegangenen Jahre war ich immer weiter von einem selbst nur äußerlichen christlichen Bekenntnis abzgekommen. Meine Seele hatte kein anderes Verlangen, als das eigene "Ich" zu befriedigen, und alle meine Bemühungen verfolgten nur diesen einen Zweck. Ich schließe hierbei die Rücksicht auf meine Familie nicht aus, die mir zweifellos ein gutes Zeugnis als liebevoller

<sup>\*)</sup> Abgedruckt aus der "Guten Botschaft des friedens", Jahrgang XXI. Herausgeber: Dr. Dönges. Der Schreiber, welcher hier seine Bekehrung erzählt, ist Philipp Mauro, ein Rechtsgelehrter in New-Nork. Er ist neuerdings in den Kreisen der Gläubigen bekannt geworden durch sein vortressliches Buch: "Die Welt und ihr Gott."

4

Gatte und Vater ausgestellt hätte; denn ich rechne auch die Verfolgung meiner familieninteressen unter den Begriff des "Ichs".

Dinge, die mir wertvoll erschienen, wie Ehre und Unsehen bei den Menschen, glänzende Erfolge in meinem Beruf und dergleichen, nahmen meine Zeit und Gedanken vollauf in Unspruch; über dieses hinaus besaß ich kein anderes Ziel. heute sehe ich klar, daß unbewußt das Geld der Gott geworden war, auf den ich traute, der meine Zuneigungen besaß, und ich kann die Aussage der Schrift: "Geiz ist wie Abgötterei" wohl verstehen. Über das fortleben nach dem Tode, wenn es überhaupt ein solches gab, hatte ich viel nachgedacht, legte aber schließlich, der fruchtlosen Grübeleien müde, diese Gedanken beiseite. Ich war ein Rationalist von Grund aus geworden, wollte nur noch meiner Vernunft folgen; dabei wandelte ich aber wie alle, die sich schmeicheln, dies zu tun, in dichter finsternis. Weil ich das Zeugnis Gottes verwarf und Thu somit zum Eügner machte (1. Joh. 5, 9-12), so befand ich mich auf dem Wege des Verderbens aus Mangel an Cicht, während ich in meinen Augen und nach dem Urteil anderer Ceute als ein sehr erleuchteter Mann galt.

Ich war ein Glied der Kirche und war mit 16 Jahren konsirmiert worden. Diele Jahre lang besuchte ich regelmäßig den "Gottesdienst" und hörte unzählige Predigten. Dennoch war ich über Gottes Heil so unwissend wie ein Kaffer. In diesem traurigen Justand besinden sich Millionen ausgezeichneter Leute in unserem "christlichen" Lande und in unserem "aufgeklärten" Jahrhundert! Das Evangelium ist für sie verdeckt, weil der Gott dieser Welt ihren Sinn verblendet hat, damit ihnen nicht der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit Christi, welcher das Bild Gottes ist, ausstrahle. Über irdisches Wohlergehen befriedigt nicht. "Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wiederum dürsten" (Joh. 4, 13). Wie wahr ist dieses Wort Jesu Christi!

Meine äußeren Umstände waren die denkbar besten. Ich war Rechtsgelehrter und hatte in diesem Beruf guten Ersolg, sodaß auch mein Ehrgeiz befriedigt war. Ich erfreute mich überdies einer ausgezeichneten Gesundheit, und meine häuslichen Verhältnisse ließen nichts zu wünschen übrig. Nichts schien zu fehlen, um mein Glück voll zu machen.

Aber frieden des Herzens und Ruhe des Gewissens können sogenannte "aute Verhältnisse" nicht geben. Trotsdem ich augenscheinlich allen Grund hatte, mit meinem Cos wohl zufrieden zu sein, und obwohl ich in der Cage war, mir die Genüsse zu verschaffen, welche diese Welt bietet, so war doch mein innerer Zustand nichts weniger als befriedigend. Es ist schwer, den Zustand einer Seele zu beschreiben, die von häufig wiederkehrendem, schwer zu verbannendem Gemütsdruck heimgesucht wird, für welchen scheinbar kein Grund und keine Erklärung vorliegt. Soviel war sicher, daß ich durchaus kein zufriedener Mensch war, ja, zuweilen zum Derzweifeln unglücklich und mich mehr und mehr von düsteren Gedanken, von unerklärlichen, unbestimmten Uhnungen einnehmen ließ. Gewisse Zerstreuungen und Dinge, die mir früher geistige Befriedigung und Erheiterung gewährt hatten, genügten mir nicht mehr. Meine Genüsse waren hauptsächlich geistiger Urt gewesen; mein Scharffinn hatte sich lange Zeit angestrengt, den Schleier der unsichtbaren Welt zu heben, um das zu entdecken, was etwa dahinter verborgen liegen könnte. Dieses forschen hatte mich in das Gebiet der Wissenschaft, der Philosophie, des Ofkultismus (Erforschung verborgener Dinge im Seelenleben, wie Bellseben, Uhnungen, Hypnose, Spiritismus usw.), der Theosophie usw. geführt. ganze Studium hatte mir aber keine Klarheit und Ruhe gebracht, hatte nur mich, den Wahrheitsuchenden, mude gemacht und enttäuscht; ich war und blieb leer und geistig hungrig. Das Ceben schien mir ohne Bedeutung, Nuten und Zweck. Wozu war ich in der Welt? Die Stärke des vielgerühmten menschlichen Geistes schien für die Erklärung der einfachsten Geheimnisse nicht auszureichen. So lag auch die Zukunft unbeschreiblich finster vor mir.

Doch ein Heilmittel gegen stumme Verzweiflung mußte gefunden werden. Darum folgte ich dem Beispiel anderer und suchte neue Zerstreuung in den verschiedenen freuden und festlichteiten einer gottlosen, vergnügungssüchtigen Welt, worin ich mich so freudeleer und fern von Gott bewegte, wie jeder andere. Einige wohlmeinende Ceute aber, die mir ein warmes Interesse entgegenbrachten, versicherten mir, daß alles, was ich brauche, "Ablenkung" sei und "Ausspannung"; ich arbeite zuviel usw. Dabei ging ich ab und zu zur Kirche. Aber auch dort hatten meine freunde und Bekannten keinen anderen Rat, kein besseres Heilmittel. Niemand

sagte mir die einfache Wahrheit: Was du brauchst und nötig hast, das ist Christus und das Heil deiner Seele!

Uch, wie viele Millionen gehen durch dieses arme Leben und fühlen die Öde des Herzens, aber sie wissen nicht, was ihnen sehlt, und sie haben niemand, der es ihnen sagt!

Ich habe meinen unglücklichen Zustand ziemlich ausführlich beschrieben, da ich denke, daß unter meinen Cesern manche darin ihren eigenen Zustand erkennen werden, wenigstens in den Hauptpunkten. Über ich ruse allen aus tiesster Überzeugung und mit voller Gewißheit zu: es gibt eine Rettung und Erlösung, eine völlige, vollständige Erlösung; und sie ist nicht sern von euch, sondern ganz in eurer Nähe: "das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen; das ist das Wort des Glaubens, welches wir predigen, daß, wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, daß Gott Ihn aus den Toten auf erweckt hat, du errettet werden wirst" (Röm. 10, 8. 9).

Bei mir ist durch Gottes Gnade durch die Bekehrung zu Jesu Christo der alte Zustand innerer Not und Unruhe so völlig verschwunden, daß ich wohl nicht imstande wäre, mich jetzt nur noch hineinzudenken, wenn ich nicht ungefähr 6 Monate vor meiner Bekehrung eine Aufzeichnung meiner Seelennot gemacht hätte.

#### II.

## Wer wird mich retten? Ich danke Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn. 23m. 7, 24. 25.

Un einem unvergeßlichen Abend ging ich in meiner unglücklichen Gemütsverfassung durch die Straßen Tew Porks mit dem Vorsat, Zerstreuung im Theater zu suchen. Diese Absicht führte mich bis in die Vorhalle des Theaters, wo ich mich der langen Reihe der Billettkäuser anschloß. Aber eine unsichtbare Hand ergriff mich gleichsam und führte mich aus dem Theater heraus. Im nächsten Augenblick drang ein sehr schwacher Gesang an mein Ohr, inmitten des Straßenlärms der 8. Allee, nahe der 44. Straße. Ich kann nicht sagen, weshalb ich durch diese Töne angezogen wurde, und warum ich ihnen nachging. Trotzdem bahnte ich mir einen

Weg bis zu jenem Gebäude, woher der Gesang kam. Es war einfach und unansehnlich und trug die Ausschrift: "Evangeliumshalle". Ich trat ein und sah nun, daß ich mich in einer Gebetsversammlung befand. Ich nahm Platz und blieb während der ganzen Versammlung. Die Gebete berührten mich nicht sonderlich, und ich war in der Tat nicht in Übereinstimmung mit den Worten der Beter. Was jedoch einen Eindruck auf mich machte, war der Umstand, daß, als ich nach der Versammlung der Türe zuschritt, mehrere Personen mich mit einem freundlichen Wort begrüßten und mir die Hand schüttelten. Einer fragte mich sogar nach meinem Seelenheil. Ich entsernte mich, immer noch in gänzlicher Unwissenheit darüber, daß mein unglücklicher Justand daher rührte, daß ich ein unversöhnter Sünder war, der Ihn nicht kannte, welcher für die Sünder gestorben war, um auch mich mit Gott zu versöhnen durch Sein Blut.

Warum es mich trieb, jenen Ort wieder aufzusuchen, der doch meinem natürlichen Empfinden und meinen bisherigen Gewohnheiten so fremd war, dafür sinde ich keine ausreichende Erklärung in menschlichen, irdischen Erwägungen. Die Ceute dort waren nicht eins mit mir nach Bildung und gesellschaftlicher Stellung, und auch in dem, was sie sagten, stimmte ich nicht mit ihnen überein. Über es zog mich zu ihnen hin.

Wie zeigt dies doch, daß Gottes Wege nicht unsere Wege sind und daß Menschenweisheit Torheit ist bei Gott. Ich hätte gewiß geglaubt, um mich, den alten Rationalisten, von der Wahrheit der Bibel und des Christentums zu überzeugen, würde doch mindestens ein gelehrter, tiefdenkender Theologe, der in der Widerlegung philosophischer Zweifel geübt war, nötig sein. Aber Gott in Seiner Weisheit sandte mich, um die Wahrheit, den Weg des heils und des ewigen Cebens kennen zu lernen, zu einer Gemeinschaft ganz einfacher, bescheidener Ceute mit wenig Bildung, über welche ich mich in wissenschaftlicher Beziehung unvergleichlich erhaben glaubte. In der Cat wußten diese Leute wenig oder nichts von dem, was in hohen Schulen und auf Universitäten gelehrt wird; aber sie besaßen jene Weisheit, welche die höchste und vortrefflichste ist, jene Weisheit, für welche der Upostel Paulus seinerzeit willig alle irdischen Vorteile daran gab und sie "für Verlust achtete", indem er ausrief: "Ich achte auch alles für Verlust wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines HErrn" (Phil. 3, 8).

So war also meine Meinung über mein eigenes Wissen ganz verkehrt; die Wahrheit war die, daß ich im Vergleich zum Geringsten derer, die Jesum Christum als ihren Heiland kannten und Ihn als HErrn bekannten, nichts wußte.

Ich weiß nicht mehr, wie oft ich diese Versammlungen besuchte, ehe ich dem Wirken des Heiligen Geistes nachgab; und ich kann auch nicht sagen, daß ich zuerst einen besonderen Segen in den Versammlungen gefunden hätte. Über ein gewisses Etwas führte mich immer wieder hin. Der Wendepunkt in meinem Leben erfolgte erst am Übend des 24. Mai 1903, als ich, einem inneren Drange und tiesem Verlangen nach frieden folgend, welches allmählich mein natürliches Sträuben und Widerstreben überwand, mit niederkniete zum Gebet und laut kindlich zu Gott um Gnade slehte. Ich nahm den Platz des Sünders ein und nahm zu der Gnade Gottes meine Zuslucht. Ein Christ (derselbe, der mich zuerst nach dem Heil meiner Seele gefragt hatte) kniete neben mir nieder und bat den Herrn Jesum, mich Sein freies, volles Heil erkennen zu lassen.

Öffentlich niederzuknieen und den Namen des Herrn Jesu anzurusen, ist natürlich nicht unbedingt nötig, um bekehrt zu werden und frieden mit Gott zu sinden. Der Empfang der Gabe des ewigen Lebens ist nicht an einen bestimmten Ort oder eine bestimmte form gebunden. Aber es ist nötig, Gott zu glauben! Es genügt nicht, an Ihn zu glauben, nein, wir müssen Ihm glauben, sowohl bezüglich der Tatsache, daß man ein Sünder ist, der nichts zu seiner Rettung beitragen kann, als auch, daß Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, die Sünden all derer wegnimmt, die gebeugten, aber vertrauenden Herzens zu Ihm kommen, welcher unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtsertigung wegen auserweckt worden ist (Röm. 4, 25). Wie klar und herrlich ist dieses Teugnis aus Gottes Wort!

Ich fand denn auch an jenem genannten Tage **Frieden**, vermochte aber die Umwandlung, die in mir stattgefunden, nicht zu beurteilen, weil ich nicht an plötzliche Bekehrungen glaubte. Ich hatte gedacht, eine Sinnesänderung, wenn es überhaupt eine solche gebe, müsse ganz allmählich wie eine Urt Entwicklung vor sich gehen. Aber meine Unwissenheit bezüglich des Hergangs in meiner Seele stand der wirksamen Kraft Gottes nicht im Wege; Gott handelte in Gnade und erweckte mich zu neuem Ceben. Ich hatte den Tamen des HErrn in dem tiesen Gefühl meiner Sündensschuld und meines Elends angerusen, und das war genug gewesen. Ich hatte durch den Glauben an Jesum Christum Frieden mit Gott gesunden.

#### III.

# Daher, wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden. 2. Kor. 5, 17.

Im Caufe der Jahre lernte ich die große Veränderung, welche Gott in jener Nacht in mir gewirft hatte, in ihrer Bedeutung besser verstehen, aber erst in der Ewigkeit werde ich sie voll und ganz begreisen. Es war in der Tat für meine Seele "Ceben aus dem Tode", das Gott mir gegeben. Geistliche Dinge wurden von diesem Augenblick an Wirklichkeiten für mich und beschäftigten meine Gedanken und Sinne; Dinge dagegen, welche mich früher angezogen hatten, singen an ihren Reiz für mich zu verlieren. Ich machte bald die glückliche Ersahrung des Wortes: "Wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung, das alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden; alles aber von Gott".

In kurzer Zeit machte ich in meiner äußeren Lebensweise, wie in dem, was hinfort mein Herz und meinen Geist beschäftigte, einen großen Wandel durch. So wurde es mir z. B. zum Bedürsnis, täglich regelmäßig die Bibel zu lesen und Gott im Morgen- und Abendgebet zu nahen mit flehen und Danksagung. früher, da mich die Schmermut überkam und ich zumeist in gedrückter Stimmung war, hatte ich oft versucht zu beten. Unzählige Male, öffentlich und im Geheimen, d. h. in der Kirche und im Kämmerlein, hatte ich "meine Gebete verrichtet"; aber es war kein Beten zu Gott, denn mein Herz stand nicht im Glauben. Ich glaubte dem Worte Gottes nicht, sondern kritisierte und verwarf es. Ich glaubte nicht, daß der Herr Jesus, der Erlöser und Heiland, von einer Jungfrau geboren worden, glaubte nicht an Seinen Opfertod,

noch an Seine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt. Was Gottes Wort ferner sagt, daß Jesus Christus Sein Blut für Sünder vergossen habe, und daß Er am Kreuz für uns zur Sünde gemacht wurde, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm (2. Kor. 5, 21), betrachtete ich als unvernünftig und des Glaubens nicht wert. Der einzige Gott, den ich kannte, war der Gott des Materialismus, also ein Geschöpf der eitlen Phantasie des Menschen. Ich wußte nichts von "dem wahren und lebendigen Gott," "dem Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi."

Aber wie wunderbar! — Als ich mir bewußt wurde, daß Jesus mein heiland geworden war, sah ich, daß alle meine Zweifel und fragen, mein Unglauben und Kritisieren in bezug auf Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geist, mit einem Male wie Nebel vor der Sonne verschwunden waren. Ganz so war es zu meiner Verwunderung mit meinem Zweifel an der göttlichen Eingebung, Genauigkeit und Autorität der heiligen Schrift; sie war jest für mich das ewige, unvergängliche Wort Gottes. So war es ferner bezüglich meines Glaubens an die Vollgültigkeit des Opfers Christi, um die Frage der Sünde zu ordnen und um einen Grund zu schaffen, auf welchem Gott in vollkommener Gerechtigkeit dem Sünder vergeben und ihn rechtfertigen kann; so war es weiter bezüglich meines Glaubens an die vollkommene Errettung und Annahme in Christo. Kurz, alle Zweifel an Gott und Seinem Worte waren verschwunden von dem Tage an, da Jesus Christus mein Erlöser geworden war.

Diese Erfahrung, die ich gemacht von der Befreiung von allen meinen Zweiseln und Plagen des Geistes, ist herrlich und muß jedem, der darüber nachdenkt, wunderbar erscheinen. Jeder wird denken, wie ich selbst einst dachte, daß Zweisel, Schwierigkeiten und fragen in bezug auf göttliche und ewige Dinge nur dadurch gehoben werden können, daß man sie einzeln nacheinander widerlegt und zur vollen Zufriedenheit des Zweislers beantwortet. Über meinen Zweiseln und Schwierigkeiten wurde nicht in dieser Weise begegnet; und es wird bei niemand geschehen. Die Zweisel verschwinden einfach von selbst, sobald das Herz an den Gekreuzigten glaubt und Ihn als den Christus Gottes und als seinen Heiland, dessen es so sehr bedarf, wirklich annimmt.

Der Sitz des Unglaubens ist also nicht der Kopf, sondern das Gewissen und das Herz. Darum sagt die Heilige Schrift: "Wenn du in deinem Herzen glaubst." Der Wille des Menschen ist verkehrt; und die Zweisel und Schwierigkeiten ohne Zahl, die in der Seele aufsteigen wie ein trotziges Heer, sind nur Bedenken und Vorwände, welche von dem feinde der Seelen herrühren; hinter ihnen sucht das ungläubige, trotzige Herz sich vor Gott zu versstecken, um seinen Unglauben zu rechtsertigen.

Darum sagt Christus, der da wußte, was im Menschen war: "Ihr wollt nicht zu Mir kommen, auf daß ihr Ceben habet" (Joh. 5, 40). Der ungebrochene und stolze Wille hindert den Menschen, zu dem Brunnen des ewigen Cebens zu kommen und jene unaussprechliche Gabe Gottes zu empfangen. Deshalb steht auch geschrieben: "Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit" (Röm. 10, 10). Der natürliche Verstand und Geist ist eine Brutstätte der Zweifel und Schwierigkeiten geworden; und da der Mensch in seiner Eitelkeit seine eigenen Gedanken für sehr wichtig hält, glaubt er, daß diese alle einzeln der Reihe nach erledigt werden müßten. Der natürliche Mensch weiß nichts von "der Erneuerung des Sinnes" (Röm. 12, 2); und "er nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Corheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird" (1. Kor. 2, 14). Aber sobald das Herz, dieser Mittelpunkt des menschlichen Seins, jene innerste Kammer, zu welcher Gott allein Zutritt hat, überführt und gewonnen ist, ist auch der ganze Mensch gewonnen und wie umgewandelt. Sein Sinn ist erneuert und von der verderblichen Seuche der zahllosen Zweifel und Auflehnung wider Gott geheilt.

Was mich also zurückgehalten hatte, das Heil in Christo anzunehmen, war nicht das Heer der Zweisel, von denen mein Kopf voll war, sondern mein Herz. In der Meinung, daß die Schwierigkeit dort liege, täuschte ich mich sehr; so täuschen sich alle, in denen "der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen versblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist" (2. Kor. 4, 4). Gott beachtete aber in Seiner Gnade und Weisheit die Überlegungen meines armseligen kleinen Geistes nicht, wenn sie mir auch noch so großartig und der eingehenden

Widerlegung wert schienen. Er handelte mit mir nach Seinem unumschränkten Willen, beugte mein Herz und entfernte so die Zweifel in einem Augenblick. Für Ihn, der "die Inseln emporbebt wie nichts", war dies keine Schwierigkeit.

Die wunderbare Veränderung, wie ein Sünder, der tot in Übertretungen ist, mit dem Christus lebendig gemacht wird (Eph. 2, 5), geschieht demnach nicht durch Widerlegung der Zweisel oder durch eine Urt Entwickelung. Es ist vielmehr Gottes unmittelbares, mächtiges Werk; es ist "die Macht Seiner Stärke, in welcher Er in Christo wirkte, indem Er Ihn aus den Toten auferweckte und Ihn zu Seiner Rechten in den himmlischen Örtern erhöhte." Und dieses Werk geschieht alsbald, wenn das Herz an den Herrn Jesum glaubt.

Diese meine Erfahrung kann nur durch die Bibel erklärt werden; und sie ist darum wieder ein Beweis des göttlichen Urssprungs dieses Buches. Der Heilige Geist, welcher vom Himmel herniedergekommen ist, wirkt jetzt solches Werk in den Herzen der Menschenkinder. Er zeugt durch das Wort von einem auferstandenen und verherrlichten Christus, der zur Rechten Gottes thront, und Er überführt von Sünde, von Gerechtigkeit und von Gericht.

#### IV.

### Den festen Sinn bewahrst Du in Frieden, in Frieden; denn er vertraut auf Dich. Jes. 26, 3.

Der Glaube an das Zeugnis Gottes über Seinen Sohn (1. Joh. 5, 9) hatte noch eine andere gesegnete Wirkung. Ich wurde nämlich vollständig von dem zeitweisen ernsten Gemütsdruck befreit, der in den letzten Jahren in einen Zustand dauernder Schwermut, in sogenannte Nervenzerrüttung,\*) übergegangen war. Wie viele leiden jetzt, in dieser Zeit der Hast und des Hochdrucks, an diesem Übel; und die eigentliche Ursache kennen sie nicht. Der Sinn, der auf das Irdische und Vergängliche gerichtet ist, kann wahrlich keinen frieden kennen; woher sollte der friede auch kommen, da das Herz nie den friedefürsten erkannt hat? Uber der Sinn und Geist, welcher in dem unwandelbaren Gott ruht, besitzt vollkommenen frieden. Die völlige Befreiung von meinem

<sup>\*)</sup> Die Arzte nennen diese weitverbreitete moderne Krankheit "Neurasthenie".

Gemütsdruck war nicht alsbald gekommen, doch der Umschlag, die Wendung war eine sofortige; und als ich lernte, mein Herz und meinen Sinn ganz in Gott ruhen zu lassen, dessen Liebe und Heil in Christo Jesu ich ja jetzt kannte, da wurden dauernder Friede und wahre Ruhe mein glückseliges Teil.

Kurz, ich lernte, daß die Errettung der Seele, das Heil in Christo allen folgen der Sünde heilsam begegnet, sowohl denen der Seele als auch des Leibes und Beistes. Die Errettung erstreckt sich auf den ganzen Menschen, "Geist, Seele und Leib".

Zwei Monate nach meiner Bekehrung, welche ich leider aus Schüchternheit und Menschenfurcht möglichst geheim hielt, leitete Gott die Umstände so, daß ich gleichsam dazu gezwungen wurde, mit einem meiner lieben Ungehörigen, welcher offenbar an demselben Übel — Geniütsdruck — litt, das mich früher beschwerte, freimütig zu reden und so zum erstenmal jemand das Heil in Christo zu verkündigen. Ich kann nicht beschreiben, was es mich kostete, meinem Verwandten die einfachen Worte zu sagen: "Was dir fehlt, ist Jesus Christus; Ihn hast du nötig!" Ich konnte fein Wort mehr sagen, und eine lange, peinliche Pause entstand. Trotdem benützte der Heilige Beist dieses schwache, unbeholfene Zeugnis, in Verbindung mit einigen Stellen aus Gottes Wort, um eine Seele vom geistlichen Tode zum göttlichen Leben zu führen. Nicht lange dauerte es, und zwei weitere Glieder unserer familie nahmen, ohne mein Dazutun, das Heil in Christo an und wurden aus der finsternis in Sein wunderbares Licht versetzt.

Wie gesegnet war für uns alle die große und wunderbare Entdeckung, daß es eine persönliche Heilsgewißheit gibt in Verbindung mit unmittelbaren und untrüglichen Segnungen, welche der Glaubende als Erstlingsfrucht seines ewigen Erbteils empfängt. Bisher waren wir gelehrt worden, wenn man nur "ein gutes christliches Leben" führe, was viele betrogene Seelen zu tun versuchen, noch ehe sie durch die Bekehrung zu Christo ein neues Leben in ihren Seelen empfangen haben, so könne man am Ende vielleicht Gottes heil erlangen und selig werden; aber niemand könne seiner Errettung und Seligkeit gewiß sein vor dem "jüngsten Gericht". —

Wie ganz anders belehrt uns Gott! Wie kostbar wurden uns die teuren Worte des Herrn Jesu: "Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben hinübers gegangen!" (Joh. 5, 24.) Und Gottes Güte gegen uns begnügte sich nicht damit, uns die Wahrheit der Unnahme in Christo und folgslich unsere ewige Sicherheit zu offenbaren. Er zeigte uns, daß die Seinen die Pflicht und das Vorrecht haben, jetzt schon den Platz der Schmach mit Christo zu teilen, mit Ihm, den die Welt verworfen hat und den "die fürsten dieses Zeitlaufs" gekreuzigt haben (1. Kor. 2, 8).

Wir erkannten, daß Christus Sich für unsere Sünden hingegeben hat mit der bestimmten Absicht, "uns aus der gegenwärtigen bösen Welt herauszunehmen" (Gal. 1, 4). Wir verstanden, daß Gott will, daß die aus dieser Welt Erretteten zu Jesu hinausgehen, außerhalb des Cagers, Seine Schnach tragend. (Hebr. 13, 13.)

Das Cager ist, wenigstens oberstächlich betrachtet, ein anziehender Platz, voller Freude und Cust, mit allem Erdenklichen ausgeschmückt, um das Auge zu entzücken und den Geist und das fleisch, auch in religiöser Hinsicht, zu befriedigen, d. h. soweit es zum guten Tone gehört; ja, das Cager kehrt die glänzende Seite nach außen. Die Erbärmlichkeiten und Ceiden der Welt, das Elend und die Not des Herzens und der Seele werden in den Hintergrund gedrängt. Die führer dieses Zeitlaufs haben den HErrn der Herrlichkeit gestreuzigt, und die Menschen wiegen sich in dem Traum, daß die Welt durch Bildung, Kultur und "Religion" von Tag zu Tag besser werde. — Wollen die Christen das glauben und bei der vermeintlichen Weltverbesserung helsen, so sind sie gut gelitten. Über von Christus Selbst will die Welt heute so wenig wissen wie damals, als sie Ihn verwarf und kreuzigte.

### V.

### Vollendet in 3hm. Kol. 2, 10.

Unser Erlöser und HErr ließ uns weiter erfahren, daß die Trennung von dem Treiben und den Vergnügungen der Welt und ihrer Lust, welche wie "das Geknister der Dornen unter dem Topse", d. h. im feuer sind, uns in der Tat nur unaussprechlichen Gewinn brachte; desgleichen die Absonderung von dem religiösen Lager. — Die himmlischen Segnungen unserer Stellung in Christo, in welchem wir "vollendet" sind (Kol. 2, 10) und "vor dessen Angesicht fülle von freude ist und liebliches Wesen immerdar", wurden uns dadurch nur klarer und kostbarer. Der Heilige Geist und Gottes Wort gaben uns um so mehr das Ewige und Wahr-haftige zu genießen. So brachte uns der schmale Weg reichen Gewinn und Segen. Uch, wie arm und eitel waren gegenüber unserer jetzigen bleibenden freude im HErrn die Genüsse und freuden, an die wir ehedem unsere Zeit und unser Geld versschwendeten!

Menschlich gesprochen scheint es allerdings unmöglich, unseren alten freunden und Bekannten begreiflich zu machen, daß wir jetzt unendlich glücklicher sind als vordem. Das Wort Gottes nennt die, welche noch ohne Christum sind, "verfinstert am Verstande" (Eph. 4, 18). So können sie nur die wertlosen Dinge, die wir beiseite geworfen haben, betrachten; und das Auge fehlt für die Reichtümer der Gnade und der Berrlichkeit, welche wir als Gläubige in Christo besitzen. Wenn ein Bettler durch irgend einen fürsten ein schönes Gewand und heim erhalten und nun voller freude die alte Bütte verlassen und die Cumpen, die er bisher getragen, wegwerfen würde, weil er etwas weit Herrlicheres erlangt hat, so werden andere Bettler, die ihm zuschauen, wie er die alte Hütte verläßt und die Cumpen fortwirft, entsetzt davoneilen, werden sich ängstlich in ihre Cumpen hüllen und in ihre Cöcher verkriechen, aus furcht, auch sie sollten das Ulte aufgeben muffen für ein Neues, dessen Wert und Blück sie noch nicht kennen.

Bott aber, der uns Seinen frieden gab und ausruft: "Freuet euch in dem HErrn allezeit!", hat uns auch fähig gemacht, über "den bösen gegenwärtigen Zeitlauf" hinüberzusehen auf das bald kommende Reich unseres Herrn Jesu Christi. Er wird auf die Erde zurückehren und Seine Erlösten mit Ihm, wie schon Henoch weissagte. (Jud. 14; siehe auch Offenb. 19, 11—16.) Dann sind "die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge gekommen, von welchen Gott durch den Mund Seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat" (Upgesch. 3, 21).

Uber ehe noch das glückselige Reich Jesu auf Erden beginnen wird, dürfen wir unseren HErrn und Heiland Selbst erwarten. Er hat gesagt: "Ich will wiederkommen und euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seid" (Joh. 14, 3). Und unserer Zeit gilt Sein Verheißungswort in besonderem Sinne: "Ich komme bald!" (Offbg. 3, 11.)

Zugleich aber muffen wir auch die feindschaft der Welt erfahren; es wäre nicht recht, wollte ich dies unerwähnt lassen. feindschaft und Schmach ist das unausbleibliche Teil aller von Berzen gläubigen Christen, welche treu den Weg des BErrn wandeln. Er Selbst ruft ihnen zu: "Wundert euch nicht, wenn die Welt euch haßt!" Unsere Bekehrung erregte viel Spott, viel feindschaft und Entrüstung. Man hieß uns "engherzig", "selbstgerecht", "fanatisch" usw. Das ist ja auch begreiflich. Indem man den Weg der Welt verläßt, verurteilt man den bisherigen Weg und damit auch die Welt. Und man kann nicht verlangen oder erwarten, daß die, welche auf dem breiten Weg weiter wandeln, unseren Weggang freundlich aufnehmen und gut heißen sollten. Sie wenden sich ab mit dem Ausruf: "Sind nicht Abana und Parpar, die flusse von Damaskus, besser als alle Wasser von Israel?" (2. Könige 5, 12). "Warum also", so fahren sie fort, "diese Engherzigkeit und übertriebene frommigkeit?" Die größte Erbitterung erzeigten uns aber diejenigen, welche bekannten, Christo anzugehören, und dabei mit dem Herzen noch zur Welt gehören oder doch sich noch eins machen mit denen, welche offen Christum leugnen! Wie ernst! -

Die Schmach Christi können wir jedoch geduldig tragen, denn Er hat gesagt: "Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie Mich vor euch gehaßt hat" (Joh. 15, 18). Dazu wissen wir, daß die Herzen, die uns hassen und anseinden, es nicht tun würden, wenn sie die Wahrheit kennten. Wir sind dessen eingedenk, daß wir vor kurzem noch in genau derselben finsternis waren, und daß es der Macht und Gnade Gottes bedurfte, unsere dunklen Herzen zu ersleuchten. Ferner wissen wir, daß wir den kostbaren Seelen, für welche Christus starb, nur dadurch dienen können, daß wir auf unserem nun schmalen Weg des Glaubens und der Treue unentwegt verharren. Dabei ist es unser tägliches flehen, daß auch von ihren Augen die Schuppen fallen mögen, damit sie mit uns den

wahren Charakter des "Zeitlaufs dieser Welt" erkennen und vor allem Christus in ihre Herzen aufnehmen möchten. Uch, daß noch viele um uns her und vor allem auch unsere teuren Verwandten, freunde und Bekannten alle das große und volle Heil und das ewige Leben in Jesu Christo, dem Sohne Gottes, erkennen und durch den Glauben an Sein Sühnopfer und an Seine Auferstehung ergreisen möchten! Welch eine freude wäre das für Gott und für sie, freude im Himmel und auf Erden! "Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Jorn Gottes bleibt auf ihm" (Joh. 3, 36).



### **Eben=Ezer.** (1. Sam. 7, 12.)

Wieder ist ein Jahr vollendet, Wieder ist zurückgelegt Eine Strecke steilen Weges, Und der Pilger steht bewegt, Schaut zurück auf lichte Tage, Denkt an dunkler Nächte Plage, Danket Dem, der Frend' und Müh'n Schadlos hieß vorüberziehn.

Eben=Ezer! ja geholfen Hat der treue, gnäd'ge HErr, Hat die Urbeit reich gesegnet, Selbst getragen, was zu schwer — War des Pilgers Schirmund Schatten Führte ihn auf grüne Matten, War des Nachts ihm Licht und Stern: Seine Seele lobt den HErrn! Wieder ist ein Jahr vollendet, Und der Pilger schant hinaus: Kürzer ist der Weg geworden, Näher liegt das Vaterhaus. Viele schon sind heimgegangen, Stärker wird auch sein Verlangen: Vaterhaus und Heilandsherz Ziehn die Seele heimatwärts.

Eben=Ezer! Der geholfen Bis hierher, hilft fernerhin! Gottes Creu' sich überlassend, Kann der Pilger fröhlich ziehn. Wenn der Glaubenslauf zu Ende, Legt er in des Daters Hände Reisestab und Pilgerkleid Und geht ein zu Jesu Freud'.

U. W.=W.



# Über das Tischgebet.\*)

(für Gläubige.)

I.

ollte nicht ein gläubiger Christ jede Speise mit Danksagung nehmen? Der HErr, der in allem das Vorbild der Seinigen ist, dankte vor den Augen und Ohren aller Unwesenden, ehe Er aß und anderen zu essen gab (Matth. 14, 19; Matth. 15, 36; Mark. 6, 41; Mark. 8, 6;

Luk. 9, 16). Paulus ermahnt: "Ob ihr nun esset oder trinket oder irgend etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes" (1. Kor. 10, 31). "Denn es (alles, was der Gläubige ißt) wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet" (1. Tim. 4, 5).

für ein Kind Gottes ist jede Speise ein Beweis der fürsorge seines himmlischen Vaters. Die Welt nimmt ihre Mahlzeiten als ihr selbstverständliches Recht in Unspruch; man schilt, klagt und murrt, wenn man nicht findet, was man forderte und erwartete. das Wort Gottes spricht denjenigen Menschen schuldig, welcher im Genuß irdischer Wohltaten des Dankes gegen Gott vergißt. steht als eine Unklage wider die von Gott entfremdeten Menschen geschrieben: "Weil sie, Gott kennend, Ihn weder als Gott verherrlichten noch Ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit versielen und ihr unverständiges Berz verfinstert ward" (Röm. 1, 21). Ein Gläubiger, welcher aus dem Vorbild des HErrn und aus der Schrift die Bedeutung des Tischgebetes perstanden hat, kann wohl aus Übereilung hier oder dort vergessen, vor dem Essen zu beten, aber er wird das Tischgebet nicht mit Bewußtsein unterlassen können, ohne daß sein Gewissen ihn straft. Es handelt sich dann nicht nur um Mangel an

<sup>\*)</sup> Nenabdruck aus Heft IV des Jahrganges 1904.

Dankbarkeit gegen Gott, sondern auch um Ungehorsam und um Unterlassung eines Zeugnisses, das der HErr erwartet.

### II.

Nicht überall hat ein Christ das Recht, mit hörbaren Worten sein Tischgebet zu sprechen; z. B. am Offiziertisch oder an öffentlicher Wirtstafel wird er darauf verzichten müssen. Dennoch ist er dem HErrn und der ihn umgebenden Welt das Zeugnis schuldig, daß er seine Speise mit Dank aus Gottes Hand empfängt. Er darf sein Tischgebet nicht verstecken. Unter allen Bekenntnissen, welche ein Gläubiger durch Wandel, Wort und Wesen seiner weltlichen Umgebung gegenüber abzulegen hat, ist das stille Tischzgebet das leichteste Zeugnis, das einfachste und zugleich dassenige, wozu er täglich Gelegenheit findet.

Es ist mahr, daß Gnade, Bewahrung und Geisteskraft dazu gehört, um inmitten weltlicher Gespräche, die uns umgeben, in Wahrheit zu beten; aber es ist ebenso wahr, daß diese Kraft nur gewonnen wird durch tägliche Übung und Bewährung. Es ist nur ein heuchlerischer Mantel, den ein Gläubiger über seine Verleugnung deckt, wenn er sagt: Ich unterlasse das Gebet, weil ich doch nicht mit gesammelten Gedanken beten kann. Außerungen weltlicher Offiziere haben es erwiesen, daß sie einen tiefen Eindruck von diesem stillen Zeugnis eines Kameraden empfangen haben. Undererseits hat schon manches Mat der Spott einer von Gott gelösten Tischgesellschaft über einen Kameraden, der unter ihren Augen sein Tischgebet hielt, den Beweis geliefert, daß der fürst dieser Welt die Wirkungen dieses Zeugnisses für Jesum fürchtet und es darum verhindern will. Diese an sich so unscheinbare Sache wirkt weit über die augenblickliche Tischgesellschaft und ihre Unterhaltung hinaus; sie beeinflußt das bei Tisch dienende Personal, sie wird im Gespräch weitergetragen. Gott hat schon nachweisbar große Segnungen daraus erwachsen Den größten Segen empfängt der Gläubige selbst, welcher seine Verbindung mit dem HErrn und der oberen Welt bewahrt und bezeugt.

#### III.

Es ist klar, daß die äußere form, in der ein Tischgebet geshalten wird, minder wichtig ist — der HErr erhob die Augen gen Himmel, wenn Er betete. Darüber gibt es weder Gesetz noch Vorschrift, ob man in der familie stehend oder sitzend betet, ob ein einzelner Gläubiger in einer weltlichen Umgebung die Augen schließt oder das Haupt senkt oder die Hände faltet. Über welches soll der Inhalt eines wahren, von Gott anerkannten Tischgebetes sein?

In den meisten familien, wo das Tischgebet als eine fromme väterliche Sitte bewahrt wird, betet man entweder durch der Eltern oder der Kinder Mund: "Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne, was Du uns bescheret hast!" oder: "Segne, HErr, uns diese Speise, uns zum Beil und Dir zum Preise!" Zweifellos wird der HErr dies Gebet überall da anerkennen und erfüllen, wo dasselbe das mahre Verlangen der Berzen ausdrückt. Man hat solches Tischgebet schon in mannigfacher Weise kritisiert, ob es der gottgewollte Ausdruck deffen sei, was Gläubige Bott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo vor dem Essen zu sagen haben. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß Gott die Bergen ansieht. Er mißt nicht die Gebete der Seinigen mit dem Zollstock menschlicher Kritif. Die Hauptfrage bleibt die, oh dem KErrn ein herzensverlangen ausgesprochen wird, Ihn zu ehren, Ihm zu danken und von 3hm gesegnet zu werden. Religiöse Sitte und fromme Gewohnheiten ohne Herzensglauben, ohne Beugung des Willens und Cebens unter den gegenwärtigen HErrn find nichts als Selbstbetrug. Ungählige Tischgebete gleichen den heuchlerischen Gebeten an den Strafeneden, vor denen der HErr warnt (vergl. Matth. 6, 5).

Daß ein Tischgebet vor allem ein Dankgebet sein soll, erhellt aus den Dankgebeten, die unser hochgelobter HErr vor jeder Mahlzeit zum Vater emporsandte. Es geht auch aus dem Vershalten der ersten Christen zu Jerusalem hervor, welche sicherlich in einem höheren Maße als wir unter der Leitung des Geistes standen. "Sie nahmen Speise mit Frohlocken und Einfalt des Herzens und lobten Gott." (Vergl. Upgesch. 2, 46.)

Die Bibel enthält ein wörtliches Muster zu einem Tischgebet im Ps. 145, 15 und 16: "Aller Augen warten auf Dich, und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit;. Du tust Deine Hand auf und sättigst alles Cebendige nach Begehr." Dies ist eine durch den Heiligen Geist Selbst gelehrte Cobpreisung der Güte Gottes.

Der HErr hat, als Er Seine Jünger beten lehrte, die Bitte um die Stillung aller irdischen Bedürfnisse in die sechs Wörtlein zusammengefaßt: "Unser tägliches Brot gib uns heute." Dieser Belehrung gemäß steigt in millionenfach verschiedenen Worten und Gebeten täglich das flehen der Kinder Gottes auf, um in allen irdischen Dingen von Gottes väterlicher Güte versorgt zu werden. Wenn es denn das Vertrauen aller wahren Gotteskinder ist, von der Huld des Vaters in den Himmeln das tägliche Brot zu empfangen, so folgt schon hieraus, daß der kindliche Dank für die Erfüllung jener Bitte Dem gebührt, der uns alles gibt. Dieser Dank wird sich je nach den besonderen Verhältnissen und Tagesereignissen unter der Ceitung des Heiligen Beistes verschieden gestalten. Unders lautet er, wenn eine arme familie Brot und Speise empfing, von der man morgens noch nicht wußte, woher sie kommen sollte. Unders dankte Elias für das, was ihm die Raben brachten am Bache Krith. Anders dankte die Witwe zu Zarpath, welche Gott in der Hungersnot erhielt. Unders Salomo in der fülle seines gottgegebenen Reichtums. Unders dankte jener Ceutnant, der am Morgen nach der Schlacht von Königgrätz für sich und seine Ceute für 3 Mk. ein Brot vom Marketender kaufen durfte. Unders dankt ein Hausvater, wenn er am Sylvestertage mit seiner großen familie dessen gedenkt, daß Gott wiederum durch 365 Tage hindurch sein Haus versorgt hat. Diese Verschiedenheit der Umstände deutet an, daß ein auswendig gelerntes Tischgebet vielleicht ausnahmsweise, aber keinesfalls immer den täglich wechseln= den Bedürfnissen entsprechen kann.

Sobald der Heilige Geist die Saiten des Herzens berührt zu wahrer Danksagung, bringt Er die Gott wohlgefälligen Gedanken und Worte Selbst hervor.

Auch die Tischgesellschaft beeinflußt den Inhalt des Tischsgebets. Wenn ein heimgekehrter Sohn wieder seinen Platz bei Vater und Mutter einnimmt, wenn die genesene Frau zum erstenmal wieder an des Mannes Seite sitzt, wenn teure Kinder Gottes als Gäste am Tisch sind — das alles bringt neue Aktorde des Vankes in den Herzen hervor. Hier ist eine Seite des Tischgebetes

berührt, welche dasselbe in seiner Bedeutung als ein Stück priesterlichen Dienstes im Christenhause beleuchtet. Da wird von selbst für die Häuser der Gläubigen die Frage angeregt: Kann man diesen Dienst durch den Mund der Kinder ausüben lassen? Liegt nicht in dem aus dem Herzen des gläubigen Vaters hervorquellenden Gebete der größere Segen, die tiesere Wirkung auch auf Herz und Unschauung der Kinder und zugleich das mächtigere Zeugnis?

Oft haben wir auch mit der Danksagung Bitten zu verbinden, die der Heilige Geist in uns erweckt; z. B. die Bewahrung der Tischgespräche, die Bewahrung vor unmäßigem Essen und Trinken. Wie besonders wichtig sind diese Dinge für gläubige Offiziere am Offiziertisch! Auch da reicht ein auswendig gelerntes Gebet nicht aus.

Wenn ein Gläubiger im Hotel oder Wirtshause in der Nähe von Spöttern sitzt oder von solchen, die unreine Unterhaltungen führen, wird sein Tischgebet vor allem erslehen, daß er in Demut, Weisheit und Kraft seinen Glauben und die Wahrheit Gottes bezeugen dürfe. Wie rechte Kinder ihren Eltern einfach, herzlich für jede Wohltat demütig danken, dabei aber die Worte je nach der Gelegenheit verschieden wählen, so dürfen und sollen auch die Kinder Gottes ihrem Vater mit kindlichem Vertrauen alles sagen in kindlichen Worten.

### IV.

Wahres Tischgebet beeinflußt mächtig die Tischunterhaltung. Ein Bläubiger, der vor Beginn des Essens betet, tritt mit diesem Gebet nicht nur in die Gegenwart Gottes, sondern er bezeugt auch vor der Tischgesellschaft, daß er vor einem heiligen, gegen-wärtigen Gott steht, welcher Zeuge ist bei jeder Unterhaltung.

Dreierlei Urten von Weltgesprächen sind bei Tisch für den Gläubigen besonders gefährlich: 1. die Gespräche, welche das Essen tadeln, 2. die herabsetzenden Gespräche über Ubwesende, 3. Scherze über unsittliche Dinge oder Spott über das Heilige. Wer seine Mahlzeit als eine unverdiente Gabe Gottes dankend empfing, wird nicht einstimmen können in das Tadeln und Bemäkeln der Speisen. In Christenhäusern sollte letzteres im Blid auf die Kindererziehung ein sür allemal ausgeschlossen

sein. Was vielleicht der Vater mit der Mutter oder die Hausfrau mit der Köchin nachher lobend oder tadelnd unter vier Augen zu besprechen hat, bildet ein ganz anderes Kapitel.

Das Verhalten eines Gläubigen inmitten einer weltlichen Tischgesellschaft und ihrer Unterhaltung ist von großer Bedeutung. Er kann sich weder an verleumderischen noch an unreinen Gesprächen ohne Schaden beteiligen. Das Zeugnis seines Tischgebetes stempelt ihn selbst in den Augen der Welt zu einem Untreuen, wenn er in solchen Unterhaltungen dem Wesen der Welt Konzessionen macht durch Mitlächeln oder irgend einen Schein der Zustimmung.

Er bedarf des ernsten flehens, des Bleibens nahe am Herzen Jesu, um durch Schweigen oder Reden, durch sein ganzes Vershalten ein treuer Zeuge und Bekenner seines HErrn zu sein und sich dabei doch als ein fröhliches, glückseliges Gotteskind auszuweisen, welches die Menschen liebt, mit denen es von Gott zusammengefügt wurde. Die Augen und Ohren der Welt sind scharf auf ihn gerichtet, und die Kinder der Welt wissen's genau, was einem bekehrten Christen geziemt.

### V.

Das Tischgebet, wenn es Herzenswahrheit ist, beeinflußt und bewahrt das Essen und Trinken des Gläubigen. Gott, welcher erkannte, welche Gefahren für die Seinigen auch in solchen Dingen liegen, welche an sich gut und von Gott gegeben sind. schrieb in Sein Wort: "Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht etwa beschweret werden durch Völlerei und Trunkenheit" (Luk. 21, 34). Paulus ermahnt: "Laßt uns anständig wandeln . . . nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen" (Römer 13, 13). Unmäßiges Essen des Genusses halber, um sich gütlich zu tun in dem, was gut schweckt, entfremdet das Herz von Gott. Man kommt in Gefahr, sich denen gleichzustellen, "deren Gott der Bauch ist" (vergl. Phil. 3, 19).

Die Verbindung mit der oberen Welt wird gehemmt, vershindert, der Geist wird nach unten gezogen, das Herz unlustig zum Gebet und unfähig, sich mit dem Worte Gottes zu beschäftigen. In zahllosen fällen war unmäßiges Essen für Gläubige die Brücke, auf welcher der feind sie zu weltlichem Wesen, zu welt-

lichen Gesprächen hinüberführte, so daß sie nachher mit beschwertem. Gewissen heimkehrten.

Wir können unsere Speisen, wenn sie uns wohlschmecken, mit dankbarer und kindlicher freude empfangen und genießen, unser Herz darf die Güte Gottes preisen, der uns so erfreut und erquickt. Aber sobald wir Gottes vergessen und uns an der Speise mehr freuen als an Dem, der sie uns gab, essen wir nicht mehr zu Gottes Ehre. Die Welt malt auf die Wände ihrer Eßzimmer und Restaurants: Braten, Geslügel und gefüllte Weingläser, und ihre Gespräche enthalten oft dieselben Bilder. Wie armselig ist das, besonders wenn man alte Ceute sieht, deren Mund mit lebendigen Schilderungen heute noch erfüllt ist von dem, was sie vor zwei oder drei Jahren da oder dort gegessen oder getrunken haben!

Wie oft ist es nur noch ein kurzer Schritt, und dann wird dieser Mensch mit ewigen Klagen klagen, daß er sich betrügen ließ durch den Kitzel seines Gaumens! Seine Seele ist verhungert, weil sie das Brot des ewigen Cebens nicht gegessen und das Wasser des ewigen Cebens nicht getrunken hatte.

Lust an gutem Essen und Trinken ist oft für ältere Leute — auch für Gläubige — eine besondere Gefahr. Wie traurig, wenn es von einem alten Manne als Charakterzug seines Lebens heißt wie bei Isaak: "Denn Wildpret war nach seinem Munde!" (1.2170se 25, 28.)

### VI.

Das Tischgebet ist auch eine bewahrende Macht gegenüber den Trinksitten der Welt. Es ist gewiß eine erfreuliche Erscheinung, daß die Unti-Alkoholbewegung in unserem Volke immer mehr Boden sindet. Unwillkürlich werden viele Menschen zu der Erkenntnis gezwungen, daß man ein respektabler Mann sein kann, ohne die Trinksitten der Welt mitzumachen. Indessen ist hier etwas Besonderes zu bemerken. Bis in die höchsten Kreise hinauf läßt man jedem die persönliche Freiheit, zu trinken oder nicht zu trinken, solange die Beweggründe sanitäre oder rein persönliche sind. Wir haben eine Unzahl von Offizieren in der Urmee, die, wie bekannt ist, nie einen Tropsen Wein oder Bier anrühren, der eine, um sich auf das tropische Klima vorzubereiten, der andere, um seinen schwachen Magen zu schonen, der dritte, weil er sich's eben vorgenommen hat. Niemand

erhebt Widerspruch dagegen. Jedoch sobald sich jemand mit dem Bekenntnis des Christentums, des Glaubens an Jesum, von den Trinkfitten freimachen will, wird dies als unerträglich, unvereinbar mit der Standesanschauung, unhöflich 2c. bezeichnet. Stelle, an welcher der Apostel Petrus von den festen und den Trinkgelagen der Welt spricht, sagt er den Gläubigen: ".. wobei es sie befremdet, daß ihr nicht mitlaufet zu demselben Treiben der Ausschweifung." Bier soll nicht einem Anti-Alkoholgelübde das Wort geredet werden (vergl. darüber die Bibellesegettel vom 24. bis 31. Oktober 1909). Jedoch das darf ausgesprochen werden, daß ein Gläubiger jedes Glas Wein oder Bier entweder mit Dank zu des HErrn Ehre trinken oder es ungetrunken lassen sollte. Hier liegt die Grenze. Ein gläubiger Christ kann da nicht mittrinken, wo er in Gefahr kommt, zu viel zu trinken. Er kann auch da nicht der Welt zu Gefallen mittrinken, wo seine Geld= mittel nicht ausreichen, wo er also auf Schulden trinken würde.

Es gibt gewisse Urten von Trinksprüchen, welche die Wahrheit Gottes verleugnen. Hier sei z. B. erwähnt jene heidnische Unsitte, die seit etwa 30 Jahren sich eingebürgert hat, wenn man an versstorbene Kameraden gedenkt und ihnen "ein stilles Glas" weiht. Was heißt das? Entweder ist der Verstorbene als ein Erretteter Jesu Christi in die Herrlichkeit Gottes gegangen, dann setze ich ihn herab, wenn ich ihn durch Weintrinken ehren will, — oder er ist unbekehrt in die Ewigkeit gegangen als ein Verlorener, der in der Flamme Pein leidet in ewigem Dürsten, dann ist das furchtbar ernst. So wird die vermeintliche Ehrenbezeugung zu einer Unwahrheit, mit welcher die Trinkenden sich selbst täuschen über den Ernst der Ewigkeit und über den verlorenen Justand der unversöhnten Sünder. Sicherlich ist es am Platze, dankbar der Taten und Verdienste verstorbener Kameraden zu gedenken. Ehre, wem Ehre gebührt — aber was soll "das stille Glas" dabei?

Wie nötig ist es, daß ein Gläubiger sich vor Beginn der Mahlzeit im Kreise weltlicher Standesgenossen in des hErrn Hand und Bewahrung befehle mit dem flehen, daß sein Reden, Essen und Trinken, sein ganzes Wesen dem hErrn wohlgefalle und zur Ehre sei!

### VII.

Es wäre für Gläubige ein verhängnisvoller Irrtum, wenn sie in dem Gesagten eine "graue Theorie" sehen wollten, von welcher in der Praxis vieles abgestrichen werden musse. Sie sind ja berufen, als Cichter zu leuchten inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts, indem sie darstellen das Wort des Cebens (vergl. Phil. 2, 15—16). Was die Bibel sagt, meint sie auch, und dies soll in der Kraft des Heiligen Geistes vor den Augen der Welt gelebt werden. Es darf hinzugefügt werden: Das hier Besagte ist unter den Segnungen Gottes tatsächlich durch gläubige Offiziere während der Jahrzehnte ihrer Dienstzeit verwirklicht worden. Mur treue Jünger Jesu sind fröhliche Christen. Das Tischgebet ist für jeden jungen Gläubigen, der durch seinen Beruf in weltförmige Umgebung gestellt ist, ein unentbehrliches Bekenntnis. wird Segnungen dadurch empfangen, die er vorher nicht geahnt hat, während andererseits das Unterlassen des Tischgebets Gefahren und Einbuße für das innere Leben zur folge hat.

Wenn ein Gläubiger unter denen, mit welchen er täglich ißt und trinkt, kein Zeugnis für den HErrn ist, so steht zu fürchten, daß er das überhaupt nicht ist. Dies braucht nicht immer ein Zeugnis in Worten zu sein. Das ganze Ceben und Wesen eines Christen ist "ein Buch des Bekenntnisses", in welchem seine Umzgebungen lesen müssen. Es sei sogar davor gewarnt, eine Tischzunterhaltung über die Wahrheiten des Christentums mit Gewalt vom Zaune zu brechen. Ein Gläubiger darf den Gang der Gesspräche, die ihn umgeben, in frieden dem HErrn überlassen. Die Gelegenheiten, bei denen er redend oder schweigend seinen Glauben bezeugt, führt der HErr herbei, und Dieser gibt Seinen demütigen Jüngern zur rechten Stunde das rechte Wort.

Wie sollte es möglich sein, daß ein wahrer Jünger Jesu sein Christentum versteckt bei einem Zusammensein, welches ihn täglich auf die Dauer von L—2 Stunden in die Mitte solcher stellt, die Jesum noch nicht kennen! Würde da nicht das unterlassene Tischgebet zu einer Verleugnung werden? Der HErr sagt: "Denn wer irgend sich Meiner und Meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird Sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln" (Mark. 8, 38).

Die Gläubigen sind berufen, mit all ihrem Wesen, Dienen, Reden und Schweigen die Tugenden Dessen zu verkündigen, der sie berufen hat aus der finsternis zu Seinem wunderbaren Licht. Es gibt keinen Ort, keine Gelegenheit, keine Stunde, wo dies nicht ihre Lebensaufgabe wäre.

Die Mahlzeiten füllen ungefähr den zehnten Teil der Tageszeit der meisten Menschen. Es erscheint undenkbar, daß ein Gläubiger, der für Jesum lebt, für den zehnten Teil der Zeit, welche ihm täglich gegeben ist, das verstecken könnte, was er geworden ist: ein teuer erkauftes Eigentum seines geliebten herrn.



# "Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm."

Jes. 53, 5.

Ich weiß ein Wort voll Wundermacht Und tiefer Seligkeiten: Das wandelt dunkle Sündennacht In lichte Himmelsfreuden; Das löst des Lebens Rätsel all, Die je ein Herz durchbeben; Das kann vom schwersten, tiefsten fall Ein Menschenkind erheben Bis in den Himmel hoch hinein; Das weiß vom Tod zu retten: "Die Strafe lag auf Ihm allein, Uuf daß wir Frieden hätten!"

Als ich's vernahm, als ich's erfaßt, Daß es für mich geschrieben, Da hat es mit der schweren Cast Der Sünde mich getrieben Him unters Kreuz — o Wunderort! Anbetend sank ich nieder; Hier bringt mich niemand wieder fort, Und immer sag ich's wieder, Und in dies sel'ge Wort hinein Ich mich auf ewig bette:

"Die Strafe lag auf Ihm allein, Auf daß ich Frieden hätte!"

**G**. H.



# Einiges von dem Leben, Streben und Ende des Philosophen und Dichters Friedrich Nietsche.\*)

I.

on Julianus Upostata her zieht sich eine geschichtliche Reihe von berühmten Christusfeinden, großen Geistern, hochbegabten Männern, starken Charakteren, welche an dem Ende ihrer Bahn, wollend oder nicht, vor Dem zusammenbrechen mußten, wider Den sie gestritten hatten. Sie alle mußten das Wort bestätigen: "Den Ungläubigen ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ift, ein Stein des Unstoffes und ein fels des Argernisses, die sich, da sie nicht gehorsam sind, an dem Worte stoßen, wozu sie auch gesetzt worden sind." (Vergl. J. Petri 2, 7—8.) Unter den Christusseinden der Neuzeit stand bisher Voltaire an der Spitze. Er meinte das Christentum vernichtet zu haben. "Ecrasez l'Infâme!" ist ja die klassische Bezeichnung seines Strebens geworden. Sterbend in Verzweiflung hat er vergeblich um Gnade gerufen. Jedoch Voltaire hat seinen Vortritt unter den modernen Christusfeinden einem anderen überlassen müssen, der auf diesem Gebiete, noch entschlossener, noch rückhaltloser in der Empörung wider Gott und Seinen Gesalbten, die äußerste Grenze

<sup>\*)</sup> Unter teilweiser Benutzung eines Aufsatzes im Kalender "Botschafter des friedens 1902" (Herausgeber Dr. Dönges, Darmstadt).

erreicht, ja überschritten hat. Es ist der Philosoph und Dichter friedrich Nietzsche, der bewunderte Heros aller Christusseinde und Gottesleugner. Auch er ist vor Dem, wider Den er stritt, in einer erschütternden Weise zusammengebrochen. Seine antichristlichen Schriften haben wohl den Gegensatz zwischen Christentum und Antichristentum zum klareren Bewußtsein gebracht, aber sie konnten nicht verhindern, daß Deutschland gerade seit dem Austreten dieses hochbegabten Mannes die mächtigste Entfaltung lebendigen Christentums erlebte. Nietzsches Ende in Geistesumnachtung macht sein Ceben zu einem erschütternden Trauerspiel und zugleich zu einem warnend aufgehobenen Finger Gottes für die Scharen der Gotteseleugner und Christusseinde.

# II.

friedrich Nietzsche wurde am 18. Oktober 1844 als Sohn frommer Pfarrleute zu Röcken in der Provinz Sachsen geboren. Seine Vorfahren waren polnischer Abstammung, die, um ihres evangelischen Glaubens willen in ihrer heimat bedrückt, nach Thüringen ausgewandert waren. Der Knabe, dem schon in seinem vierten Jahre der Vater durch einen Unglücksfall entrissen wurde, war ungemein beanlagt und lebhaft. Die fromme Mutter 30g mit ihm und seiner jüngeren Schwester nach Naumburg, wo er die Schule besuchte. Uls der Knabe 14 Jahr alt war, bekam die Mutter die ehrenvolle Unfrage vom Rektor des berühmten Gymnasiums Schulpforta (nahe bei Naumburg), ob sie ihren Sohn nicht seiner Unstalt übergeben wolle. Die Witwe nahm dies Unerbieten an. Wie gefühlvoll und beanlagt der Knabe war, der damals schon dichtete und gute Musikstücke komponierte, erhellt aus einem formvollendeten Gedichte, das der Vierzehnjährige nach der Trennung seiner geliebten Schwester Elisabeth sandte. zweite Vers lautet:

> "Wenn Seelen, treu verbunden, Sich scheiden, ist viel Leid. So oft ich denk der Stunden, Der schönen, goldnen Zeit,

Da bluten meine Wunden, Ich kann nicht mehr gesunden Vor tiefer Traurigkeit."

Dieselbe frühreife und Wehmut, welche in diesen Versen liegt, spiegelt sich auch wider in den ernsten, tiesen Gedanken, welche der Knabe in sein sorgkältig geführtes Tagebuch eintrug. Dabei muß man nicht meinen, daß der tieffühlende und frühreife Knabe schwächlich und leidend gewesen. Er war körperlich gesund; hat er doch später als Einjähriger bei der Artillerie gedient und ist Reserveossizier geworden. Darum konnte er auch als Knabe und Jüngling sleißig arbeiten, was er denn auch reichlich getan. Er kannte kein größeres Glück, als sich in die Bücher zu vertiefen, um vieles, möglichst alles Wissen in sich auszunehmen.

Don Pforta ging Nietzsche zunächst auf die Universität nach Bonn, später nach Ceipzig, um dort klassische Philologie und Theologie zu studieren. Cetzterer hat er bald den Rücken gekehrt. Auf der Schule zu Pforta stand er noch unter dem Bekenntnisse des christlichen Glaubens, freilich hat der Glaube bei ihm — soweit es bekannt ist — niemals Herz und Gewissen erfaßt. Auf der Hochschule zu Bonn hat er sich völlig und klar vom Christentum getrennt, zum Schmerz seiner frommen Mutter. Die heute immer größer werdende Klust zwischen dem christlichen Bekenntnisse einerseits und der modernen weltlichen, in vielsacher Beziehung heidnischen Bildung auf Schule und Universität andererseits und der antichristliche Zeitzeist, dessen Lust er mit vollen Zügen einsatmete, ist dem ehrlichen, tief veranlagten und wissensdurstigen Knaben und Jüngling Nietzsche verhängnisvoll geworden.

Ein kleiner Vorfall aus seiner Studentenzeit mag den Weg, den Nietzsche innerlich genommen und den er selber voraussah, illustrieren. Er ging eines Tages in den ferien mit seiner Schwester über die Naumburger Messe; da stand ein Mann mit roten und grünen Gasballons, wie man sie den Kindern kauft. Ein Windstoß erhob sich, und der Mann mußte sich mit allen Kräften demselben entgegenstemmen, damit die leichten bunten Kugeln ihm nicht entrissen wurden. "Siehe da, unsere gute Mutter!" sagte der Student zu seiner Schwester. Und wirklich, einige käden rissen, und etliche Ballons slogen davon und ver-

schwanden hoch in der Cuft, wo sie barsten. Nietzsche lachte und sagte: "Was sliegen soll, sliegt doch!" Die Schwester verstand ihren Bruder. Sie verstand, daß er sagen wollte: Wie dieser Mann seine Ballons bei dem Wind, der sich erhoben, nicht mehr halten kann; wie vielmehr die fäden zerreißen und die Ballons auf und davon sliegen werden, so wird auch das christliche Bestenntnis, durch welches die fromme Mutter den Sohn wie an einer dünnen Schnur halten will, gegen den Geist unserer Zeit nicht lange stand halten; sie wird mich nicht auf ihrem Pfad erhalten können.

Sicherlich, ein nur anerzogener Glaube hält nicht stand vor dem Unlauf des Untichristentums; er zerreißt wie ein Zwirnsfaden. Aber der lebendige Glaube, das aus Gott geborene Ceben wird bewährt in den Stürmen des Cebens. Der feste Grund Gottes und Sein Wort ist ein ewig unerschütterlicher felsengrund. Alle Herzen, welche den Herrn Jesum Christum, Gottes Sohn, in Wahrheit kennen und lieben, welche durch Ihn Gott als ihren Vater anrufen und in treuem Wandel ehren, sind mit dem ewigen felsengrunde durch einen unlösbaren Unker und durch eine unzerreißbare Kette verbunden. Kein "Windstoß" oder Geist, der sich heute oder morgen erheben mag, kann ein solches Berz Gott entführen und dem HErrn entreißen, mag das Herz nun schlagen unter dem Rocke des Gelehrten, unter der Uniform des Soldaten oder unter dem Kittel des Candmanns und fabrikarbeiters. Denn, wie Gottes Wort sagt, der Geist, welcher in diesen Herzen wohnt, ist stärker als der in der Welt ist. Sie "überwinden die Welt"; "sie bewahren sich, und der Böse tastet sie nicht an". "Sie widerstehen dem Teufel, und er flieht vor ihnen."

## III.

In Bonn wurde Nietzsche noch völliger von der Begeisterung für die Wissenschaft und den Glauben, nicht an Christus, sondern an die gelehrte Bildung ergriffen. Die Wissenschaft, darauf schwur er, mußte ihn zur Wahrheit führen. Zedoch, wo und was die Wahrheit sei, wenn sie nicht Christus ist, wußte der junge Mann natürlich selber nicht; aber er wollte in der Wissenschaft forschen, bis er sie fände. Er sagte verleugnungsvoll: "Mein Herz begehrt

nicht nach Glück, nach Auhe und frieden, sondern nach der Wahrheit allein." Urmer Mann, er hätte beides: frieden und Wahrheit vereint in Jesu haben können. So aber erlangte er weder das eine Gut, noch das andere. — Uls Nietzsche nach Jahren entdeckte, daß er sich getäuscht, daß auch die Wissenschaft, samt aller Philosophie, ihn nicht zur Wahrheit führte, da wurde er erbittert. Seine jugendliche Siegesgewißheit verschwand und wich einer inneren Trostlosiskeit und feindselizkeit gegen die ganze Welt Er, der einst die Wissenschaft vergöttert hatte, verhöhnte jetzt ihre Annaßung und nannte die begeisterten Vertreter der Wissenschaft nur "entartete Geschöpfe" und "feinde des fortschritts".

In Ceipzig las der junge Nietzsche, der schon damals über manche zerstörte Hoffnung recht bitter war, das Hauptwerk des ungläubigen Philosophen Schopenhauer: "Die Welt als Wille und Vorstellung".

Nietzsche verschlang mit Heißhunger die Schopenhauerschen Gedanken, welche von einem großartigen Pessimismus beherrscht werden. Nachweisbar haben die Schriften Schopenhauers viele Menschen in den Selbstmord getrieben. Diese Betrogenen ließen sich von dem geistreichen Philosophen einreden, daß es eine Erlösung sei, dem Leid, dem Schmerz der Erde durch den Tod entrückt zu werden. Leider steht ebenso sest, daß Nietzsches Schriften noch viel mehr Menschen in den Selbstmord geführt haben.

Schopenhauer lehrte als höchste Weisheit die Ceugnung und Derachtung der Welt und des Cebens und aller Cebensgüter. Seine Schriften erfüllen die Seele mit Weltschmerz und Widerwillen gegenüber allem Bestehenden. — Noch aber konnte Nietzsche sich nicht ganz dieser traurigen Weltweisheit zürnend und weltentsagend hingeben; der junge Mann wurde nämlich, noch ehe er mit seinen Universitätsprüfungen fertig war, auf Grund einiger Aufsätze, die er für gelehrte Zeitschriften geschrieben, im frühjahr 1869 als Prosessor der klassischen Philologie an die Universität nach Basel berusen. Dieses Umt bekleidete er (mit mehreren Unterbrechungen) mit fleiß und hingebung bis zum Jahre 1879. Die erste Unterbrechung brachte der deutsche französische Krieg 1870. Damals ging Nietzsche, der vor der Übernahme der Prosessur in Basel aus dem deutschen Untertanens und heeresverband hatte

ausscheiden müssen, als freiwilliger Krankenträger mit in das feld — jedoch nur für kurze Zeit; er erkrankte schwer an Brechruhr und Diphtheritis. Abgesehen von diesem vorübergehenden Leiden war Nietzsches Gesundheit durch Überarbeitung und Überrreizung der Nerven erschüttert. Seine Zuhörer verehrten den jungen, sittlich strebenden, begeisterten Lehrer und führer. Viele blickten zu ihm empor wie zu einem höheren Wesen. Im Jahre 1879 wurde der kaum 35 jährige kranke Gelehrte mit vollem Gehalt in den Ruhesstand versetzt.

hier nun beginnt die reiche und rasche, aber auch grundstürzende schriftstellerische Tätigkeit des Philosophen und Dichters. gebrochenen Gesundheit und inneren Ruhelosigkeit wegen führte Nietssche ein Reise und Wanderleben in der Schweiz, in Italien und Südfrankreich. In einer fesselnden, formvollendeten Sprache, sei's in Prosa oder in Poesie, hat er seiner dristusseindlichen Weltweisheit und seinem Weltschmerz Ausdruck gegeben. Menschen stießen ihn je mehr und mehr ab. — Er war stets bei aller Willens: und Tatkraft sehr fein: und zartfühlend gewesen. Alles Unwahre war ihm ein Greuel und alles Unreine, innerlich und äußerlich, stieß ihn ab. Vor Jahren schon hatte er gesagt: "Was mich von manchen Menschen so abgrundweit trennt, ist nicht der Unterschied der Begabung und Bildung, sondern die seltsame Verlogenheit ihrer Natur; ich suche mich oft zu bezwingen, aber ich kann es nicht mit ihnen aushalten, ich laufe ihnen davon." — Zwei Männer nur noch betrachtete Nietssche als Helden: Schopenhauer und Richard Wagner, dessen Musik ihm die Weltanschauung seiner Seele widerspiegelte. Später wurde er dieser Musik. heftiger Begner Mehr und redete Mietssche verächtlich von den Bewohnheiten, Gesetzen, Zielen und Sitten seiner Mitmenschen und von den Menschen selbst als "Kerdenmenschen", denen jede Selbständigkeit fehle. Sein Ideal für die Entwickelung der Menschheit war .. der Übermensch". Durch Mißachtung, Verdrängung und Unterdrückung aller Schwächlichen und Gebrechlichen sollte dieser "Übermensch" sich entwickeln, wie sich ja zufolge der bekannten, aber überwundenen "Uffentheorie" der Mensch überhaupt aus den niedersten Daseinsstufen und Cebewesen entwickelt habe. Nietsche schreibt: "Die Schwachen und Mißratenen sollen zugrunde gehen; das ist der erste Sat

unserer (d. h. seiner neugeplanten) Menschenliebe. Und man soll ihnen noch dazu helfen." — "Was ist schädlicher als das Caster? Das betätigende Mitleiden mit den Schwachen und Mißratenen: das Christentum!" - Seine Moral nannte Nietsche die "Berrenmoral", während die driftliche Moral, die sich voll Mitleid gerade der Schwachen annimmt, "Sklavenmoral" sei. Die Begriffe: Geift, Seele, freiheit, Gewissen, Gesetz, Unsterblichkeit und Gott sollen nach Nietzsche erst künstlich in den Menschen hineingeschafft worden sein und ihn zum "mißratensten Tier" gemacht haben. Die Mißachtung der Mitmenschen wuchs bei Nietzsche hand in hand mit der immer offener hervortretenden feindschaft wider Gott und Seinen Gefalbten und mit der eigenen Erhebung und dem Größenwahn. Immer dichter ward die finsternis des Herzens des verblendeten Mannes, so daß er das Christentum mit Vorwürfen und Schmähungen überhäufte. Er prophezeite, daß das Christentum in zwei Jahren abgetan und aus der Welt sei!\*) Ja, er ging weiter und sagte, daß er Gott schon beseitigt, d. h. durch seine Schriften und Beweise Ihn weggetan habe. Oft wiederholte er die Worte: "Gott ist tot." Natürlich war es leichter, zu sagen, daß der unsichtbare ewige Gott tot sei, als daß das sichtbare Christentum abgeschafft sei; er mußte diesem darum eine frist setzen, und diese war ja kurz genug. In seinem letzten Buche, dem er den Namen "Untichrist" gab, für den Nietzsche sich oft selbst ausgab, sagt er unter anderen Ungeheuerlichkeiten und Lästerungen: "Wenn wir Sonntagsmorgens die alten Glocken brummen hören, da fragen wir uns: Ist es nur möglich? Das gilt einem vor 2000 Jahren gekreuzigten Juden, welcher fagte, er sei Gottes Sohn."

# IV.

Nietzsche sprach die Cehre aus, daß der Mensch so stark an Willen sein müsse, daß er ohne Gott, ohne Glauben, ohne Gebet, ohne Hoffnung leben und sterben könne. Natürlich glaubte dieser hochbegabte Mann, daß er selbst der Übermensch

<sup>\*)</sup> Bekanntlich hatte Voltaire prophezeit, daß das Christentum und die Bibel nach 100 Jahren beseitigt sein würden.

sei, der das könne. Gott aber erreichte diesen edlen Cästerer, der ungezählten Menschen den schwachen Rest ihres Gottesglaubens in feten riß. Er verlor den Verstand. Zehn Jahre lang, bis zu seinem am 25. August 1900 erfolgten Tode, lebte der geseierte Mann in Geistesumnachtung — aber in derselben hatte er das klare Bewußtsein, daß er es mit Christus, dem Sohne Gottes, zu tun hatte. Man hörte ihn fast alle Tage mit sich selbst sprechen, wobei er in seinem Zimmer auf und ab ging. Unter den Bildern, welche seine Wände schmückten, stellte auch eines Jesum dar. Von Zeit zu Zeit näherte er sich diesem Bilde und redete es zu wiederholten Malen mit donnernder Stimme an: "Ja, ja, Du bist nur ein Mensch!" Dann schwieg er einige Augenblicke still und fing wieder an: "Was! wenn Du nur ein Mensch bist, darf ich Dich dann anbeten? — Mein, ich bete Dich nicht an! Denn Du bist nur der Meister Jesus, der Sohn von Joseph von Nazareth!" Dann wandte er dem Bilde den Rücken; aber es dauerte nicht lange, da kam er wieder und schrie zitternd und voll furcht: "Was sagst Du? Du kämst vom himmel? Was für schreckliche Blicke wirfst Du mir zu! D, wie Du mich erschreckst! Aber Du bist trot alledem ein Mensch!" Dann eilte er davon, kam wankenden Schrittes sogleich zurück und wiederholte stockend: "Wie! bist Du in Wahrheit der Sohn Gottes?"

Nachfolgend sei noch der Brief eines freundes mitgeteilt, am 15. Januar 1899 geschrieben, in der "Neuen Rundschau" versöffentlicht:

"Mit dem fürchterlichen Moment, wo ich Nietzsche wiedersah, bin ich wieder bei der Hauptsache; es war in ganz einziger Weise ein fürchterlicher Moment. Ich erblicke Nietzsche in der Sosacke kauernd und lesend, entsetzlich verfallen aussehend. Er sieht mich und stürzt auf mich zu, umarmt mich heftig und bricht in einen Tränenstrom aus, sinkt dann in Zuckungen aufs Sosa zurück, ich bin auch vor Erschütterung nicht imstande, auf den Beinen zu bleiben. Hat sich ihm in diesem Augenblick der Abgrund aufgetan, an dem er steht oder in den er vielmehr gestürzt ist? Kaum lag Nietzsche stöhnend und zuckend wieder da, als man ihm das auf dem Tisch stehende Bromwasser zu schlucken gab. Augenblicklich trat Beruhisgung wieder ein, und lachend begann Nietzsche von dem großen

Empfang zu reden, der für ihn für den Abend vorbereitet sei. Damit war er im Kreise der Wahnvorstellungen, aus dem er dann, bis ich ihn aus den Augen verlor, nicht wieder getreten ist. war über mich und überhaupt die Personen anderer stets klar, über sich selbst aber in völliger Nacht befangen. Es kam vor, daß er in lauten Gefängen und Rasereien, am Klavier sich maßlos steigernd, fetzen aus der Gedankenwelt, in der er zuletzt gelebt hatte, hervorstieß und dabei auch in kurzen, mit unbeschreiblich gedämpftem Cone vorgebrachten Sätzen wunderbar hellsichtige und unsäglich schauerliche Dinge über sich als den Nachfolger des toten Gottes (den er glaubte getötet zu haben) vernehmen ließ, das Ganze auf dem Klavier gleichsam interpunktierend, worauf wieder Konvulsionen und Ausbrüche eines unsäglichen Leidens folgten, doch, wie gesagt, das kam nur vor in wenigen flüchtigen Momenten, soweit ich dabei gewesen bin. Im ganzen überwogen die Außerungen des Berufs, den er sich selbst zuschreibt, "der Doffenreißer der neuen Ewigfeit" zu sein, und er, der unvergleichliche Meister des Ausdrucks, war außerstande, selbst die Entzückungen seiner fröhlichkeit anders als in den trivialsten Ausdrücken oder durch Tanzen und Springen wiederzugeben. Drei Nächte hatte er schon tobend den ganzen haushalt wachgehalten."

# ٧.

Wie kam es, daß der edel angelegte, sittenreine, ernstlich nach den höchsten Gütern strebende Jüngling, der Sohn frommer Eltern, ein Herold des Unglaubens, ein so mächtiger Streiter des Untichristentums und Abfalls von Gott geworden ist, der in vielen Tausenden von Köpfen heillose Verwirrung angerichtet hat und vielen Seelen noch sort und fort Verderben bringt? — Wir sagten schon, daß der edle und strebsame, auch begabte und frühreise Knabe zunächst ein Opfer geworden ist des großen Zwiespaltes, der da besteht zwischen der Wahrheit des Christentums und der weltlichen, oft gottseindlichen Bildung auf unseren höheren und höchsten Schulen. Noch ehe der Jüngling die Kraft des Wortes Gottes an Herz und Gewissen an sich erfahren hatte zum Heil, gab er im Zwiesspalt seiner Seele das christliche Besenntnis auf, auch den Glauben

an Gott, der uns Sein Wort zum Licht und Leben gegeben hat. Und was blieb ihm? **Nichts!** Wohl hatte der Jüngling damals gesleht:

> "Noch einmal, eh ich weiter ziehe Und meine Blicke vorwärts sende, Heb ich vereinsamt mein Hände Zu Dir empor, zu dem ich fliehe.

Ich will Dich kennen, Unbekannter, Du tief in meine Seele Greifender, Mein Ceben wie im Sturm Durchschweifender, Du Unfehlbarer, mir Verwandter! Ich will Dich kennen, selbst Dir dienen."

Aber dieses flehen kam nicht aus demütigem Berzen und zerschlagenem Geiste. Der Dämon Hochmut und Wissensdünkel, der bei seinen großen Erfolgen über ihn kam, packte ihn und lieferte ihn aus an den "Gott dieses Zeitlaufs, der den Sinn der Ungläubigen verblendet, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist." — Wenn der Herr der Herrlichkeit, Gottes Sohn, als erste Seligpreisung ausgesprochen: "Blückselig die Urmen im Beiste, denn ihrer ist das Reich der Himmel," oder wenn Er sagt: "Wer das Reich Gottes nicht aufnehmen wird wie ein Kindlein, wird nicht in dasselbe eingehen," so versteht Er unter diesen "Urmen im Geiste" und "Kindlein" nicht etwa die "Dummen" und "Unwissenden", sondern die, welche sich ihrer eigenen Urmut, Unfähigkeit und völligen Hilflosigkeit vor Gott bewußt sind und sich von Ihm gern und dankbar unterweisen und führen, ja erleuchten und erretten lassen wollen. — Diese Selbsterkenntnis der Ohnmacht und Gebundenheit, diese Demut und Niedriggesinntheit fehlten aber Nietzsche. In eigener Kraft und Weisheit fuhr er ohne Steuer, ohne Kompaß hinaus auf den weiten Ozean des Cebens, um Gott und die Wahrheit zu suchen, denen er doch den Rücken gekehrt. Wie konnte er anders als kläglich und elend stranden? Dies unglückliche Ceben ist eine gewaltige Predigt davon, daß der Hochmut den Menschen völlig von der Gnade scheidet. Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt Er Gnade. Dies ist eins

der Reichsarundgesetze Gottes, nach welchen Er unweigerlich regiert. Wie zeigt uns doch der Weg und das verlorene Ceben dieses so reich begabten Mannes aufs neue, daß der Mensch in seiner eigenen Kraft und Weisheit Gott nicht finden kann; er ist durch Adams fall verderbt und muß errettet und erlöst werden. — Wie hätte dieser strebsame, zu Großem veranlagte Mann am Herzen Gottes so glücklich werden und von da aus so viele Menschen beglücken können! Aber er wurde vom Satan getäuscht und betrogen; und wie viele werden bis heute wieder und wieder durch ihn betrogen! Er hatte einst als Jüngling behauptet: "Nicht der Christus macht glücklich; sondern der Glaube Glaube an und für sich, jeder Glaube macht glücklich, ob man an Christus glaubt oder an Mohammed oder an irgend etwas". — Ach, wie hat er bitter die Unwahrheit dieser Behaup= tung erfahren müssen! Wenn jeder Glaube glücklich macht, warum war und blieb sein Herz so elend und zerrissen und warum verblutete er in Gram und Schmerz bei seinem Glauben? Mehrere Jahre, bevor sein Geist umnachtet wurde, klagte er bitter:

> "Ja, ich weiß, woher ich stamme! Ungefättigt, gleich der flamme, Glühe und verzehr' ich mich. Licht wird alles, was ich fasse, Kohle alles, was ich lasse: flamme bin ich sicherlich."

Und ein anderes Mal seufzt er in einem anderen Liede:

"Zehn Jahre dahin — Kein Tropfen erreichte mich, Kein feuchter Wind, kein Tau der Liebe — ein regenloses Land —."

Wie schrecklich, solcher Brand und Durst! fast glaubt man, aus diesen Klagen die furchtbare Not der unsterblichen Seele des "Reichen" aus dem feuer der Ewigkeit zu hören: "Sende Cazarus, daß er das Äußerste seines fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser flamme!"—

In der letzten Zeit vor seiner völligen Geistes= umnachtung beschäftigte sich Nietzsche scheinbar viel mit Christus; er wollte Ihn nun von dem Christentum, das er stets vernichten wollte, in gewisser Hinsicht ausnehmen. Er sagt: "Schon das Wort "Christentum" ist ein Mißverständnis — im Grunde gab es nur einen Christen, und der starb am Kreuz." Manch=mal scheint er sich selbst für den einzigen echten Nachfolger Christigehalten zu haben. Umnachtet war aber wohl schon sein Beist, als er von Turin aus am 4. Januar 1889 an seinen Freund Brandes unfrankiert und ohne genaue Udresse folgende dunklen Worte schrieb und zwar wie ein Kind auf mit Bleistift gezogenen Linien und in großen Buchstaben:

"Nachdem du mich entdeckt hast, war es kein Kunststück, mich zu sinden. Die Schwierigkeit ist die, mich zu verlieren. Der Gekreuzigkei."

Das sind die letten Worte, die der große Mann je schrieb, der sich nach seinen langjährigen Kämpfen wider Gott und Seinen Christus zuweilen selbst den "Untichristen" nannte, oder den "Bösen". Er nannte sich auch den "Mörder Gottes", weil er vermessen glaubte, Ihn von Seinem Thron gestoßen zu haben. fortan war und blieb der Geist des kühnen Prüfers aller Begriffe von Gut und Böse, der Geist des stolzen Umwerters oder Umschmelzers aller Werte, der die geistige Welt aus ihren Angeln heben wollte, bis an den Tod in tiefe Nacht versunken. Er war nur noch ein hilfloses Kind in der Pflege seines alten, frommen Mütterchens, das bis ans Ende täglich für den weitabgeirrten Sohn flehte, daß Gott ihn trotz allem und allem am Tage des Heils noch hinführen möchte zu den füßen des gekreuzigten und auferstandenen Erlösers, des Sohnes Gottes. — Vor Jesu muß einst jedes Knie sich beugen und jede Zunge, auch die eines friedrich Nietssche muß bekennen, daß Jesus Christus herr ist zur Ehre Gottes des Vaters!

# VI.

Jum Schluß sei noch ein Wort der Unklage wiedergegeben, welche friedrich Nietzsche, der bittere und große Gegner der Christen, diesen macht: "Eure Gesichter sind immmer eurem Glauben schädlicher gewesen als unsere Gründe! Wenn

40

jene frohe Botschaft eurer Bibel euch ins Gesicht geschrieben wäre, ihr brauchtet den Glauben an die Autorität dieses Buches nicht so halsstarrig zu fordern. Eure Werke, eure Handlungen sollten die Bibel fortwährend predigen, stets eine neue Bibel sein. So hat aber alle eure Apologie (Verteidigung) des Christentums ihre Wurzel in eurem Unchristentum und mit eurer Verteidigung schreibt ihr eure eigene Anklageschrift."

Der unglückliche Mann hat in seiner treuen, betenden Mutter bis an sein Ende solche wandelnde Bibel um sich gehabt, eine tägliche Predigt von der Liebe, die alles trägt, duldet, glaubt und hofft. Aber dieser bittere Vorwurf, den der größte Christusseind der Neuzeit den Kindern Gottes macht, möge den Lesern dieser Zeilen zum Segen und zur Mahnung sein. Der hErr gebe allen Seinigen, so vor Seinem Auge und zu Seiner Ehre zu wandeln, wie das Wort Gottes sagt: "Auf daß sie die Cehre, die unseres Beiland Bottes ist, zieren in allem. Denn die Gnade Bottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns, daß wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben sollen in dem jetzigen Zeitlauf, erwartend die glückselige hoffnung und Erscheinung der herrlichkeit unseres großen Gottes und Beilandes Jesu Christi, der Sich Selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und reinigte Sich Selbst ein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken" (Titus 2, 10—14).



Buchdruc'erei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Ar. Striegau.